DER RABE RALF

Spreeufer
Bürgerbegehren gegen Mediaspree
Seite 3

Hungerstreik
Protest gegen Legebatterien
Seite 9

Biokraftstoffe
Für und Wider Pflanzensprit
Seite 10/11

Die Berliner Umweltzeitung **Dezember 07 / Januar 08**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Fröhliches Fest - Aber bitte in Grün!

Tipps für ein umweltfreundliches Weihnachtsfest

Egal ob's schneit, wir sind bereit, wieder einmal Weihnachtszeit! Doch damit sich das Fest für die Berliner nicht in Kaufrausch und Plätzchenstress erschöpft, gibt der Rabe Ralf einige Hinweise, wie ohne großen Aufwand die grüne Seite der Feier nicht zu kurz kommt. Niemand braucht dafür sein Leben umzukrempeln – oftmals sind es die kleinen Dinge, die einen großen Unterschied machen.

Das beginnt bei dem Weihnachtsbaum. Etwa 27 Millionen Exemplare werden jedes Jahr in deutschen Wohnzimmern aufgestellt. Am beliebtesten ist

Fortsetzung auf Seite 4

Licht an mit Ökostrom!

Tun Sie nicht nur 5 Minuten was fürs Klima, wechseln Sie jetzt zu einem Ökostromanbieter.
Weitere Infos finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

PVSt - DPAG - A 14194 - VI (2007) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 18. Jahrgang, Nr. 141

Klimaschutz jetzt...

Am 8. Dezember ist es soweit: Hunderttausende Berliner und Brandenburger werden auf die Straße gehen, um eine konsequentere Politik zur Bekämpfung der

EditoriaL

Klimakatastrophe zu fordern. Nähere Informationen finden Sie unter www.die-klima-allianz.de. Helfen Sie mit, an diesem Tag den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft klarzumachen, dass der Raubbau an ökologischen Ressourcen so nicht weitergehen kann.

In eigener Sache... An dieser Ausgabe des Raben Ralf haben wieder viele engagierte Schreiberlinge tatkräftig mitgearbeitet. Neben bekannten Gesichtern wie der Chefgrafikerin Evelin Bulling und der FÖJlerin Arabella Walter sind auch wieder neue hinzugekommen. Der FÖJler Ingo Kirchhoff sowie der Redakteur und Schreiber dieser Zeilen sind zum festen Redaktionsteam hinzu gestoßen. Wir bedanken uns außerdem bei all jenen, die uns mit eingesandten Artikeln unterstützt haben. Unser Dank gilt auch den Kindern, die bei dem Malwettbewerb mitgemacht haben und außerdem den zahlreichen Teilnehmern unserer Leserumfrage in der Ausgabe vom August/September. Wir freuen uns, dass der Rabe Ralf so gut bei den Lesern ankommt. Selbstverständlich sind auch in Zukunft Ihre Zuschriften willkommen. Schreiben Sie uns, wie Ihnen der Rabe Ralf gefällt oder wenn Sie Artikel kritisieren wollen! Da bleibt nur noch, Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2008 zu wünschen! *Oliver Nowak*

Aus dem Inhalt

Leserumfrage.....5
Wildtiere in Berlin.....6/7
Waldschlösschenbrücke.....8
Legebatterien-Protest.....9
Biokraftstoffe.....10/11
Gentechnik-News.....13
Friedens-Nobelpreis.....15
Kaukasus-Umweltkonferenz...16
Ökohof-Erlebnisse.....20
Rezensionen.....23
Ralf kocht.....24
For kids only.....25
Termine.....28/29
Adressen.....31

Vattenfall verliert 200.000 Kunden

Den Energiemultis die Rote Karte zeigen - Jetzt zum Ökostrom-Anbieter wechseln

Die Pannenserie bei Vattenfall Europe führte in den vergangenen Monaten zu einer beispiellosen Kundenflucht. Knapp 200.000 der zuvor rund 2,9 Millionen Endkunden in Berlin und Hamburg - also sieben Prozent - kehrten dem Energiekonzern den Rücken.

Zunächst hatte der Konzern seine Kunden in Berlin und Hamburg mit einer Preiserhöhung verärgert. Ende Juni mussten in Schleswig-Holstein die beiden Atommeiler Krümmel und Brunsbüttel nach Kurzschlüssen abgeschaltet werden. Vattenfall behinderte eine schnelle Aufklärung der Störfälle und es gab scharfe Kritik am Krisenmanagement.

Die abgeschalteten Atomkraftwerke Krümmel und Brunsbüttel sorgten Anfang November für neuen Streit. Während eine von Vattenfall eingesetzte Expertenkommission die Wiederinbetriebnahme der Anlagen empfahl, lehnten die Atomaufsichtsbehörden dies zunächst ab. Die beiden Meiler seien keinesfalls wieder sicher und einsatzbereit, sagte die schleswig-holsteinische Sozialministerin Gitta Trauernicht (SPD) in Kiel. Es gebe noch erhebliche technische Mängel wie zum Beispiel fehlerhafte Dübel und Risse in den Armaturen. Diese Probleme müssten behoben werden. Wann die beiden Reaktoren wieder ans Netz gehen könnten, sei noch offen. Die Ministerin kritisierte: Es spreche für einen gewissen Realitätsverlust, dass Vattenfall diese tief greifenden Probleme noch immer ignoriere.

Dagegen kamen die vom Stromkonzern Vattenfall beauftragten Fachleute in ihrem Abschlussbericht zu dem Ergebnis, dass die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für einen baldigen Weiterbetrieb der Atomkraftwerke gegeben seien. Der Konzern selbst will die Meiler Anfang 2008 wieder anfahren.

Umweltschützer sprachen von einem Gefälligkeitsgutachten. „Bei der Zusammensetzung der Gutachter kann das Ergebnis des Berichts nicht überraschen“, betonte Gerd Rosenkranz von der Deutschen Umwelthilfe (DUH). Brunsbüttel sei „der fragwürdigste Reaktor in Deutschland“. Dies betreffe etwa die Sicherheitssysteme, die Stromkreise und die Terrorsicherheit. Die Umweltverbände BUND und Robin Wood forderten, beide Reaktoren „wegen grundlegender Sicherheitsprobleme nicht wieder ans Netz gehen zu lassen“.

In dieser Debatte über Atomstrom und Energiemultis bringt nur jede Kilowattstunde Wind-, Wasser-, Solar oder Biomassestrom, die zusätzlich ins Netz fließt und damit eine schmutzige Kilowattstunde verdrängt, einen wirklichen Fortschritt. Außerdem ist Ökostrom nicht unbedingt teurer, ein Preisvergleich lohnt sich auf jeden Fall. Und Ökostrom ist ein klares Statement: Verbraucher/-innen steigen aus der Atom- und Kohlestromwirtschaft aus, tun etwas für den Klimaschutz, verbessern die eigene Klimabilanz und zeigen den multinationalen Konzernen mit ihren Milliardenüberschüssen und ihrer Preispolitik die Rote Karte.

Machen Sie alle mit beim Ökostromwechsel – Es ist ganz einfach!

Jochen Mühlbauer
www.atomausstieg-selber-machen.de

Ökostrom-Anbieter von der GRÜNEN LIGA empfohlen

EWS - Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH
Friedrichstraße 53 - 55
79677 Schönau

info@ews-schoenau.de
www.ews-schoenau.de

Greenpeace energy eG
Schulterblatt 120
20357 Hamburg

info@greenpeace-energy.de
www.greenpeace-energy.de

Naturstrom AG/
NaturStromHandel GmbH
Mindener Straße 12
40227 Düsseldorf

info@naturstrom.de
www.naturstrom.de

GRÜNE LIGA wählt Landessprecherrat

Schwerpunktthema 2008 ist Biodiversität

Die GRÜNE LIGA Berlin hat in ihrer Landesmitgliederversammlung am 16. November 2007 ihren Vorstand gewählt und die Schwerpunkte für das Jahr 2008 festgelegt. Bestätigt im Amt wurde als Landesvorsitzender Leif Miller. Neuer stellvertretender Landesvorsitzender ist Torsten Ehrke, der zusammen mit Schatzmeister Stefan Zwoll das Vorstandsteam komplettiert.

Darüber hinaus wurden Else Tonke, Wolfgang Heger und Evelin Bulling für ihr Engagement in der GRÜNEN LIGA ausgezeichnet. Tonke ist bereits seit langer Zeit die „gute Fee“ im Haus und Heger betreute bisher aufopferungsvoll den Nordberliner Köpchensee (siehe Artikel auf Seite 22). Evelin Bulling ist als Grafikerin des Raben Ralf unersetzlich geworden.

Foto: Andreas Jost

Leif Miller, Else Tonke, Wolfgang Heger, GRÜNE LIGA-Geschäftsführer Stefan Richter, Torsten Ehrke

Als Schwerpunkte für 2008 wurden im Jahr der UN- Naturschutzkonferenz im Mai in Bonn die Themen Biodiversität und Artenvielfalt festgelegt. Die GRÜNE LIGA widmet sich diesem Thema auch mit einem eigenen Projekt: Einem bundesweiten Wettbewerb zur biologischen Vielfalt vor der Schulhaustür - dem „Schulhofdschungel“. „Artenvielfalt gibt es nicht nur im Regenwald oder im Korallenriff, sie beginnt bereits vor der eigenen Haustür“, so Leif Miller, alter und neuer Landesvorsitzender der GRÜNEN LIGA. Der Startschuss für den Schulwettbewerb fällt am 8. Februar – hundert Tage vor der UN-Konferenz. Schulen können sich bereits jetzt unter www.schulhofdschungel.de informieren.

Auch das Umweltfestival am Brandenburger Tor, das am 1. Juni stattfindet, wird sich dem Thema Biodiversität widmen und die Ergebnisse der Naturschutzkonferenz präsentieren und kommentieren.

Karen Thormeyer

“Mediaspree versenken!”

Bürgerinitiative wehrt sich gegen neue Pläne zur Spreeufer-Bebauung

Die Fronten sind verhärtet, die Kontrahenten stehen sich unversöhnlich gegenüber. An der geplanten Umgestaltung des Spreeufers scheiden sich die Geister. Sogar ein Bürgerbegehren gegen die bestehenden Projekte ist mittlerweile auf den Weg gebracht worden. Es ist ja erfreulich, wenn sich viele Köpfe über das Stadtbild Berlins Gedanken machen. Doch was steht wirklich in den unterschiedlichen Konzeptionen und welche Auswirkungen haben sie auf die Anwohner?

Foto: Ingo Kirchhoff

Megabaustelle: Die O2-Arena am Ostbahnhof

Senatorin verspricht Jobs

Im Jahr 1992 schlossen sich die ersten Investoren zusammen, um an den Ufern beiderseits der Spree zwischen Jannowitz- und Elsenbrücke Kommunikations- und Medienunternehmen anzusiedeln. Zehn Jahre später waren unter dem Namen “Mediaspree e.V.” rund zwei dutzend private Investoren vereint. Deren Ziel es ist, Konzeptionen zu entwickeln, wie die Spreeufer künftig gestaltet und kommerziell genutzt werden sollen. Hört sich vergleichsweise harmlos an – wozu dann die ganze Aufregung?

Zunächst geht es der “Mediaspree” nicht nur um Konzeptionen und Ideen, sondern diese sollen natürlich auch umgesetzt werden. Denn die privaten Projekte werden allesamt großzügig vom Senat gefördert. Die bisher augenfälligsten Neuankömmlinge an der Spree waren die beiden “Treptowers”, das ver. di-Zentrum an der Schillingbrücke und der Zuzug von Universal und MTV an die Stralauer Allee. Derzeit lenkt die Baustelle für die “O2-World”-Arena auf dem ehemaligen Güterbahnhof Ost die Aufmerksamkeit der Berliner auf sich. Weitere Büros, Lofts und Hotels sind in Planung. Etwa 30.000 neue Arbeitsplätze und eine Wiederbelebung des Kiezes erhofft sich Ingeborg Junge-Reyer von dem Projekt. Dies sagte die Stadtentwicklungssenatorin jedenfalls in einem Interview mit “Die Neue Wohnung”.

„Nur Geld für den Hochpreissektor“

Doch seit etwa einem Jahr regt sich lautstark Kritik an dem Konzept. Sie entzündet sich vor allem an den Auswirkungen der Pläne auf die Kreuzberger Uferseite. Viele Anwohner, Inhaber kleinerer Geschäfte und Imbissbuden, aber auch links-alternative Gruppen glauben nicht an den “Belebungseffekt” für den Kiez durch die Bauvorhaben. Im Gegenteil: Sie sehen die Wohn- und Lebensqualität im Stadtteil bedroht. Warum?

Die kleineren Anlieger fühlten sich durch die “von oben” aufgezwungene Ansiedlung von privaten und gewinnorientierten Unternehmen übergangen, sagt Carsten Joost von der Bürgerinitiative “Mediaspree versenken!”. Mit den bisher geplanten Projekten werde lediglich in den Hochpreissektor investiert, was auch die Mieten und Preise in der Umgebung erheblich steigen lasse. Nach und nach werde der Stadtteil so seinen charmanten Charakter als Kiez verlieren, weil nur noch die anonymen, profitorientierten Großunternehmen sich diesen Standort leisten könnten. Es handelt sich dabei keineswegs um Hirngespinste. Stadtsoziologen bezeichnen diesen erstmals in den USA beobachteten Prozess wissenschaftlich als “gentrification”. Die Bürgerinitiative fordert deshalb eine stärkere Beteiligung der Bürger bei der Entscheidung über die Zukunft des Stadtbildes. “Stadtentwicklung erschöpft sich nicht in Büroblocks, Gewerbeflächen und Spaßarenen mit hohem Gewinnpotenzial für wenige”, meint Carsten Joost. Es gehe vielmehr darum, den Kiez-Charakter Kreuzbergs mit bezahlbaren Mieten und vielfältigen kulturellen Nischen und Angeboten zu erhalten. Joost verweist auf alternative Bars und Zentren wie Oststrand, Yaam, Bar 25 und Køpi, die bereits unter dem Damokles-Schwert der Stadtplaner lägen.

Hinzu kommt noch der verkehrspolitische Aspekt der Mediaspree-Planung. Beschlossen wurde nach Mediaspree-Angaben bereits der Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Brommy-Brücke für den Autoverkehr in Richtung Wrangelkiez. Als Alternative ist auch eine neue Spreebrücke an der Manteuffelstraße im Gespräch. Mittlerweile haben sich aber auch die Bezirks-SPD und die Grünen gegen beide Varianten ausgesprochen, nachdem ein Gutachten die Verdopplung des Autoverkehrs auf der Eisenbahnstraße und im Wrangelkiez vorhersagte. Das Problem: Der Senat will nur Fördermittel zuschießen, wenn die neue Spreeüberquerung ausdrücklich für den Autoverkehr konzipiert wird.

Bürgerbegehren gegen Mega-Ausbau

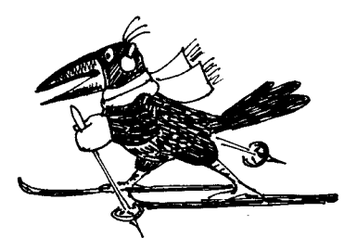
Anfang Oktober brachte die Mediaspree-versenken!-Initiative ein Bürgerbegehren auf den Weg. Unter dem Motto “Spreeufer für alle” wollen die Organisatoren bis zum 1. April 2008 mindestens 5500 Unterschriften von Wahlberechtigten des Bezirks zusammenbekommen. Sie fordern eine Baubegrenzung von 50 Metern bis zum Spreeufer sowie den Verzicht auf eine neue Autobrücke und auf Hochhäuser.

Sollte die Aktion erfolgreich verlaufen, könnte daraufhin mit einem Bürgerentscheid das Mediaspree-Projekt empfindlich eingeschränkt werden. Viele Pläne wären in bisheriger Form nicht mehr realisierbar, denn es bliebe einfach zu wenig Platz für Hochhäuser und Großbauten. Damit könnten aber auf den Bezirk rund 165 Millionen Euro Schadensersatzforderungen zukommen, befürchtet Bezirksbürgermeister Frank Schulz in der “Berliner Zeitung”. Einem solchen Weg könne er auch als Grüner nicht zustimmen.

“Nichts da”, kontert Carsten Joost: Rund zwei Drittel der bebaubaren Grundstücke gehörten sowieso dem Land Berlin. Außerdem könnten den Investoren Ausweichmöglichkeiten anderswo angeboten werden, so wie dies in der Vergangenheit oftmals mit weniger finanz- und lobbystarken Projekten geschehen sei.

Oliver Nowak

www.mediaspree.de
www.ms-versenken.org



Anzeige

mobilogisch!
Ökologie • Politik • Bewegung

In der Sommer-Ausgabe lesen Sie:

Demografischer Wandel I
Straßenrückbau ist möglich!

MoBilanz
Klima schonen mit Stil

Demografischer Wandel II
Senioren zu Fuß und per Rad

Bahn
Raubzug Bahnprivatisierung

Probeheft gratis? Bestellen!
Probeabo: 3 Ausgaben für 10 €
Anfordern bei: *mobilogisch!*
Exerzierstr. 20 • 13357 Berlin
Fon 030/ 492 - 74 73 • Fax - 79 72
abo@mobilogisch.de
www.mobilogisch.de

? = !

Hinterher sind Sie sicher klüger!

Fortsetzung von Seite 1

dabei die Nordmanntanne, gefolgt von Blaufichte, Edeltanne und Fichte. Hier empfiehlt es sich für den umweltbewussten Käufer, genauer hinzusehen. Die meisten der Bäume für den deutschen Markt entstammen nämlich hektargroßen Monokulturen in Norddeutschland, Skandinavien und Irland. Dort werden sie unter massivem Einsatz von giftigen Pflanzenschutz- und Düngemitteln in zehn bis zwölf Jahren hochgezogen. Die Pestizide schädigen nicht nur den Boden in den Plantagen, sie verderben beim Weihnachtsfest auch den frischen Geruch der Nadeln und Zweige. Die Samen für die Bäume werden im Fall der Nordmanntanne mit Hilfe drastischer Eingriffe in die Urwälder des Kaukasus gewonnen (siehe Beitrag auf Seite 17). Darum ist es ratsam, beim Händler nachzufragen. Entstammt der Weihnachtsbaum aus Monokulturen oder handelt es sich um einen heimischen Waldbaum, wie Weißtanne und Kiefer? Kann er für den grünen Gesellen ein FSC-, Bioland- oder Grünlandsiegel vorweisen?

In den Bio-Baum-Kulturen halten Schafe statt Chemikalien die „Unkräuter“ klein. Der Preisunterschied beträgt oftmals lediglich sieben bis zehn Euro. Das ist für viele schon eine Menge Geld in der ohnehin teuren Weihnachtszeit – doch nicht zuletzt unsere Gesundheit sollte uns das doch wert sein. Der Baum mit Wurzelballen ist hingegen nur bedingt zu empfehlen. Oftmals stammt er gleichfalls aus verpesteten Monokulturen. Außerdem hält er sich in beheizten Räumen nicht lange und muss deshalb schon nach wenigen Tagen im Garten eingepflanzt werden, damit er überlebt. Ein Plastikbaum scheint da eine echte Alternative, meint da mancher. Doch bei der Herstellung der Kunstprodukte, meist in Fernost, fallen oft schädliche Chemikalien an. Außerdem müssen wir dann auch den Aufwand für den Transport über tausende von Kilometern in die Umwelt-Bilanz einrechnen. Letztendlich landen die meisten der Plastbäume doch auf dem Müll.

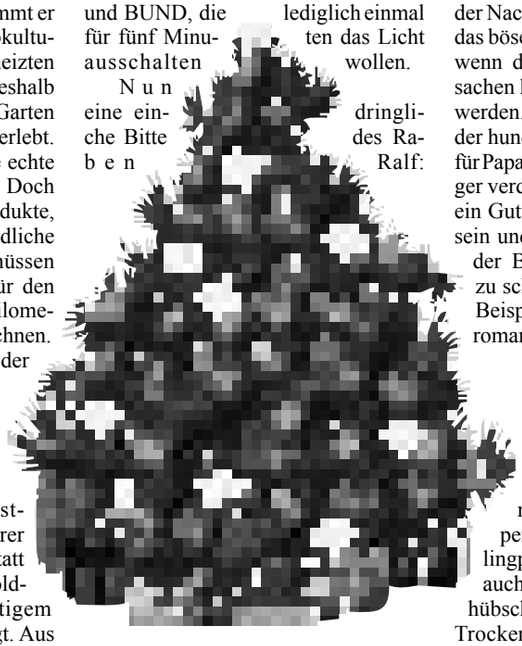
Christbaumschmuck selbst basteln

Beim Schmuck der Christbäume können die Berliner ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Statt Chemiekeulen wie Schnee-, Gold- oder Silberspray und bleihaltigem Lametta ist hier Basteln angesagt. Aus Holz, Stoff, Pappe und Papier lassen sich prima Weihnachtsengel, Sterne und Tierfiguren ausschneiden und zusammensetzen. Die können gleich für's nächste Jahr aufgehoben werden. Das gilt natürlich ebenso für den herkömmlichen Schmuck aus dem Laden. Außerdem verschönern Plätzchen und Näschereien als Anhänger den Weihnachtsbaum.

Bei der Beleuchtung wären Kerzen aus Bienenwachs zwar umweltfreundlich. Doch stellen sie wegen der zu großen Brandgefahr keine wirkliche Alternative dar. Stattdessen sollte auf Lichterketten mit Niedrigvolt-Lampen mit GS- und VDE-Zeichen zurückgegriffen werden. Die sparen Strom und schonen so nicht nur die Umwelt, sondern auch den Geldbeutel. Natürlich sollte der Christbaumschmuck möglichst mit Ökostrom beleuchtet werden (siehe S. 2). Das ist weitaus effektiver als medienwirksame, aber letztlich wirkungslose Aktionen von BILD, Greenpeace, WWF und BUND, die lediglich einmal für fünf Minuten das Licht ausschalten wollen.

Foto: schätzlein

Nun eine eindringliche Bitte des Raben Ralf:



Tiere sind definitiv keine geeigneten Weihnachtsgeschenke! In der hektischen Adventszeit nehmen sich die Familien meistens nicht genügend Zeit, um die Verpflichtungen und Arbeiten zu klären, die mit den tierischen Neuankömmlingen auf sie warten. Ebenso machen sich viele über die auf sie zukommenden Futter-, Käfigstreu- und Arztkosten sowie Allergien in der Familie und Haustierklauseln im Mietvertrag nicht genügend Gedanken. Außerdem: Auch wenn die Kinder bitten und betteln – oftmals erlischt der brennende Wunsch ein Meerschweinchen, eine Katze oder einen Welpen zu besitzen, schon nach wenigen Tagen, wenn die Vierbeiner nach ständiger Aufmerksamkeit verlangen und Käfige gesäubert werden müssen. Viele Eltern sehen sich außerstande, den Sprösslingen die Arbeit abzunehmen. So steigt nach den Feiertagen die Zahl der neuen Tierheiminsassen immer sprunghaft an. Dieses traurige Schicksal sollte Murra, Hasso und Co. erspart bleiben. Wenn die Kleinen doch nicht lockerlassen, ist es besser, ihnen Bücher über die Wunschtiere zu schenken, so dass sie sich in aller Ruhe auf den neuen Hausgenossen vorbereiten und sich auf ihn einstellen können. Dies kann ja durchaus mit der Option verbunden sein, nach dem ganzen Weihnachtstrubel einen Vierbeiner anzuschaffen. Wenn es dann wirklich soweit ist, schauen Sie doch einmal im nächsten Tierheim vorbei. Dort warten viele tausend traurige, einsame Tierseelchen auf ein neues, liebevolles Zuhause!

Die Geschenke sind natürlich eine sehr individuelle Angelegenheit. Aber zumindest bei den Kleinen sollte darauf geachtet werden, dass es nicht nur das Verlegenheits-Präsent aus dem Supermarkt ist, sondern etwas, worüber sich der Nachwuchs wirklich freut. So kann das böse Erwachen vermieden werden, wenn die verschmähten Billig-Spielsachen kurze Zeit später weggeworfen werden. Bei den „Großen“ tut es statt der hundertsten Flasche Rasierschaum für Papa und der nächsten zum Staubfänger verdammten Vase für Oma oftmals ein Gutschein. Der kann nett gestaltet sein und wir können sicher sein, dass der Beschenkte die Gabe wirklich zu schätzen weiß. Wie wäre es zum Beispiel mit einem Gutschein für ein romantisches Abendessen zu zweit?

Biofleisch statt Chemiekeule

Bei der Verpackung bieten sich statt herkömmlicher, mitunter alubeschichteter Supermarktware vor allem Recyclingpapier, Pappe, Packpapier oder auch bunte Tücher an. Die können hübsch bemalt und mit Aufklebern, Trockenblumen oder Cents verziert sein. Bast- und Stoffbändchen sind eine schöne Alternative zu lieblosem Plastik-Klebeband. Nach der Bescherung können diese Verpackungen problemlos recycelt werden.

In vielen Familien ist die Weihnachtsgans auf dem Esstisch ein unbedingtes Muss. Doch die wenigsten wissen, was für ein krankes Hormonpaket sie sich dann aus dem Supermarkt direkt auf den Teller laden. Die meisten der rund zehn Millionen quakenden Watschler, die jährlich auf deutschen Festtags-Tischen enden, werden in polnischen und ungarischen Massenbetrieben innerhalb von neun Wochen hochgedopt. Dies ist nicht möglich ohne maschinelle Zwangsfütterung und das Vollpumpen mit Wachstumshormonen und prophylaktischen Medikamenten. In riesigen Hallen werden die Gänse im Dämmerlicht ohne Auslauf oder natürliches Futter in Rekordzeit gemästet. Knochenbrüche, Entzündungen und

Foto: africanqueen

Infektionen sind an der Tagesordnung. Noch schlimmer ergeht es jenen, welche für die berühmte „Gänse-Stopfleber“ in Ungarn gequält werden. Mehrmals täglich werden ihnen brutal Metallrohre in die Speiseröhre gerammt, um sie mit einem Futterbrei zu füllen, der die Leber unnatürlich auf ein ganzes Kilogramm anwachsen lässt. Das Erbrechen wird durch Zubinden des Schnabels verhindert.

Also: Wenn schon eine Auguste auf dem Festtagstisch, dann doch lieber eine glückliche und gesunde Gans vom heimischen Ökobauernhof! Die kostet nur wenige Euro mehr, aber dafür schmeckt der Weihnachtsbraten gleich viel besser. Besonders empfehlenswert sind die Gänse mit dem EWG- oder Bio-Siegel. Die kommen von deutschen Öko- und Freilandbauernhöfen, werden mit Getreide gefüttert und sind nicht mit vorbeugenden Arzneien oder Hormonen vollgepumpt. Dies gilt natürlich auch für andere Biofleischprodukte. In der „Domäne Dahlem“ am U3-Bahnhof Dahlem-Dorf etwa können die Berliner ihre Weihnachtsgänse und andere Waren mit Biosiegel kaufen. Selbstverständlich lassen sich auch viele leckere vegetarische Gerichte zubereiten, der traditionelle Kartoffelsalat ist da nur eine von vielen Optionen.

Nach all diesen Anregungen noch eine letzte Bitte: Vermeiden Sie es unbedingt, in der Weihnachtszeit George Michaels „Last Christmas I gave you my heart“ zu hören! Nicht unbedingt aus Umweltschutzgründen, sondern um die Nerven und Ohren Ihrer Mitmenschen zu schonen. Versuchen Sie's doch lieber mit „Fairytale of New York“ von den Pogues. In diesem Sinne: Fröhliche Weihnacht! *Oliver Nowak*

Ihre Meinung war gefragt!

Auswertung unserer Leserumfrage von August/September 2007

Naturkost und Ökostrom sind in, das Auto out und der Rabe sollte bleiben, wie er ist - so könnte man in kurzen Worten das Ergebnis unserer letzten Leserumfrage zusammenfassen.

Vor zwölf Jahren wurde im Raben Ralf eine ähnliche Umfrage veröffentlicht und ausgewertet, seitdem hat sich natürlich einiges verändert.

Auch diesmal erreichten uns zahlreiche Antworten, die sicherlich nicht repräsentativ für unsere gesamte Leserschaft stehen können. Trotzdem geben sie einen guten Einblick in die Interessen und Lebensgewohnheiten der Raben-Leser sowie deren Engagement im Umweltschutz. Außerdem hoffen wir, dass wir aus konstruktiver Kritik und vielen Vorschlägen neue, kreative Ideen entwickeln können, um den Raben immer wieder zu verbessern, solange dies nicht unser Budget übersteigt.

Schon der Zustand der ausgefüllten Umfragezettel hat uns einiges über unsere Raben-Leser verraten: Es erreichten uns sowohl durch hastiges Ausreißen halb zerfledderte als auch sehr sorgfältig herausgerissene oder -geschnittene Seiten. 13 % der Umfrageteilnehmer liegt anscheinend so viel an einem vollständigen, unversehrten Raben, dass sie extra eine Kopie der entsprechenden Seite angefertigt haben.

Die Zuschriften stammen in 47 % der Fälle von Frauen, 53 % der Antworten wurden uns von Männern zugeschickt. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr 55 Jahre, unser jüngster Einsender ist dabei 35, die älteste Teilnehmerin stolze 74 Jahre alt. Hier tut sich der erste große Unterschied zu der Umfrage von 1995 auf, bei welcher der Großteil der Beteiligten jünger als 40 Jahre war. Wir hoffen, dass wir trotzdem auch junge Leser mit unseren Anliegen erreichen und dass dies im schönsten Fall nur ein Hinweis darauf ist, dass unsere Leser mit uns gewachsen sind.

79 % der Teilnehmer haben einen Hochschulabschluss und aktuelle Ausbildungen reichen von der Jogalehrerin über den Baubiologen bis hin zum Studienreferendar.

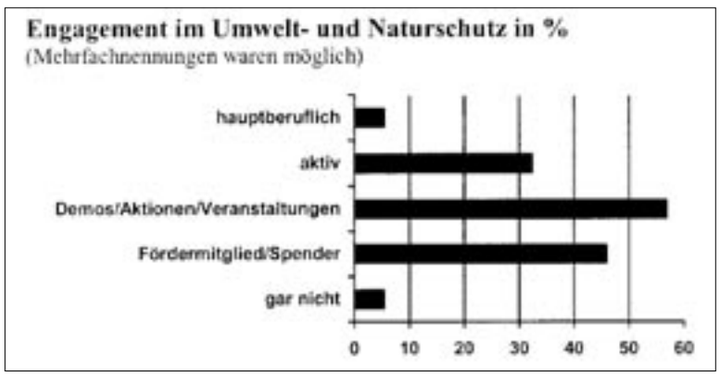
Die Hälfte der Beteiligten sind Abonnenten, die anderen holen sich den Raben hauptsächlich in der Auslage von Naturkostläden (32 %) oder Bibliotheken (24 %), wo sie auch meistens die Bekanntschaft mit dem Raben geschlossen haben (45 %).

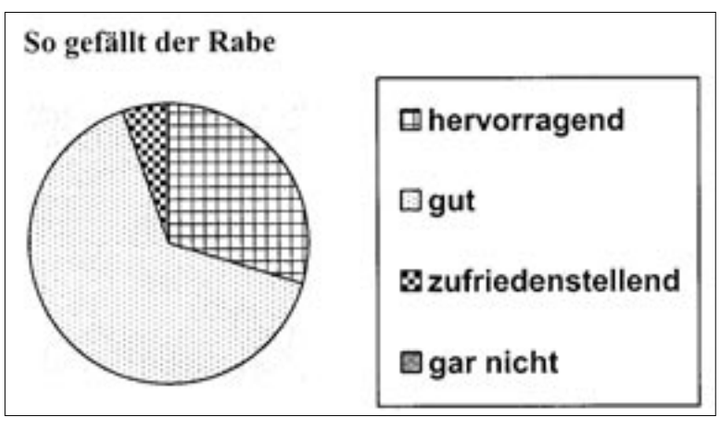
Der durchschnittliche Rabenleser hat ein breites Interesse und bei Themen oder Rubriken, die ihn besonders interessierend, im Schnitt neun bis zehn Kreuzchen gesetzt. Bei den Männern bekommen „Energie, Klima und Atomkraft“ den meisten Zuspruch (82 %), die Frauen lesen am liebsten über „Gesellschaftsanalysen, Umweltpolitik und alternative Ökonomie“ (93 %).

Während 1995 noch „Projekte, alternatives Leben“ sowie „Stadt- und Regionalplanung“ die Themen-Topliste anführten, hat jetzt wohl aus aktuellem Anlass eine starke Verschiebung in Richtung „Klima“ und „Landwirtschaft“ stattgefunden (siehe Top 10). Das Thema „Verkehr“ ist in dieser Zeit im Interesse unserer Leser noch einmal um 13 % gestiegen, obwohl es damals schon einen zweiten Platz einnahm.

Top 10 der interessantesten Themen und Rubriken

- Energie, Klima, Atomkraft,
- Landwirtschaft, Ernährung, Gentechnik
- Gesellschaftsanalysen, Umweltpolitik, alternative Ökonomie
- Natur- und Artenschutz
- Verkehr
- Internationales, Europa, Eine Welt
- Wasser(straßen), Grundwasser, Gewässer
- Stadt- und Regionalplanung
- Termine und Ankündigungen
- Umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen





Wider die Erwartungen scheinen sich unsere männlichen Leser genauso sehr für Kochrezepte, Wildpflanzen und praktische Tipps zu interessieren wie die Frauen der Schöpfung.

Die ökologische Lebensweise der Umfrageteilnehmer hat uns sehr beeindruckt. Ein Drittel engagiert sich aktiv im Umweltschutz, mehr als die Hälfte beteiligt sich an entsprechenden Demos, Aktionen oder Veranstaltungen, fast 50 % von ihnen sind Fördermitglieder in einem Umwelt- oder Naturschutzverband beziehungsweise spenden regelmäßig.

Nur wenige benutzen im Alltag überwiegend das eigene Auto (13 %), fast alle kommen hauptsächlich mit Fahrrad oder Füßen (92 %) und den öffentlichen Verkehrsmitteln (84 %) vorwärts. Tatsächlich ist der Naturkostladen mit 55 % das beliebteste Einkaufsziel geworden, während sich Bio-Supermarkt und herkömmlicher Supermarkt um den zweiten Platz streiten.

58 % der Teilnehmer haben bereits Ökostrom. Dazu kommt, dass 16 % der Einsender mit einem konventionellen Stromanbieter vorhaben, zu Ökostrom zu wechseln. Besonders vorbildlich sind in Bezug auf eine ökologische Lebensweise die Frauen und unsere jüngeren Leser.

Das Beste zum Schluss: Der durchschnittliche Raben-Leser findet unsere Umweltzeitung gut, oft sogar hervorragend, liest sie regelmäßig jeden zweiten Monat und nimmt sich dafür rund eine Stunde Zeit. Mehr kommerzielle Werbung können 78 % der Beteiligten aus finanziellen Gründen akzeptieren, diese sollte aber mit dem Themenfeld vereinbar sein. Die Angst eines Lesers vor Auto,-Vattenfall- oder Medikamentenwerbung ist allerdings unbegründet – da können wir ihn beruhigen.

Weil der Rabe gefällt, soll sein Erscheinungsbild laut 82 % der Teilnehmer so bleiben. Hier zeigten sich besonders die Frauen sehr verständnisvoll, gaben hier und da die Begründung „schon aus Kostengründen“ und auch die Erstleser des Raben waren kaum kritischer als der Durchschnitt. Trotzdem erreichten uns glücklicherweise auch einige Verbesserungsvorschläge und Wünsche, die in der Tabelle aufgelistet sind.

Zum Abschluss ein großes Dankeschön an alle, die an unserer Umfrage teilgenommen haben.

Wie werden uns bemühen, so vorbildlich zu werden wie Sie und mit Ihrer Unterstützung dafür sorgen, dass der Rabe weiter krächzt.

Arabella Walter

Was wünschen sich die Leser vom RABEN RALF?

- Vernetzung der GRÜNEN LIGA/RABEN- Redaktion mit anderen Organisatoren
- Mehr Fotos, Farbe, Umfang, Wildkräuterbericht, ausführlichere Schwerpunktthemen, nicht so langatmige Artikel, bessere Strukturen
- Berichte über Umweltaktivitäten und -sünden aus anderen Bundesländern
- Thema: Können Aufforstungen und ähnliche Maßnahmen mit der Naturzerstörung Schritt halten?

Wild, Wilder, Berlin: Tiere

Auch Wildtiere fliehen vom Land in die

Abgase in der Luft, asphaltierter Boden, graue Häuserwände, Lärm und Schmutz - die Stadt gilt nicht gerade als Hort für die Vielfalt von verschiedenen Tier- und Pflanzenarten. Besonders Großstädte werden oft als lebensfeindliche „Betonwüsten“ bezeichnet. Doch dem ist nicht so. Auch wenn wir den Potsdamer Platz in Berlin zunächst mit modernen Glasfassaden und Einkaufszentren in Verbindung bringen, kann man dort durchaus einem Fuchs begegnen. Dieser scheint sich nicht an den sterilen, künstlichen Plätzen und Wegen zu stören. Er läuft an Touristen und Aktenkoffer-Trägern vorbei, auf der Suche nach etwas Essbarem, die ihn vielleicht zu McDonald’s, der nächsten Imbissbude oder einem Müllhaufen führt. Am Alexanderplatz werden Wildschweine gesichtet, im Turm des Roten Rathauses brüten regelmäßig Wanderfalken, Steinmarder schlafen in Autos und Waschbären auf dem Dachboden. Nicht nur die so genannten Kulturfolger, die in der von Menschen veränderten Umgebung bessere Bedingungen vorfinden als in natürlichen Landschaften, zieht es schon seit vielen Jahren in die Stadt. Auch seltene oder sogar vom Aussterben bedrohte Arten finden in den verschiedenen städtischen Biotopen ein Refugium, zum Beispiel der vom Pflanzensaft alter Eichen lebende Heldbock, eine Käferart, die man im Pankower Schlosspark beobachten kann.

Foto: Schrollum

Nebelkrähe auf Futtersuche

Flucht aus der Agrarwüste

Berlin weist eine außerordentlich große Biodiversität auf. Hierzu trägt besonders die in der Hauptstadt vorhandene Vielfalt von Lebensräumen bei, welche auch von den unterschiedlichsten klimatischen Bedingungen gekennzeichnet sind. Große Parkanlagen, Waldbestände und Grünflächen, ein verzweigtes Wassernetz, Gärten, alte Friedhöfe, verwildertes Brachgelände, begrünte Hinterhöfe oder stillgelegte Gleisanlagen wie das Schöneberger Südgelände bieten 53 Säugetier- und 180 Brutvogelarten, aber auch zahlreichen Insekten, Amphibien und Reptilien ein Zuhause in der Hauptstadt.

Der Zuzug verschiedener Tierarten in die Städte hat dazu geführt, dass es im urbanen Raum mittlerweile eine größere Artenvielfalt gibt als auf dem Land. Das wärmere Klima, ein geringer Jagddruck und das große Nahrungsangebot locken die Tiere an. Den viel bedeutenderen Grund für ihre Anwesenheit in den Städten formuliert Cord Riechelmann in seinem Buch „Wilde Tiere in der Großstadt“: „Die Natur holt sich in ihnen zurück, was ihr auf dem Land genommen wurde: einen Platz zum Leben.“

In der Tat wurden die Tiere im Zuge der Industrialisierung schrittweise aus ihren natürlichen Lebensräumen vertrieben. Schuld ist der Mensch und die von ihm betriebene intensive Land- und Forstwirtschaft, die für 80 Prozent des weltweiten Artensterbens verantwortlich ist. Die ständige Überdüngung und das so entstehende Überangebot an Nährstoffen wie Stickstoff und Phosphat führen zu einem einseitigen Pflanzenwachstum. Nur die wenigen unter diesen Bedingungen konkurrenzfähigen Pflanzen können sich ausbreiten und verdrängen auf diese Weise andere Arten. Es kommt zu einem Artenschwund. Dadurch werden Insekten auf der Suche nach Pollen und Nektar vertrieben. Mit ihnen verschwinden auch die Vögel, da sie nicht mehr ausreichend Nahrung finden. Statt einer ursprünglich kleinteilig strukturierten Ackerlandschaft überwiegen heute besonders in Nord- und Ostdeutschland riesige Monokulturfelder. Bachränder, Hecken, Waldstücke und Kleingehölze gehen verloren und damit auch die dort lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Durch Flurbereinigung, Trockenlegung, Begradigung von Flüssen und Straßenbau verringert sich die Anzahl ihrer Lebensräume enorm, sodass mittlerweile 75 Prozent aller 690 in Deutschland vorkommenden Arten als „gefährdet“ gelten. Am Beispiel der Vögel erkennt man, wie dadurch das Artensterben vorangetrieben wird: Nach einem Report von BirdLife International hat die Individuenzahl von Feld- und Wiesenvögeln in Europa innerhalb der letzten 25 Jahre um 44 Prozent abgenommen.

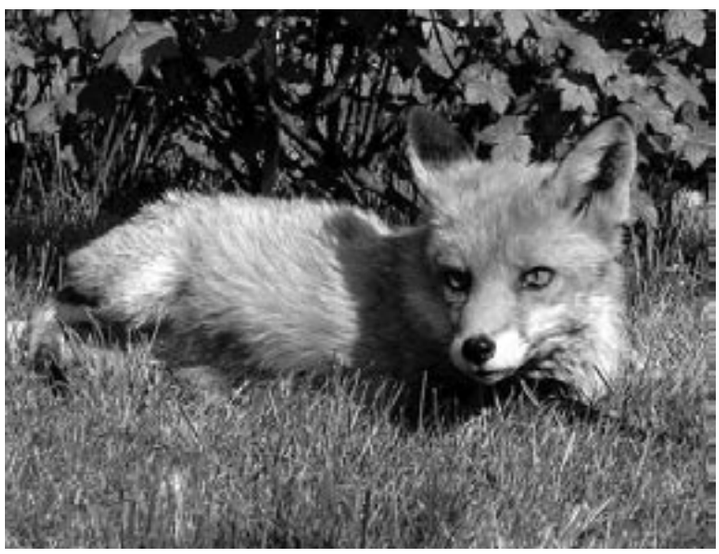


Foto: iSnow

Fuchs im Botanischen Garten Berlin

Auf der Flucht vor der voranschreitenden Zerstörung suchen sich die Tiere neue Lebensräume in der Stadt- je größer diese ist, desto mehr Möglichkeiten gibt es für sie, einen Unterschlupf zu finden. Dabei stellen sie ihre erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die städtischen Bedingungen unter Beweis. Vögel wie Mauersegler, Sperling oder Hausrotschwanz brüten in Nischen und Hohlräumen von Häusern, an deren Wänden und Dächern Buntspechte auf der Suche nach Beute hacken. Stare haben es sich abgewöhnt, im Winter gen Süden zu fliegen, weil es ihnen in Berlin warm genug ist. Die Wanderfalken vom Roten Rathaus können aufgrund der nächtlichen Beleuchtung 24 Stunden am Tag ihre Beute suchen und müssen ihre Aktivität lediglich am Nahrungsangebot ausrichten. Die aus China stammende Mandarinente ist in ihrem Heimatland inzwischen vom Aussterben bedroht, hat aber auf Berliner Gewässern ein neues Zuhause gefunden.

Mutige Tiere, ängstliche Großstädter

Wildschweine, Füchse und Waschbären wagen sich als Allesfresser immer weiter in die Innenstadt hinein und verlieren ihre Scheu vor den Menschen. Die Kellerschnecken haben sich so sehr an das Leben bei uns angepasst, dass sie sogar die besondere Vorliebe der Berliner für Bier teilen, was ihnen in den aufgestellten Bierfallen oft zum Verhängnis wird. Ihre Mörder reagieren meist skeptisch, ängstlich oder ärgerlich auf all die wilden Stadtbewohner, sei es wegen alter Vorurteile oder negativer Erfahrungen mit den Tieren.

Während außergewöhnliche Insekten und versteckt lebende Vögel wie die Nachtigall vom durchschnittlichen Berliner wohl bemerkt werden, lösen auf öffentlichen Plätzen und Straßen spazierende Füchse oder Wildschweine Angst und Entsetzen aus. Selbstverständlich sollte man vor Bachen Respekt haben, wenn diese ihre Frischlinge ausführen. Doch die meisten Tiere flüchten, wenn man ihnen zu nahe kommt.

Hinzu kommt bei den Stadtbewohnern die Furcht vor der Übertragung von Krankheiten, sei es durch Füchse, Tauben oder Ratten. Dabei scheint niemand wahrhaben zu wollen, dass in Deutschland die Tollwut erfolgreich bekämpft wurde und keine akute Gefahr einer Erkrankung besteht. Tauben übertragen nicht mehr Krankheiten als andere Vögel und auch Ratten sind grundsätzlich sehr reinliche Tiere. Um sich dennoch zu schützen, sollte man die Tiere am besten nur mit Handschuhen anfassen oder sich nachher einfach die Hände waschen.

Leider verbreiten sensationslustige Boulevardblätter regelmäßig Horrornachrichten über freche Füchse, wütende Wildschweine oder Motorräume zerfressende Marder . Das verstärkt den Eindruck vom unliebsamen wilden Tier, das nichts als Zerstörung von menschlichen Errungenschaften im Sinn hat. Die Nebelkrähen vom Landwehrkanal

e erobern die Hauptstadt

Stadt und finden hier neue Lebensräume

sind mittlerweile so berüchtigt, dass sich jährlich Berichte über ihre Angriffslust gegenüber Joggern und Passanten in den Medien häufen.

Natürlich stoßen die Interessen der Stadtbewohner und der vordringenden Wildtiere oft aneinander. Der Gärtner oder Grundstückbesitzer sieht seinen Rasen von Wildschweinen verwüstet, der Autobesitzer sein geliebtes Gefährt vom Marder zerstört. Doch meistens sind es die Tiere, die unter dem Interessenkonflikt stärker leiden müssen, etwa wenn sie überfahren, vergiftet oder erschossen werden.

Bei Problemen mit den Wildtieren muss man übrigens nicht in Panik ausbrechen, sondern kann sich an das einzigartige Berliner Wildtiertelefon, den Tierschutzverein oder das Tierheim Berlin wenden, ebenso an die Forstämter der Bezirke. Es ist übrigens weder erlaubt, wilde Tiere in so genannten „befriedeten Gebieten" zu jagen, noch sie zu füttern oder mit nach Hause zu nehmen. Einzige Ausnahme ist hier das zeitweilige Pflegen von kranken Tieren unter Naturschutz stehender Arten.

Foto: HaPe_Gera

Verschlafener Waschbär

Natur erobert sich Lebensraum zurück

Die Freude über die große Artenvielfalt im „grünen" Berlin und die überraschende Anpassungsfähigkeit der Wildtiere an das Leben in der Stadt kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere tierischen Nachbarn und ihre Lebensräume auch hier ständig bedroht werden. Die Gefahr, vom Auto überfahren zu werden, sowie Gebäudesanierungen, fortschreitende Bebauung, Flächenversiegelung, das Abreißen von alten landwirtschaftlichen Gebäuden und das Fällen von Bäumen führen zum Rückgang der für die städtische Fauna bewohnbaren Gebiete. Teilweise stehen sich dabei sogar verschiedene Umweltschutzinteressen gegenüber, zum Beispiel eine an der Wärmedämmung ausgerichtete Architektur und der Erhalt der Altbauten als Lebensraum für Gebäudebrüter.

Immerhin hat die hiesige Wildtierpopulation auch das Glück, dass es Berlin an Geld fehlt, Grünflächen zu düngen. Statt penibel gepflegten Gärten mit exotischen Pflanzen, die den einheimischen Tieren weder Nahrung noch Schutz bieten, gibt es hier noch viele verwilderte Ecken, die bewahrt werden müssen. Mit der Zunahme der wilden Tiere in der Stadt sollte auch der urbane Naturschutz eine größere Rolle spielen und nicht nur auf die städtischen Randgebiete konzentriert werden. Immerhin hat diese Entwicklung bereits dazu geführt, dass die Stadtökologie heute als eigenständige Wissenschaft anerkannt ist. Die Tiere in Berlin helfen uns auch dabei, die Auswirkungen des Klimawandels auf ihr Verhalten zu untersuchen, weil sie sich schon an das wärmere Stadtklima angepasst haben. Was aber noch viel wichtiger ist: Sie bereichern das Stadtbild und unser Leben. In einer Welt, in der die Zeit als Ware gehandelt wird und in Großstädten, die als Beweis für die vom Menschen geschaffene Modernität gelten, vergessen wir oft den beruhigenden Effekt und die ausgleichende Wirkung, die Pflanzen und Tiere auf unser Gemüt haben. Umso wichtiger kann es für uns sein, einem Fuchs auf der Straße zu begegnen, der uns genau daran wieder erinnert. Vielleicht ist der Umzug der Pflanzen und Tiere in die Städte deshalb gut für uns, weil es einfacher ist, das zu schützen, was vor unserer Haustür blüht und lebt, als Affen im Regenwald von Indonesien.

Die Pflanzen in Berlin sorgen für sauberere Luft, besseres Wasser und ein angenehmeres Klima, während Bodenlebewesen wie Regenwürmer die Qualität der Böden aufwerten. Davon abgesehen ist es auch für die psychische Gesundheit unerlässlich, Erlebnisse in der Natur zu haben, den Jahreszeitenwechsel, Geräusche und Gerüche wahrzunehmen. Für die gesunde Entwicklung von Kindern ist es wichtig, dass diese im Spiel Natur erfahren und erleben können.

Foto: chrish-ffm

Hungrige Schwalbenkinder

Aus all diesen Gründen sollten wir die Tiere und Pflanzen in unserer Umgebung akzeptieren und willkommen heißen, nicht zuletzt weil wir es sind, die sie aus ihren ursprünglichen Lebensräumen verdrängt haben. Ist nicht ein Maulwurfshügel im Garten harmlos gegenüber der Zerstörung ganzer Lebensräume und Rückzugsmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Tierarten?.

Für Leser, die sich noch weiter für die in Berlin lebenden wilden Tiere interessieren und mehr über die Lebensweise von Füchsen, Wildschweinen, Kröten, Fröschen, Schnecken, Vögeln und anderen tierischen Stadtbewohnern erfahren möchten, sei ein Blick in das Buch „Wilde Tiere in der Stadt" von Cord Riechelmann empfohlen. Mit viel Liebe und Humor geht der Autor auch auf Tiere wie Gelbspötter, Dorngrasmücken oder Bierschnegel ein und zeigt, wem man bei einem Spaziergang durch Berlin so begegnen kann. Auf der beiliegenden CD finden sich sowohl theoretische Beiträge über unsere tierischen Nachbarn als auch Vogelstimmen, Frosch- und Krötengesang, sogar das Kontaktgrunzen und genüssliche Schmatzen einer Wildsau. Schöner ist es nur noch, selber auf Entdeckungstour zu gehen… *Arabella Walter*

Wildtiertelefon Berlin:
030 - 64 19 37 23

Anzeigen

Anzeigen

Es geht auch ohne Kohle

Bestellen Sie unsere kostenlose Klimaschutzbroschüre und lesen Sie u.a., warum Berlin kein neues Kohlekraftwerk braucht.

gruene@gruene-fraktion-berlin.de
Tel.: 030 / 2325-2400 · Fax: -2409
www.gruene-fraktion-berlin.de

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN
im Abgeordnetenhaus von Berlin

Dresdner Farce

Eine Chronik der Debatte um die Waldschlösschen-Brücke

Im Juli 2004 nahm die Unesco das Dresdner Elbtal in die begehrte Liste der Stätten des Weltkulturerbes auf. Nur zwei Jahre später, im Juli 2006, landete das Elbtal auf der Roten Liste des gefährdeten Welterbes. Grund: Die Sächsische Staatsregierung drängte zum Bau der „Waldschlösschenbrücke“, welche die Verkehrssituation in der Dresdner Innenstadt verbessern soll; dies aber zum Preis des Verlustes der geschützten Elbwiesen auf einer Strecke von etwa 800 Metern und des Überbaus der Elbe mit einer 30 Meter hohen Brücke. Sie sollte für eine Kapazität von 65.000 Autos pro Tag gebaut werden.

Bald darauf regte sich Kritik der Brücken-Gegner. Unnötig sei eine solch drastische Verschandelung der Dresdner Kulturlandschaft und das Argument der Verkehrsentlastung nur ein Vorwand für die Umsetzung traditioneller Wachstumsideologien. Tausende Unterschriften gegen die Brücke wurden unter dem Motto „Welterbe erhalten!“ gesammelt. Die Befürworter hingegen beriefen sich auf einen Bürgerentscheid vom 27. Februar 2005, wonach die Brücke gebaut werden sollte, sowie den Beschluss des sächsischen Oberverwaltungsgerichts vom 9. März 2007. Der besagte, dass der Bürgerentscheid umgesetzt werden müsse.

Sachsens Ministerpräsident Georg Milbradt (CDU) lehnt die vorgeschlagene Alternativlösung ab: einen Tunnel statt einer Brücke. Dies ist allerdings der Maximal-Kompromiss, den die Brückengegner eingehen würden.

Im August 2007 konnten die Naturschutzverbände GRÜNE LIGA, BUND und NABU beim Verwaltungsgericht einen Baustopp erklagen. Sie wandten sich im Oktober erneut an Milbradt und ersuchten ihn, auf eine erneute Klage gegen die von ihnen favorisierte Tunnellösung zu verzichten. Auch SPD-Fraktionschef Martin Dulig sprach sich für den Tunnel aus. Sie sei vernünftiger. Beim Bürgerentscheid sei nur über die Elbquerung an sich abgestimmt worden. Dies bedeute nicht zwangsläufig ein „Ja“ zum Brückenbau. Ähnlich hatte der Architekt Volkwin Marg argumentiert: Der Bürgerentscheid 2005 für die Waldschlösschenbrücke habe auf einer Täuschung basiert. Die Bevölkerung habe gar nicht die Möglichkeit gehabt, für die Alternative Tunnel zu stimmen.

Auch die Argumente der Naturschützer, dass durch den Brückenbau die „Kleine Hufeisennase“, eine Fledermausart, bedroht würde, änderten nichts an der Einstellung der Brückenbefürworter. Milbradt bleibt nach wie vor hart: Die Brücke soll gebaut werden! Entgegen kam der sächsische Landeschef den Brückengegnern bisher nur insofern, als er sich zu einer so genannten „Brückenkosmetik“ bereit erklärte. Das beinhaltet zum Beispiel den Verzicht auf Fußwegaufgänge und Änderungen an den Brückenfüßen. „Kein Kompromiss“ und „Makulatur!“ wettern nun die Gegner, denn jedwede Brücke würde den Landschaftsraum irreversibel schädigen.

Am 14. November 2007 veröffentlichte das Oberlandesgericht Sachsen dann das Urteil im Eilverfahren gegen den Planfeststellungsbeschluss. Fazit: Die Brücke darf doch gebaut werden. Aber die Richter machten zur Auflage, dass auf der Brücke nur mit Tempo 30 gefahren werden darf. Das diene dem Schutz der Kleinen Hufeisennase, denn bei dieser Geschwindigkeit sei die Kollisionsgefahr zwischen Auto und Fledermaus am geringsten. Allerdings ließen die Richter offen, ob der Beschluss rechtkräftig ist.

Bis zur endgültigen Entscheidung fordern die Naturschutzverbände daher einen Aufschub des Brückenbaus. Außerdem regt sich auch prominenter Widerspruch. Sachsens Kulturministerin Eva Maria-Stange (SPD) etwa sorgt sich um den Unesco-Titel: „Das Gericht entbindet die Politik nicht davon, vernünftige Lösungen zu finden.“ Sie fordert eine erneute Diskussion über das Aussehen der Waldschlösschenbrücke. Denn es sei fraglich, ob Dresden den Welterbetitel mit den von Georg Milbradt vorgeschlagenen Änderungen halten könne.

Ingo Kirchhoff

Gesundheit,
Krankheit und Gesellschaft;

gemeinsam sein, lernen und handeln

14-tägige Gruppentreffen

Raimar Ocken
Tel./Fax: (030)
4413916

Unterstützen Sie die Grüne Liga Sachsen im Kampf gegen den Brückenbau und unterzeichnen Sie den Dresdner Appell auf www.welterbe-erhalten.de

Karikatur: Freimut Wössner

Anzeigen

Ihr Bio-Supermarkt mit günstigen Preisen, super Frische und vielen regionalen Produkten!

Öffnungszeiten: Mo bis Sa 8.00 - 20.00 Uhr

BIO COMPANY®

Aus vollem Herzen

Jetzt mit 13 Märkten: In Berlin, Potsdam und Braunschweig | www.biocompany.de

www.awosano.de

Familienferienpark Dambeck im Müritz-Nationalpark
Winterzauber

Natur tut gut, zu jeder Jahreszeit. Gönnen Sie sich den Blick in die Weite, atmen Sie die klare Luft bei einem Spaziergang oder auf der Rodeltour. Wir in Dambeck umsorgen Sie mit dem gewohnt guten Bioessen und unseren Kaffeespezialitäten.

BIO

01.12.07 - 01.03.08
tägliche Anreise (nicht an Feiertagen)

- 1 Übernachtung mit BIO-Frühstück
- BIO-Abendessen (ab 5 Pers. im Haus)
- 1x Benutzung Sauna oder Eintritt in das Müritzeum
- Kinderbetreuung

pro Erwachsener ab 49 €*
pro Kind
9-15 J. ab 34 €*
4-8 J. ab 24 €*
bis 4 J. frei
*begünstigt/nicht begünstigt auf Nachfrage

Telefon 039822-20225
Fax 039822-20252

Hungerstreik gegen Legebatterien

Tierschützerin protestierte vor dem Bundeslandwirtschaftsministerium

Eine Legebatterie ist kein schöner Anblick. Der Begriff bezeichnet eine Anlage mit vielen, kleinen, aneinander gereihten Käfigen, in denen Hühner auf engstem Raum gehalten werden. Der Daseinszweck dieser gequälten Kreaturen ist vollständig auf die Eierproduktion reduziert. Genau genommen lebt ein Huhn in einer solchen Batterie auf einer Fläche von 550 Quadratzentimetern, das ist kleiner als ein DIN-A4-Blatt. Es verbringt sein ganzes Leben ausschließlich auf dieser Fläche. Die Futterversorgung, sowie das Aufsammeln der Eier erfolgen vollautomatisch.

Foto: Ingo Kirchhoff

Barbara Hohensee in ihrem selbstgewählten Gefängnis

Wer Anfang November am Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in der Berliner Wilhelmstraße vorbeilief, dem bot sich ein eher ungewöhnlicher Anblick. Eine Frau saß dort eingeengt in einem kleinen Gitterkäfig. Sie hatte nicht einmal genug Platz, um die Beine auszustrecken oder gerade zu sitzen. Über ihrem Käfig hing ein großes Schild. Darauf stand: „Jetzt muss endlich Schluss sein mit Seehofers Tierquälerei!“

In diesem selbst gewählten Gefängnis saß die Tierschützerin Barbara Hohensee. Sie hatte sich vorgenommen, einen einwöchigen Hunger- und Käfigstreik vor dem Ministerium durchzuhalten. Indem die studierte Juristin eine Woche lang selbst wie eines der Millionen gequälter Hühner lebte, wollte sie die Öffentlichkeit auf die Missstände in der Agrarindustrie und die ihrer Meinung nach verlogene Politik von Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer (CDU) aufmerksam machen. Solch eine Mahnwache sei notwendig, weil andere Proteste bisher nicht ausreichten, schrieb Hohensee in einem Info-Blatt.

Sie warf dem Minister vor, seit seinem Amtsantritt Tierquälerei zu fördern und die Öffentlichkeit zu belügen. Zum Beispiel sei die so genannte Kleingruppenhaltung, die Seehofer als Alternative zur Käfighaltung anpreist, nichts weiter als ein vermeintlich gesetzeskonformes Synonym für fast die gleichen Käfige. Die Hühner hätten dort „einen Bierdeckel mehr Platz“, so Hohensee.

Außerdem nehme Seehofer die Bekämpfung der Vogelgrippe zum Anlass, eine Stallpflicht für Geflügel einzuführen „Fakt ist aber: Das Immunsystem auf Höchstleistung gezüchteter, der Sonne, Luft und Bewegung beraubter Tiere ist extrem geschwächt“, so die Tierrechtlerin. „Die veterinärwissenschaftlich belegbare Folge der von Minister Seehofer geförderten Massentierhaltung sind genau die Krankheiten und Seuchen, die man angeblich bekämpfen will.“

Die Bürger würden von Horst Seehofer und Angela Merkel für dumm verkauft. Die Kanzlerin und der Landwirtschaftsminister senkten mit ihrer Politik die Tierschutzstandards in Deutschland ab. Profiteur sei ausschließlich die Hühnerindustrie. Das Wohl der Verbraucher und der Tiere stehe dabei im Hintergrund und selbst Verfassungsartikel und Gesetze zum Schutz der Tiere würden missachtet.

Hohensees Protest vor dem Landwirtschaftsministerium blieb nicht wirkungslos. Immerhin diskutierten zumindest die Bundestagsabgeordneten Ursula Heinen (CDU) und Staatssekretär Gerd Müller (CSU) zwei Mal mit ihr über Tierhaltung. Die Gespräche seien positiv verlaufen, so Hohensee. Sie hatte den Eindruck, dass sie die Politiker so tatsächlich zum Nachdenken über das Thema Tierschutz brachte.

Die ganze Woche nahm Barbara Hohensee in der Kälte in ihrem Käfig nur Trinkwasser zu sich. Es sei ihr sehr wichtig, die Öffentlichkeit auf diese unerträgliche Tierquälerei aus Profitgründen aufmerksam zu machen. Unterstützt wurde sie von Bekannten, die vor dem Ministerium Flyer verteilten und die Passanten über weitere umweltpolitische Themen informierten.

Sie erwartete nicht, dass sich an Seehofers und Merkels Politik durch ihre Aktion etwas ändern würde, sagte Hohensee. „Wir müssen dennoch unermüdlich auf diese üblen Machenschaften der Politiker hinweisen.“

Ingo Kirchhoff

www.kaefig-ade.de
www.tierrechte.de
www.schueler-fuer-tiere.de
www.berlin-vegan.de

Anzeigen

Drachenbrot

Holzofenbäckerei mit Ladencaféchen

Öffnungszeiten:
Mi: 14 – 18 Uhr, Do – So: 10 – 18 Uhr

Unser Brot bekommen Sie auch an vielen Bio-Verkaufsstellen in Berlin.

Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf
3 km ab S-Bahnhof Strausberg Nord
Tel. 03341 / 35 939 55
www.drachenbrot.de

100% BIO!

Sie suchen besonders Leckeres?

Bio-Obst?
Bio-Gemüse?
Bio-Honig?
und mehr...
selbstverständlich regional,
aber auch außergewöhlich - einfach anders
Wir haben es!

frisch & frei !!!!!!

* Ihr Marktstand in Berlin-Friedenau, Breslauer Platz, Do 13-18 h, Sa 8-13 h
* charismatische Ferienwohnung in der Nähe Neuhardenbergs

Informationen:
Tel. 033477 - 4380, Fax - 54845
www.frisch-frei.de

Heizen mit Weizen -

Kollateralschäden des Welthandels mit Bioenergie in Entwicklungsländern: Mo

Regierungen und Lobbyisten betrachten den Welthandel mit Bioenergie als alternativlos. Der Klimawandel lasse keine andere Wahl. Entwicklungsländer wiederum besitzen die Flächen, nach denen die agroenergetische Massenproduktion verlangt. Felder und Forste der Industriestaaten genügen nicht, um die eigene Nachfrage zu decken. Jedoch produziert der globale Biomassemarkt erhebliche Kollateralschäden: die Plünderung der Tropenwälder, gewaltsame Vertreibungen der Einheimischen, die Expansion von Monokulturen, den Siegeszug der Gentechnik, das Verheizen von Nahrungspflanzen und nicht zuletzt die nachwachsenden Monopole transnationaler Konzerne.

Der massenhafte Welthandel mit Bioenergie steht vor dem Durchbruch. Die Vereinten Nationen vermelden, dass allein die Biokraftstoffe das „am schnellsten wachsende Segment des Weltagrarmarkts“ sind. Solange der Erdölpreis steigt, werde auch die Nachfrage nach Pflanzenkraftstoff anziehen – und damit der Bedarf nach Anbauflächen.

Noch landet vornehmlich die sogenannte erste Generation des Agrosprits im Tank, hauptsächlich Bioethanol und Biodiesel. Ihr wichtiges Kennzeichen: Sie beruht zu großen Teilen auf Nahrungs- und Futterpflanzen. Die Basis des Bioethanols bilden diverse zucker- oder stärkehaltige Pflanzen wie Zuckerrohr, Zuckerrüben, Gerste, Weizen, Mais und Maniok. Biodiesel hingegen wird aus verschiedenen Ölpflanzen herausgepresst, etwa Raps, Soja, Palmen, Sonnenblumen, Rizinus oder Jatropha.

Noch nicht marktreif hingegen ist die zweite Generation der Agrokraftstoffe. Hierzu gehören vor allem Bioethanol aus Lignozellulose sowie synthetische Kraftstoffe. Für die Produktion von Zelluloseethanol kommen hauptsächlich Holz, Stroh, Gräser und Reste in Frage. Die breiteste Ressourcenbasis versprechen synthetische Kraftstoffe, auch Biomass-to-Liquid (BtL) genannt. Sie können grundsätzlich jede Art von Biomasse verarbeiten. Pflanzenölproduktion ist ein blutiges Geschäft

Angeheizt wird der Welthandel mit Agroenergie durch die Beimischungsziele in den USA, Europa und einer Reihe von Schwellenländern. Bis 2010 will die Europäische Union einen Biosprit-Anteil von 5,75 Prozent der fossilen Brennstoffe erreichen; bis 2020 sollen es zehn Prozent sein. Ähnliche Ziele formulierten die USA, China, Indien und Brasilien. Da die EU ihren Bedarf nicht durch Eigenproduktion decken kann, setzen Wirtschaft und Politik auf steigende Importe, hauptsächlich aus Lateinamerika, Subsahara-Afrika und Südostasien.

Schon jetzt erweisen sich die niedrigeren Herstellungskosten im Süden als entscheidender Katalysator des Handels. Beispiel Bioethanol: Trotz hoher Zölle in den USA und Europa lohnt sich die Einfuhr, denn Brasiliens Zuckerbarone haben die weltweite Preisführerschaft inne. Nicht nur die klimatischen Vorteile ermöglichen dies, sondern vor allem der stark konzentrierte Landbesitz, Monokulturanbau, der hohe Mechanisierungsgrad und der intensive Pestizideinsatz. Kehrseite sind die Vergiftung von Böden, Grundwasser und die Ausbeutung von Saison-ArbeiterInnen. Die Arbeitsbedingungen gehören zu den härtesten in der Landwirtschaft: Noch heute sterben Zuckerrohrschneider an Erschöpfung.

Ähnliches gilt für Palmöl: Auf Grund steigender Preise für heimischen Raps ist der Großteil der deutschen Betreiber von Blockheizkraftwerken zur Verbrennung von billigerem Palmöl übergegangen. Zu den Hauptanbaugebieten zählen Indonesien und Malaysia, in Lateinamerika vor allem Kolumbien, Ecuador und Brasilien. Während deutscher Rapsanbau den streng kontrollierten Regeln der sogenannten „guten fachlichen Praxis“ unterworfen ist, gehören anderswo bei der Palmölproduktion großflächige Abholzungen und schwere Menschenrechtsverletzungen zu den häufigen Begleiterscheinungen.

Eine Studie der Menschenrechtsorganisation Human Rights Everywhere beschreibt die „gute fachliche Praxis“ in Kolumbien: Zunächst rücken paramilitärische Gruppen in Regenwaldgebiete vor, um mit Terror und Mord die lokale Bevölkerung zu vertreiben. Anschließend werden Wälder gerodet, das Holz verkauft und der Landraub mittels Korruption „legalisiert“. Es folgt die Anlage großflächiger Palmplantagen und die industrielle Verarbeitung des Palmöls. Schließlich landet das blutige Pflanzenöl auf dem internationalen Markt, um etwa in deutschen Blockheizkraftwerken – subventioniert durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz – verstromt zu werden.

Viele Länder setzen auf die mit allerlei Mythen behaftete Jatropha, deren Öl sich ebenfalls zu Biodiesel verarbeiten lässt. Auf Grund ihrer Genügsamkeit und Hitzeresistenz erscheint die Pflanze häufig als ideale Kultur für trockenere Regionen oder für die Regenerierung degradierter Böden. Ihre Fans meinen daher, dass sie KleinbäuerInnen besondere Einkommenschancen biete. Mit der Realität der ersten Plantagen haben diese Annahmen wenig zu tun.

Indien etwa steigt massiv in die Jatropha-Produktion ein und stellt dafür immer mehr Land zur Verfügung. Der Anbau erfolgt jedoch nicht nur auf degradierten Böden, sondern auch auf fruchtbarem Land, das zuvor der Nahrungsmittelerzeugung diente. Der Bundesstaat Rajasthan plant gar eine Änderung des Bodenrechts, das die traditionellen Rechte diskriminierter Gruppen wie der Dalit und Adivasi beschneiden und den Zugriff auf ihr kollektiv verwaltetes Land erleichtern würde. In ganz Indien häufen sich mittlerweile Meldungen über gewaltsame Vertreibungen zur Anlage von Jatropha-Pflanzungen.

Ähnliches geschieht im ostafrikanischen Tansania, wo die britische Firma Sun Biofuels eine 9.000 Hektar Jatropha-Plantage errichten will. Elf Dörfer mit mehr als 11.000 BewohnerInnen müssen hierfür weichen. Streit entbrannte bereits über die als unzureichend kritisierten Entschädigungszahlungen.

Foto: Tim Travis

Ölpalmenplantage in Malaysia- dieser Wald hat keine ökologischen Funktionen mehr

Nachwachsende Monopole der Agrarmultis

Selbst in der kritischeren Öffentlichkeit herrscht beredtes Schweigen über die gewaltigen Konzentrationsprozesse in der Biospritbranche. Es entsteht ein gänzlich neuer, überaus mächtiger industrieller Komplex aus Agro-, Biotech-, Energie-, Erdöl- und Autounternehmen. Vor allem die großen Erdölmultis wie Shell oder BP richten sich längst auf die Ära nachwachsender Kraftstoffe ein.

So stieg Shell im Jahr 2002 bei der kanadischen Biotech-Firma Iogen ein, die ein enzymatisches Verfahren

- die beste Lösung?

nokulturen, Regenwaldabholzung und Preisexplosion für Grundnahrungsmittel

zur Gewinnung von Ethanol aus Stroh entwickelte. Gemeinsam mit Daimler und Volkswagen kooperiert Shell mit der sächsischen Firma Choren. Das BtL-Verfahren der Sachsen ermöglicht die Verarbeitung von Holz zu Dieselkraftstoff. Und auch den kommenden Zellulose-Boom hat Shell längst erwartet. Seit Ende der 1970er Jahre investiert der Erdölmulti in Plantagen, etwa in Brasilien, Argentinien, Neuseeland und Südafrika.

Gemeinsam mit der Biotech-Firma DuPont entwickelte BP den Agrosprit der zweiten Generation: Biobutanol. Die Markteinführung dieses Benzinzusatzes soll noch 2007 in Großbritannien erfolgen. Im vergangenen Februar kündigte BP die Gründung eines Forschungsinstituts an der Universität von Berkeley in Kalifornien an und stellte dafür 500 Mio. US-Dollar zur Verfügung. Ziel des Energy Biosciences Institute ist die Entwicklung von Biosprit und neuen Pflanzensorten. Daneben engagiert sich BP – ebenso wie Daimler – in der indischen Jatropha-Produktion.

Die größten Agrarkonzerne der Welt, darunter Cargill, Bunge und Archer Daniels Midland (ADM), investieren massiv in den Aufbau von Biospritfabriken. In den USA mauserte sich der politisch protegierte Multi ADM zum König des Maisethanols. In Deutschland ist ADM führender Biodieselhersteller. Den brasilianischen Agrarmarkt teilen sich die drei Konzerne ebenfalls weitgehend auf. Auch die deutschen Strommonopolisten mischen eifrig im Bioenergiegeschäft mit. Eon etwa verwendet in 16 Kraftwerken in Europa Biomasse.

Als potenziellen Gewinner sieht sich auch die Biotech-Industrie. Schon jetzt dienen genmanipulierte Mais-, Soja- und Rapssorten der Energieerzeugung. Die boomenden Agrobrennstoffe heizen die Forschung weiter an. Monsanto entwickelt die neue Maissorte Mavera. Durch genetische Veränderung weist diese Sorte einen höheren Stärkegehalt auf, was eine größere Ausbeute für die Ethanolproduktion verspricht. Der schweizerische Pharmakonzern Syngenta beantragte in Südafrika und der EU die Einfuhr der Maissorte Event 3272. Die ist gentechnisch verändert, um die Umwandlung der Maisstärke in Bioethanol zu beschleunigen.

Schon machen sich die Genforscher über die Biotreibstoffe auf Zellulosebasis her. Sie frisieren Plantagenbäume wie Weiden, Pappeln oder Eukalyptus, um die Insekten- und Pestizidresistenz zu erhöhen oder den Ligningehalt der Zellwände zu senken, was eine schnellere Verarbeitung ermöglicht. Mittlerweile geraten auch Nahrungspflanzen ins Visier der Genforscher, die vornehmlich der Subsistenzproduktion dienen, etwa das Knollengewächs Maniok. Für über 600 Millionen Menschen ist Maniok ein unverzichtbares Grundnahrungsmittel. Nun aber wird immer stärker in die energetische Maniok-Ausbeutung investiert. Erste Verarbeitungsstätten entstehen in Nigeria, China, Thailand und auf den Philippinen. BASF experimentiert bereits mit genmanipulierten Maniooksorten für die Ethanolproduktion.

Die beunruhigendste Dimension der nachwachsenden Energien ist ihre unmittelbare Konkurrenz zur Nahrungsproduktion. Der Wettlauf zwischen Brot und Benzin bedroht nicht nur die Ernährungssicherheit in den Anbaugebieten, sondern auch in vielen Ländern, die von Lebensmittelimporten abhängen.

Immer größere Anteile der US-amerikanischen Maisernte landen in den immer zahlreicheren Ethanoldestillerien. Ende 2006 gab es 116 Bioethanolfabriken in den USA; 2008 könnte ihre Zahl bereits auf 200 klettern. Noch Anfang 2000 nutzten die USA lediglich sechs Prozent ihrer Maisernte für die Ethanolproduktion, 2006 waren es bereits 20 Prozent, in wenigen Jahren könnte es über ein Drittel sein. Zugleich entfallen auf die USA rund 40 Prozent der globalen Maisproduktion und 70 Prozent der Exporte. Die explodierende Ethanolnachfrage treibt die Maispreise in die Höhe, obwohl immer größere Flächen mit der Kornsaat belegt werden.

Der Preistrend schlägt auf zahlreiche weitere Pflanzen durch, etwa Weizen, Reis, Maniok und Ölsaaten. Da sich die steigende Nachfrage nach Biosprit mit der nach Futtermitteln verbindet, verteuern sich auch Fleisch- und Milchprodukte. Hinzu kommt, dass die weltweiten Weizenvorräte auf das niedrigste Niveau seit 25 Jahren geschrumpft sind. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen bringt diese einschneidende Veränderung des Agrarmarktes auf den Punkt: „Wir leben nicht mehr in einer Überschusswelt."

Steigen aber die Preise mehrerer Grundnahrungsmittel gleichzeitig, erhöht sich die Zahl der Mangelernährten. Dieses Risiko ist besonders groß in über 80 Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen und chronischem Nahrungsmitteldefizit. Die weltweiten Ausgaben für Nahrungsimporte sind bereits deutlich angestiegen. Allein für die 48 sogenannten „Least Developed Countries", die am wenigsten entwickelten Länder, stiegen die Importrechnungen für Lebensmittel seit 2000 um 90 Prozent, für Industrieländer hingegen nur um 22 Prozent.

Schockwellen in den Agrarmärkten

Angesichts dieser riskanten Dynamik kann nicht verwundern, dass die weltweiten Proteste zunehmen. In einem offenen Brief fordern lateinamerikanische Umweltgruppen: „Wir wollen Ernährungssouveränität, keine Biotreibstoffe. Der durch die Länder des Nordens verursachte Klimawandel lässt sich nicht dadurch aufhalten, dass nun neue Probleme in unserer Region geschaffen werden." Beim Sozialforum 2007 in Mali sagten Hunderte von AktivistInnen den Energieplantagen, den sogenannten „Grünen Wüsten", den Kampf an.

Das südamerikanische „Forum Widerstand gegen das Agrobusiness" erinnert dabei an eine Option, die hierzulande schon in Vergessenheit geriet: „Die Zentralität der Energiekrise für die Kapitalakkumulation eröffnet die Möglichkeit einer globalen Debatte über andere Formen der Produktion und des Lebens, über ein radikal anderes Projekt." Ohne eine solche Debatte jedoch werde das destruktive Gesellschaftsmodell, nun auf Basis der Bioenergien, lediglich fortgeschrieben.

Thomas Fritz, Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika
Internet: www.fdcl-berlin.de

Zum Weiterlesen: Thomas Fritz, „Das Grüne Gold – Welthandel mit Bioenergie", ISBN 9783923020379, www.fdcl-berlin.de/?1235

Der Text erschien zuerst in analyse & kritik Nr. 520, www.akweb.de.

Wir danken für die freundliche Genehmigung

Anzeigen

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten
Biologische Beratung bei Insektenproblemen, Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
BIp
www.biologische-beratung.de

Eine Anzeige in dieser Größe kostet 30 €*
*zzgl. 19% MWst

Anzeige

„Ich unterstütze ÄRZTE OHNE GRENZEN, weil sie professionell helfen und bei Machtmissbrauch den Mund aufmachen."
Senta Berger, Schauspielerin

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft weltweit Opfern von Krieg und Gewalt und klagt an, wenn deren Rechte mit Füßen getreten werden.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen
☐ über ÄRZTE OHNE GRENZEN
☐ für einen Projekteinsatz
☐ zur Fördermitgliedschaft
☐ zu Testamentsspenden
☐ zu Spendenaktionen

11104870

Name .....
Anschrift .....
.....
E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Dialektik eines bekennenden Sünders

The same procedure as every year, James!" Nicht nur das abendliche Betrinken verbunden mit dem morgendlichen Kater, sondern ebenso das feierliche Verkünden von guten Vorsätzen hat zu Silvester Hochkonjunktur. Auch ich kann mich mitunter dieser kollektiven Selbstkasteiung nicht entziehen und will mein Leben ändern: Ungesunde Angewohnheiten aufgeben, mehr Zeit meinen Mitmenschen widmen, bessere Kolumnen schreiben… Doch wie wird man ein besserer Mensch ohne un-menschlich zu werden? Im Prinzip soll dies ganz einfach sein. Ich spreche aus Erfahrung, hab das schon mindestens tausendmal gemacht. Der Haken liegt bekanntlich im Faktor Zeit und darin, ein Gutmensch zu bleiben. Tricks, mit denen die eigene trunkene moralische Selbstüberschätzung, der schwächelnde innere Schweinehund und das unangenehm nagende schlechte Gewissen gleichzeitig überlistet werden können, sind Mangelware. Was tun?

Eiserne Regeln, die den bisherigen Alltag von Grund auf umkrempeln, sind jedenfalls völlig untauglich. Die kitzeln nur den persönlichen Anarchisten in uns wach, der meint, keine Gesetze zu brauchen. Denn sobald die Regel einmal gebrochen wurde, verbündet er sich mit dem Schweinehund. Gemeinsam brüllen sie mit ihrem Kriegsruf „Ich tu eh was ich will!" das flüsternde Gewissen schlichtweg nieder. Weil Brüllen aber für die Meisten auf Dauer zu anstrengend ist, können sie es nicht ständig übertönen und der Teufelskreis beginnt von vorn. Gibt es denn gar keinen Ausweg, den willigen Geist mit dem schwachen Fleisch auszusöhnen?

Natürlich gibt es den! Meint zumindest der Verfasser dieser bescheidenen Dialektik. Dazu müssen wir uns jedoch von der Illusion befreien, unsere menschlichen Schwächen den unmenschlichen moralischen Normen anpassen zu können. Die Einsicht der eigenen Fehlbarkeit (und die der Anderen) als Faktum ist der erste Schritt, jenseits von Mönchskutten und Meditationsorgien inneren Frieden zu finden. Und was noch wichtiger ist für den Raben-Leser, der sich ökologisch und vielleicht auch politisch engagiert, dies gilt auch für das mitunter harte und vorschnelle Urteil über die Mitmenschen. Im Klartext heißt das: Wer die Lebensnotwendigkeiten und Gewohnheiten der Hauptstädter ignoriert, um sie auf den richtigen Weg zu bringen, hat außerordentlich gute Chancen, auf taube Ohren zu stoßen. Meint: Es wäre reichlich vermessen, einer Mutter mit Arbeitslosengeld II den Einkauf bei LIDL oder C&A übel zu nehmen. Warum sollten wir das tun? Möglicherweise nur um unser eigenes schlechtes Gewissen zu übertönen? Mea culpa: Ja, auch ich bin mit Sicherheit kein über alle Kritik erhabener Gutmensch. Von anderen immer nur das Maximale zu erwarten und möglicherweise eigene moralische Höchststandards anzulegen, bringt deshalb gar nichts. Das wissen wir aus leidlicher Erfahrung unserer vielen Silvestervorsätze. Darum will der Verfasser dies auch gar nicht erst versuchen.

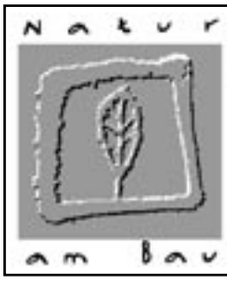
Mea culpa: Ich bin fehlbar

Jeden bescheidenen Versuch, der nicht auf Antrieb gelingt, niederzumachen und als Heuchelei oder Versagen zu disqualifizieren, ist unmenschlich und zeugt nur vom Unvermögen, andere Menschen zu verstehen. Das Einigeln im eigenen Kokon der Unfehlbarkeit und das Fokussieren auf die Fehler verstellen nämlich den Blick auf das Positive. Beispiel: Die Hartz-IV-Empfängerin versucht vielleicht, einen Bio-Produkte-Tag in der Woche einzulegen, weil sie sich mehr nicht leisten kann. Oder sie hat den Hund für ihre Tochter womöglich aus dem Tierheim geholt. Das sollen und dürfen wir nicht mit einem arroganten „Das ist nicht genug" abtun.

Engagierte Umweltschützer verlieren mitunter den Mut, wenn sie die Tropfen auf dem heißen Stein verdampfen sehen. Doch gibt es dazu keine Alternative. Wer wie bei den Silvester-Vorsätzen seine Mitmenschen nach eisernen Regeln be- und verurteilt, wird unweigerlich recht schnell resignieren, weil die trüben Wässer der Realität erfahrungsgemäß nicht konkurrenzfähig sind mit dem klaren Himmelreich der Wünsche. Um zu unserer bescheidenen Dialektik zurückzukommen: Nur wer angesichts des Mittelmaßes nicht verzweifelt und sich auch inmitten der grauen Betonwüste über eine kleine Blume freut, wird die Kraft finden, mit einem Lächeln nach vorn zu schauen. In diesem Sinne: Prosit, Neujahr!

Oliver Nowak

Anzeigen



Handel mit natürlichen Baumaterialien
Angenehmes Wohnklima durch:
- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Kleines Abo (2 Hefte in Folge): 10 EURO
Konto: ifak/kritische ökologie, Konto-Nr. 505 607 47
BLZ 260 500 01
Sparkasse Göttingen
Spezialausgaben sind für AbonnentInnen kostenfrei; außerhalb des Abos ist das Zuckerheft gegen Versandkosten erhältlich (2 Euro pro Exemplar)

KRITISCHE Ökologie
Spezialausgabe
ZEITSCHRIFT FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG

Zucker!
Süßer Stoff gegen Armut?
Der Welthandel mit Zucker • Wie wirken die EU-Zuckermarktordnung und ihre Reform auf Entwicklungsländer? • Liegt die Zukunft im Bioethanol? • Das Geschäft mit dem weißen Gold – kann es zur Armutsminderung beitragen?

ifak/kritische ökologie
Wilhelmsplatz 3
37073 Göttingen
ph. 05 51-48 71 41/fax: -43
Email: ifak@comlink.org

Gentech-News

USA: Gentech-Mais stört Wachstum von Fliegenlarven

Der genmanipulierte Bt-Mais produziert ein Gift, das ihn vor Fraßinsekten schützen soll. Dieses Gift gelangt mit dem Pollen oder mit Pflanzenresten auch ins Gewässer. Bekommen Köcherfliegenlarven im Labor Bt-Mais vorgesetzt, wachsen sie nur halb so schnell wie solche, die unmanipulierten Mais fressen. Doch kleine Tiere haben weniger Nachkommen. Das könnte negative Folgen auf Fische oder Amphibien haben, die sich von den Fliegenlarven ernähren. *(PNAS, 04/07)*

USA: Reis-Verunreinigung ein „Mysterium“

Vor 14 Monaten hatte illegaler Gentech-Reis der Firma Bayer großflächig gentechfreien Reis kontaminiert. Nun erklärt die Regierung, dass sie trotz intensiver Fahndung nicht ermitteln konnte, wie es dazu kam. Hunderte Reisbauern erlitten schwere Verluste, die US-Reisexporte brachen zusammen, doch Bayer kommt ungeschoren davon. *(NANS, 6.10.07)*

Kanada: „David gegen Goliath“

Percy und Louise Schmeiser erhielten den Alternativen Nobelpreis, „für ihren Mut, gegen die ökologisch und moralisch perverse Auslegung des Patentrechts anzukämpfen.“ Die Firma Monsanto warf dem Ehepaar vor, patentiertes Monsanto-Saatgut ohne Lizenz angebaut zu haben und verlangte 400.000$. Tatsächlich gab es auf Schmeisers Feldern Rapspflanzen mit dem Monsanto-Gen. Die Pollen waren dorthin geweht worden. Schmeisers wollten gentechfrei anbauen und wehrten sich. *(taz, 4.10.07)*

Irland: Cork ist gentechfreies Gebiet

Die Regierung der irischen Stadt Cork beschloss, dass die Stadt gentechfrei bleibt.
(GM-free Ireland Network, 27.9.07)

Philippinen: Dürreresistenter Mais – ganz ohne Gentechnik

Eine kleine lokale Firma stellte mit Hilfe modernster Züchtungsmethoden eine Maissorte her, die einen Monat lang ohne einen einzigen Tropfen Wasser auskommt. Der Mais ist bereits auf dem Markt – und ist sogar noch billiger als die gängigen Maishybridsorten.
(Minda News, 5.10.07)

USA: Berkeley-Studenten gegen BP-Genforschungs-Auftrag

Studenten der kalifornischen Universität Berkeley haben eine Online-Petition gegen die Einmischung des Energie-Multis BP in die Forschung an der Hochschule eröffnet. BP will 500 Millionen Dollar die Erforschung von Bio-Kraftstoffen fördern – inklusive gentechnischer Veränderungen an Ausgangspflanzen. Die Petition findet sich unter: www.stopbp-berkeley.org
(8.11. 07)

Brasilien: Zwei Tote auf Syngenta-Versuchsfarm

Bei Protesten gegen den Schweizer Chemiekonzern Syngenta sind in Brasilien zwei Menschen getötet worden. Zuvor hatten 200 Aktivisten der Landlosen-Bewegung MST eine Syngenta-Versuchsfarm im Bundesstaat Parana

besetzt, um gegen den dortigen Anbau von Gentech-Mais zu protestieren. Daraufhin drangen Sicherheitsleute auf das Gelände vor und schossen wahllos um sich. *(Lobbywatch, 23.10.07)*

EU: Verbot gefährlicher Gen-Maissorten

Die EU-Generaldirektion Umwelt hat vorgeschlagen, dass den Gen-Maissorten Bt11 (Syngenta) und 1507 (Pioneer/DuPont) die Zulassung für den Anbau in der EU verweigert wird. Dies ist ein Novum in der europäischen Gen-Politik. Grund sind schwere Bedenken in wissenschaftlichen Gutachten über die Auswirkungen der Gen-Pflanzen auf die Umwelt.
(Global 2000, 25.10.07)

Frankreich stoppt Gentech-Anbau

Präsident Sarkozy verbietet vorübergehend den Anbau von genmanipuliertem Mais. Er bezweifle, dass die unbeabsichtigte Verbreitung von Gentech-Mais kontrolliert werden könne. Eine Risikostudie soll Ende des Jahres erscheinen. *(Reuters, 25.10.07)*

Rumänien: Kein Gentechnik-Sojabrot

Nach Protesten von Greenpeace zieht der Lebensmittelkonzern Carrefour in Rumänien ein Sojabrot aus dem Verkauf, das Spuren von Gentech-Soja enthält. *(Hot News, 32.10.07)*

England: Bio-Lebensmittel sind gesünder und nährstoffreicher

Bio-Lebensmittel enthalten bis zu 40 Prozent mehr Antioxidanzien, die das Krebsrisiko vermindern sollen. Sie haben auch mehr vorteilhafte Mineralien wie Eisen und Zink. Das zeigt die bisher größte Untersuchung von Bio-Lebensmitteln. Die britische Lebensmittelbehörde die bisher annahm, dass zwischen konventionellen und Bio-Lebensmitteln kein Unterschied bestehe, wird ihre Position überdenken.
(Times online, 28.10.07)

Österreich: EU-Kommission kippt Gen-Verbot

Der Europäische Gerichtshof hat dem Bundesland Oberösterreich verboten, gentechnisch veränderte Pflanzen komplett von seinen Feldern zu verbannen. Begründet wurde dies mit einer angeblich unsachlichen Argumentation in dem Gesetzestext. Der oberösterreichische Agrarrat Josef Stockinger zeigte sich sehr enttäuscht über diese Bevormundung.
(GID, 13.09.07)

Kanada : Entflohene Fremd-Gene überleben lange in der Natur

Die Fremd-Gene von manipuliertem Raps können auf verwandte Wildpflanzen auskreuzen – das ist lange bekannt. Überraschend ist die Entdeckung, dass Wildpflanzen mit den Fremd-Genen auch nach sechs Jahren nicht aussterben, obwohl diese Gene ihnen keinen Nutzen bringen und obwohl sie mit dieser Zusatzlast theoretisch weniger fit sein sollten.
(Molecular Ecology, 20.07)

USA: Reisskandal verursachte Schäden von 1,2 Milliarden Dollar

US-Langkornreis wurde in den letzten zwei Jahren immer wieder mit Spuren von genmanipuliertem Reis der Firma Bayer kontaminiert. Das löste die größte finanzielle Krise in der Geschichte der US-Reisindustrie aus. Exporte brachen zusammen, Hunderte von Bauern reichten Klage ein. Die Verluste werden auf 1,2 Milliarden $ geschätzt.
(Reuters, 5.11.07)

Deutschland: Foodwatch gegen Zwangsernährung mit Gentechnik

Foodwatch protestiert dagegen, dass die Hamburger und Chicken Nuggets von McDonald‘s tierische Produkte enthalten, die unter Einsatz von Gentechnik erzeugt werden. Es ginge auch anders: Foodwatch hat McDonald‘s die Zusicherung eines Schweizer Lieferanten übermittelt, der alle deutschen McDonald‘s Filialen mit gentech-freiem Soja versorgen könnte.
(Foodwatch, 30.10.07)

Portugal: Lagos ist gentechfreie Zone

Das Gebiet von Lagos ist das erste legale gentechfreie Gebiet Portugals. Ein Gesetz regelt die Gentech-Freiheit. *(Landwirtschaftsministerium Portugal, 5.11.07)*

USA: Kuhbohnen resistent gegen Dürre und Schädlinge

In Afrika ist die Kuhbohne ein wichtiger Eiweißlieferant. Doch oft werden dreiviertel der Ernte durch Dürre oder Schädlinge zerstört. Die Universität Kalifornien will mit „molekularen Markern“ neue Wege gehen, um dürre- und schädlingsresistente Kuhbohnen zu züchten. Diese Eigenschaften beruhen meist auf vielen verschiedenen Genen. Mit den molekularen Markern suchen die Forschenden nach Genkomplexen, die solche Resistenzen verursachen. Diese können dann bei der Züchtung berücksichtigt werden, ohne die Pflanzen gentechnisch zu manipulieren.
(University of California, 6.11.07)

Florianne Koechlin, Blauen-Institiut, Schweiz
www.blauen-institut.ch

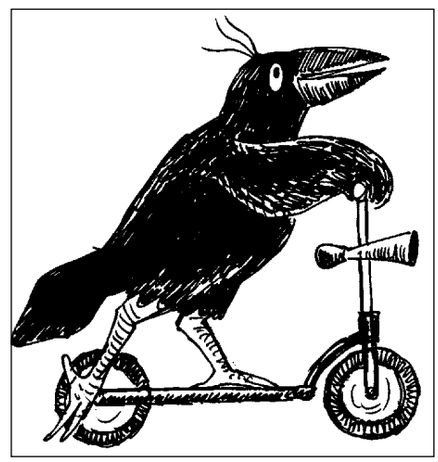
Tempolimit oder nicht?

Hitzige Debatte um Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen

Deutsche Autobahnen sind unter Rasern gern gesehen und auch große Automobilkonzerne testen ihre Autos gerne in Deutschland. Als einziges Land in Europa und einzige Industrienation weltweit hat Deutschland auf den Autobahnen kein generelles Tempolimit. Auf über der Hälfte der Autobahnstrecken kann frei gerast werden. Auf 17 Prozent gilt zeitweise eine beschränkte Höchstgeschwindigkeit, so der ADAC.

Eine Situation, über die zurzeit heiß diskutiert wird. Der Verkehrsclub Deutschland (VCD) setzt sich für ein generelles Tempolimit von 120 km/h auf dem gesamten Autobahnnetz ein. Umweltverbände wie der BUND und die Deutsche Umwelthilfe unterstützen ihn. Auch die UN und die EU-Kommission sprachen sich für ein Tempolimit aus. Die Grünen stellten nun am 31. Oktober einen Antrag im Bundestag, zum Jahreswechsel eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 130 Stundenkilometern auf deutschen Autobahnen einzuführen. Auch auf dem Parteitag der SPD sprach sich eine knappe Mehrheit dafür aus – sehr zum Missfallen der Parteispitze. Denn so ist Koalitionskrach vorprogrammiert. Auf heftigsten Widerstand stoßen die Tempolimit-Befürworter nämlich bei der CDU. Kanzlerin Angela Merkel lehnt den SPD-Beschluss entschieden ab. CDU-Generalsekretär Ronald Pofalla sagte: „Eine solche Gängelei wird es mit der CDU nicht geben.“ Der Rückgang des CO_2-Ausstoßes sei zu geringfügig und ein Tempolimit führe zu mehr Staus, argumentieren die Gegner. Umweltminister Sigmar Gabriel (SPD) reagiert zynisch: „Dann wird das Klima eben bei Tempo 130 versaut.“ Die Autolobby, allen voran der ADAC, spart allerdings auch nicht mit Holzhammer-Rhetorik. Das Tempolimit sei reine Symbolik. Der CO_2- Ausstoß werde durch ein Tempolimit von 120 km/h höchstens um ein Prozent gesenkt. Tatsächlich beträgt der Anteil der Pkw am CO_2- Ausstoß (nur) elf Prozent, während Kohlekraftwerke mit gut 40 Prozent dabei sind.

Viele Autofahrer reden vom Verlust ihrer Freiheit. Sie rechnen vor, dass es sowieso bereits auf fast der Hälfte der Autobahnstrecken begrenzte oder feste Geschwindigkeitsbegrenzungen gebe. Deutschlands Straßen zählten zu den sichersten weltweit. Ein Problem der Sicherheit seien eher die Landstraßen, auf denen sich fünfmal so viele tödliche Unfälle ereigneten wie auf Autobahnen. Das Statistische Bundesamt gibt jedenfalls an, dass 60 Prozent der Verkehrstoten im letzten Jahr auf Landstraßen umkamen. Auf Autobahnen liege die Zahl der Unfälle mit Personenschäden bei gerade mal sechs Prozent, so der ADAC.



Die Befürworter sind entsetzt angesichts solcher Ignoranz. Es gehe um Klimaschutz durch Verminderung des CO_2-Ausstoßes und erhöhte Sicherheit auf der Autobahn. Fakt ist, dass Geschwindigkeiten über 100 km/h den Spritverbrauch überproportional ansteigen lassen. Tempo 120 würde rund drei Millionen Tonnen CO_2 pro Jahr einsparen, so der VCD. Mehr Staus gäbe es dadurch nicht, sagen wissenschaftliche Untersuchungen. Denn gerade große Geschwindigkeitsunterschiede seien der Hauptgrund für die Entstehung von Staus. Zudem ist die Hauptursache für Verkehrsunfälle überhöhte Geschwindigkeit. Der BUND sieht einen weiteren Vorteil im Tempolimit: Pkw müssten „abgerüstet“ werden, da es mit einem Tempolimit 130 in ganz Europa unnötig sei, schneller fahrende Autos zu produzieren. So könnten sich in Zukunft verbrauchsärmere Motoren durchsetzen. Dies sei „für die Einhaltung der CO_2-Grenzwerte der EU unverzichtbar“, so der BUND.

Es wird heftig diskutiert. Weder ein Tempolimit noch eine Alternative dazu sind bisher in Sicht. Der Bund schlägt vor, die Kfz-Steuer von Autos mit hohem CO_2-Ausstoß zu erhöhen. Die Autokäufer würden sich dann von selbst umorientieren. Der ADAC setzt schon seit Jahrzehnten auf umweltfreundlichere Autos in Zukunft oder neue technische Einrichtungen, etwa die grüne Welle zur Verbesserung des Verkehrflusses. Wie das in die Tat umgesetzt werden soll, sagt er nicht. Von einer Einigung scheinen die Parteien weit entfernt. Mit ihrem Machtwort machte Angela Merkel ihrem selbstgewählten Titel als „Klimakanzlerin“ jedenfalls keine Ehre. Damit stellt sie sich gegen den Willen der Bevölkerung. Rund 73 Prozent der Bundesbürger fordern laut einer Forsa-Umfrage ein Tempolimit!

Ingo Kirchhoff

Mehr Infos zum Verkehrsclub unter www.vcd.de

Lesen mit Ralf!

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Zweckgebundene Spende RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird. (Spenden sind steuerlich absetzbar)

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:** Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Anzeigen

ALKAHEST
BAUTÖNUNG IN BERLIN

Bauen, renovieren und wohnen mit natürlichem Material

Wandfarben, Lasuren, Holzschutz, Kleber mit Produkten von AGLAIA und AURO
Bodenbeläge aus Wolle, Kokos, Kork und Linoleum
Dämmstoffe (Schall und Wärme) aus Kork, Jute, Wolle und Hanf

werktags 10 - 13 h und 14 - 18 h
Mi + Sa nur 10 - 13 h

Fechnerstr. 19, 10717 Berlin
Tel. + Fax. (030) 86 42 33 05

Al Gore braucht keinen Preis – aber wir!

Ein Kommentar zum Friedens-Nobelpreis

Im Oktober gab das Nobelpreis-Komitee in Oslo bekannt, dass Al Gore und der Weltklimarat IPCC den Friedensnobelpreis 2007 erhalten. Als Grund wurden ihre erfolgreichen Bemühungen genannt, die Öffentlichkeit auf den vom Menschen verursachten Klimawandel und seine Folgen aufmerksam zu machen. Die Wahl des Osloer Komitees war Anlass zur Freude bei vielen Klimaschützern auf der ganzen Welt. Allerdings nicht für alle.

Besonders Gore, der gescheiterte demokratische US-Präsidentschaftskandidat, ruft Widerspruch hervor. Viele nehmen den Popstar der Ökobewegung nicht ernst, werfen ihm Heuchelei vor, wenn er tausende Flugkilometer im Privatjet umherdüst und in einer riesigen Villa residiert. Auch habe er ja als Vize-Präsident unter Bill Clinton selbst an der US-Blockade des Kyoto-Protokolls mitgewirkt. Gore verteidigt das mit der Notwendigkeit zum Kompromiss. Seine Villa sei mittlerweile auf energiesparenden Verbrauch umgestellt und das Umherfliegen sei nötig, um die Öffentlichkeit zu informieren. Außerdem sei er unter Clinton eben nur Vize-Präsident gewesen und habe sich so der Macht der Ölkonzerne beugen müssen. Seine Fans weisen außerdem darauf hin, dass die Informationen über sein energieverschwenderisches Privatleben gezielt von einer republikanischen Strohmann-Organisation in Umlauf gebracht wurden, um Gore zu schaden. Das mag wahr sein, nur macht es die Argumente nicht weniger schlagkräftig.

Was bringt dann also konkret die Verleihung des Friedensnobelpreises? Was nützt es der Graswurzelarbeit der Klimaaktivisten weltweit, wenn sich der wohlgenährte Al Gore nun in eine Reihe mit Mahatma Ghandi und dem Dalai Lama stellt? Was bedeutet dieser Preis, außer „ein paar mehr Pressemeldungen“? Gerade das ist es aber, was wichtig ist! Hauptsache ist doch, dem aufkeimenden Umweltbewusstsein der breiten Öffentlichkeit den Rücken zu stärken. Es geht weniger darum, ob nun Al Gore und das IPCC den Preis „verdient“ haben und ihre Arbeit wichtiger ist als andere Umweltprojekte, die über weniger Macht- und Finanzmittel verfügen. Es macht keinen Sinn, die populistischen Kampagnen des „Ozon-Mannes“, wie ihn George W. Bush hämisch betitelte, zu verdammen. Damit würden wir uns eines lauten Sprachrohrs berauben, das wichtige Fakten und Ansichten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Denn eine moralische Demontage Gores ließe letztendlich nur Bush und die mächtigen Erdölkonzerne triumphieren – und das wäre wahrlich die schlimmstmögliche Alternative!

Ob wir den neuen Friedensnobelpreisträger nun mögen, ob wir seinen Lebensstil befürworten oder nicht – dies steht hier nicht zur Debatte. Seine Klimashows, Filmdokumentationen, Konzertaktionen und nicht zuletzt der norwegische Preis helfen, das Thema Klimawandel in der Diskussion zu halten. Kaum ein europäischer Politiker etwa kann noch an diesen Argumenten vorbeigehen, ohne sich breiter Kritik auszusetzen. Viele Menschen wurden für ein Thema sensibilisiert, bei dem die Fakten im Prinzip seit Jahrzehnten auf den Schreibtischen der Wissenschaftler lagen - von der breiten Öffentlichkeit weitgehend ignoriert. Selbst in Gores amerikanischer Heimat, dem Mutterland des Autowahns, ist es mittlerweile gesellschaftsfähig geworden, sich mit den ökologischen Folgen des eigenen Handelns auseinanderzusetzen. Aktivisten, die sich kritisch mit dem Klimawandel auseinandersetzen, werden nicht mehr als „Spinner“ und Panikmacher abgetan, sondern ernst genommen. Dies zeigt sich am deutlichsten an Gore selbst, der den als Beleidigung gedachten Titel „Ozon-Mann“ nun stolz als Kompliment auffasst.

Es ist ausgesprochen wichtig, Themen wie Klimawandel, Erderwärmung und Raubbau an natürlichen Ressourcen im öffentlichen Diskurs zu halten. Denn was nicht gesagt wird, kann und wird ignoriert werden. Je mehr Menschen mit immer lauterer Stimme sprechen, desto eher setzen sich Ideen auch durch. Darum ist die Verleihung des Friedens-Nobelpreises an Al Gore und das IPCC nur zu begrüßen. Sie zeigt, dass Umweltbewusstsein und ökologische Sensibilität in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind. Natürlich wird dadurch allein noch keine einzige Tonne CO_2 weniger in die Atmosphäre geblasen. Aber am Anfang steht bekanntlich immer das Wort. Ohne die Unterstützung der breiten Öffentlichkeit können Umweltaktivisten nichts erreichen. Gerade diese öffentliche Aufmerksamkeit sichert uns die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises.

Oliver Nowak

Anzeigen

Kaukasus-Konferenz

Grüne Liga organisierte Expertentagung zur Zukunft des Weltnaturerbes mit

Nicht Blümchen schützen, sondern Lebensgrundlagen erhalten - so hätte das Motto der größten Naturschutzkonferenz des Nordkaukasus seit dem Ende der Sowjetunion lauten können. Dies machte der Titel klar: „Perspektiven der Entwicklung der Schutzgebiete im Nordkaukasus und ihre Rolle für einen nachhaltigen Tourismus“. Das Treffen fand vom 22. bis 25. Oktober 2007 in Maikop, der Hauptstadt von Adygea statt.

Mehr als 120 Teilnehmer, vor allem aus Russland, Armenien, Adygea, Dagestan und Deutschland, diskutierten über Pläne zur wirtschaftlichen Erschließung, die Rolle des Tourismus für eine nachhaltige Entwicklung der Region und potenzielle Gefahren für die Natur. Nach der Tagung fanden Exkursionen zum Hochplateau Lagonaki im Weltnaturerbegebiet und in das dagestanische Samur-Delta statt.

Organisiert wurde die Konferenz vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) zusammen mit der Staatlichen TU Maikop, dem Kaukasischen Biosphärenreservat, der Sozial-Ökologischen Union und der GRÜNEN LIGA. Schirmherr war Cem Özdemir, außenpolitischer Sprecher der Grünen im Europaparlament.

Einzigartige Ökosysteme

Die Region beeindruckt nicht nur durch die großräumige Hochgebirgslandschaft mit schneebedeckten Gipfeln und glasklaren Bergflüssen, sondern vor allem durch ihre Artenvielfalt. Mehrere hundert Kilometer abseits der bekannten Krisenregionen des Kaukasus liegt in seinem westlichen Teil ein Naturparadies. Die Gebirgswelt des Westkaukasus gehört zu den weltweit schützenswerten Naturreichtümern und wurde 1999 von der UNESCO als Weltnaturerbe anerkannt. Es steht schon bereits seit über hundert Jahren unter strengem Naturschutz und repräsentiert fast alle Ökosystemtypen des Großen Kaukasus. Vor einigen Wochen ist die Region in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt, da in den benachbarten Gebieten die Sportstätten für die Olympischen Winterspiele 2014 gebaut werden. Dadurch ist das Ökosystem akut bedroht. Die für Olympia geplanten Bauten und ihre spätere Weiternutzung würden die natürlichen Ökosysteme zerstören und den Nutzungsdruck auf das benachbarte Schutzgebiet erhöhen.

Im Westkaukasus können sich Tier- und Pflanzenwelt bislang weitgehend ungestört entwickeln. Bereits 1888 wies der russische Zar in dem heutigen Reservat ein Jagdschutzgebiet aus. 1924 wurde dann der Staatliche Kaukasische Biosphärenpark geschaffen, vor allem zum Erhalt der Gebirgswälder und des alpinen Gürtels mit den dort vorkommenden seltenen Tieren und Pflanzen. Dieses Areal bildet den Kern des heutigen Welterbegebietes. Auf der 280.000 Hektar großen, unzerschnittenen Fläche leben 74 Säugetier- und 246 Vogelarten. Von ihnen und auch den rund 4000 Pflanzenarten gehören viele zu den endemischen Arten des Kaukasus oder sogar des Westkaukasus, obwohl sie zum Teil schon seit dem Tertiär dort existieren. Außerdem ist das Weltnaturerbegebiet das letzte Rückzugsareal für bedrohte Großsäugerarten wie den Wisent. Denn diese Arten brauchen abgelegene große Gebiete, um reproduktionsfähige Populationen zu erhalten.

Foto: Annette Baumann

Im Kaukasus

Wichtige Aufgaben des Biosphärenreservats sind seit einigen Jahren vor allem die Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung. Leider gibt es trotz vielfältiger Bemühungen noch zu wenig Kooperation zwischen dem Naturreservat und den umgebenden Bereichen. Daher kommt es immer wieder zu Konflikten. Neben Wilderei, Straßenbau und unkontrolliertem Holzeinschlag sind die Naturschützer mit einem verstärkten Touristenaufkommen konfrontiert. Die Entwicklung der Tourismusindustrie gefährdet zunehmend die biologische und landschaftliche Vielfalt der Region, trägt allerdings auch zur Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Situation der strukturschwachen Bergregion bei.

Akzeptanz in der Bevölkerung ist wichtig

Auf der einen Seite steht die Gefahr, dass der Kaukasische Bergwisent zum zweiten Mal ausgerottet wird und Edelhirsche, Braunbären und Westkaukasische Steinböcke immer stärker gefährdet sind. Auf der anderen Seite steht die Chance für eine stabile Entwicklung der Region. Zukünftig geht es deshalb darum, diese Entwicklung naturschonend zu gestalten und dafür die Zustimmung der Bevölkerung zu gewinnen. Erste Schritte wie zum Beispiel die Ausweisung eines Naturparks sind schon getan. Seine hoffentlich breite Akzeptanz in der Bevölkerung und den Verwaltungen wird als entscheidende Bedingung für eine langfristige Sicherung der Naturgebiete angesehen. Andernfalls wäre die Ausweisung zwar für den Naturschutz relevant, jedoch ein oberflächliches Vehikel ohne Rückhalt in der Bevölkerung und damit ohne reale Entwicklungschancen.

In vielen Vorträgen auf der Tagung wurde unterstrichen, dass eine nachhaltige Entwicklung einer Region ohne den Schutz der einzigartigen Naturkomplexe und eine harmonische Verbindung von Nutzung und Schutz nicht möglich ist. Die Konferenzteilnehmer verabschiedeten eine Resolution an die Regierung der Russischen Föderation und ihrer regionalen und lokalen Untergliederungen sowie an alle anderen Akteure aus Gesellschaft und Wirtschaft. Sie müßten darauf achten, dass wirtschaftliche Vorhaben, die russische Verfassung und internationale Abkommen letztlich auch das Menschenrecht auf eine saubere Umwelt und die Prinzipien von Toleranz und Zusammenarbeit berücksichtigen. Die Resolution umfasst einen detaillierten Forderungskatalog und eine genaue Aufgabenverteilung bei der Entwicklung der Region. Das wertvolle Naturpotenzial wird als Garant für Entwicklung gesehen, das daher besonderen Respekt verdiene. Es gehe nicht mehr nur darum, beeindruckende Tiere und seltene Pflanzen zu schützen, sondern Lebensgrundlagen zu erhalten. Somit habe man nicht nur regionale, sondern auch globale Verantwortung. Auch die jahrelangen deutsch-russische Zusammenarbeit wurde als sehr wichtig bezeichnet.

Beim Thema Olympische Spiele in Sotschi wünschten sich die Experten internationale Unterstützung und ein breites Interesse der Öffentlichkeit, um wirkungsvoller auf die Einhaltung von Standards zu dringen und die sensiblen Ökosysteme des Schutzgebietes nicht dem Olympia-Hype zu opfern.

Die Konferenz machte deutlich, dass die theoretischen Grundlagen gut formuliert sind und es einmal mehr darum geht, wie diese mit Leben erfüllt werden. Der Naturschutz muss von den Menschen mitgetragen werden. Es bleibt zu hoffen, dass dies in Adygea gelingt.

Annette Baumann, Leiterin der Bundeskontaktstelle Internationales der GRÜNEN LIGA

Adygea

Die Republik Adygea ist aus einem kleinen autonomen Gebiet in der Region Krasnodar hervorgegangen und erlangte 1991 ihre Souveränität. Sie gehört nach Unterzeichnung eines Autonomievertrages zur Russischen Föderation. Die Bezeichnung der Republik kommt von dem ursprünglich hier lebenden Volk der Adygen. Sie sind hierzulande besser bekannt als Tscherkessen.

Der Arbeitskreis Kaukasus wird seit 1995 durch die GRÜNE LIGA und den (NABU) Naturschutzbund unterstützt und engagiert sich für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im Norden des Staatlichen Kaukasischen Biosphärenreservats in der Republik Adygea. Russische und deutsche Naturschutzorganisationen und Wissenschaftler arbeiten zusammen, um für die Siedlungsgebiete am Rand des Schutzgebietes ein nachhaltiges Entwicklungskonzept auszuarbeiten und so Schritt für Schritt gemeinsam mit den Verwaltungen vor Ort zukunftsfähige Wege zu beschreiten. Bereiche der Kooperation sind unter anderem Umweltbildung, Ökotourismus, Wisentschutz und Erhalt der Nordmanntannenwälder.

Raubbau an Nordmanntannen

Alle Jahre wieder stellen die Deutschen zwischen 24 und 27 Millionen Weihnachtsbäume auf. Aber nur wenige wissen etwas über die Herkunft, Alter und Aufzucht ihres Baumes.

Der beliebteste Weihnachtsbaum Deutschlands, die Nordmanntanne (Abies nordmanniana), ist eine bis zu 80 Meter hohe Tanne mit nicht stechenden, bis zu knapp vier Zentimeter langen dunkelgrün glänzenden Nadeln. Der Marktanteil des Festtagsbaumes beträgt rund 70 Prozent.

Die Nordmanntanne ist eine Nadelbaumart aus der Familie der Kieferngewächse. Sie ist im westlichen Kaukasus und in der Nordosttürkei heimisch und wurde nach dem finnischen Biologen Alexander von Nordmann (1803-1866) benannt. Der erforschte die Flora des russischen Zarenreiches. Etwa Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Nordmanntanne in Europa als beliebter Parkbaum eingeführt. Heute ist sie nur in Plantagen zu finden, aus denen mehr als 80 Prozent der Weihnachtsbäume kommen. Für die Holzgewinnung wird sie nicht genutzt.

Foto: Annette Baumann

Abgekappte Nordmanntanne in Guseripel

Mehrere tausend Tonnen Samen für die Weihnachtsbaum-Plantagen werden jedes Jahr aus der Kaukasus-Region in Russland und Georgien nach Deutschland und Dänemark importiert. Geerntet wird Ende September auf 60 bis 80 Jahre alten Bäumen durch geübte Kletterer. Die Zapfen müssen noch geschlossen sein. Die einen Zentimeter großen, geflügelten Samen sitzen in bis zu 20 Zentimeter langen, braunen, mit Harztropfen bedeckten Zapfen. Nach einer Trocknungsphase von drei bis vier Wochen werden die Zapfen weiterverarbeitet. Der Samen wird aus dem Zapfen gebrochen, auf die ideale Größe abgesiebt und noch einmal getrocknet, bevor er versandfertig ist. Ein Sammler bringt es so auf rund 100 Kilogramm Zapfen am Tag, aus denen rund zehn Kilogramm Qualitätssamen gewonnen werden. Aus denen entstehen nach fünf bis sechs Jahren rund 7000 Weihnachtsbäume. Für Zapfenpflücker wird es jedoch immer schwieriger, noch geeignete alte Bäume zu finden.

Der natürliche Bestand der Nordmanntanne ist inzwischen durch verschiedene Faktoren bedroht. An den russischen und georgischen Berghängen des Kaukasus werden die Wälder zu stark eingeschlagen. Aber auch Vandalismus bedroht den Baumbestand. Oftmals werden nur noch die Spitzen der imposanten, zum Teil schon 150 Jahre alten Bäume gekappt, um an die wertvollen Zapfen zu gelangen. Dies ist eine immer beliebtere Methode der armen Bevölkerung, um schnell und einfach an Samen und Weihnachtsbäume zum Verkauf zu kommen. Denn Baumschulen, mit denen der Raubbau an den wild wachsenden Nordmanntannen unterbunden werden könnte, gibt es in der Kaukasus-Region nicht.

Um langfristig diese folgenschweren Eingriffe in das Ökosystem zu unterbinden, ist viel Aufklärungsarbeit vor Ort notwendig. Ebenso könnte der Aufbau von Baumschulen einen Beitrag dazu leisten, die illegale Ausbeutung der Wälder einzudämmen.

Annette Baumann
Die Autorin leitet die Bundeskontaktstelle Internationales der GRÜNEN LIGA

Schicksal des Wisents erneut besiegelt?

Nach langem Ringen um das Überleben des europäischen Wisents steht die Zukunft der zottigen Riesen erneut auf Messers Schneide. Im Arbeitskreis Kaukasus versuchen Naturfreunde verzweifelt, das Überleben dieser Tiere zu sichern.

Wisente beeindrucken allein schon durch ihre Größe. Die Wildrinder werden bis zu dreieinhalb Meter lang, zwei Meter hoch und bis zu einer Tonne schwer. Sie sind Europas größte und schwerste Landsäugetiere. Das dichte Fell bietet bei eisigem Frost ausgezeichneten Schutz. Es sind 20.000 Jahre alte altsteinzeitliche Höhlenzeichnungen erhalten geblieben, die bereits den mächtigen Wisent zeigen. Früher war der Wisent in den Wäldern Europas und in Teilen Asiens weit verbreitet. Sein Lebensraum erstreckte sich von Großbritannien im Westen bis nach Sibirien im Osten, von Spanien im Süden bis nach Schweden im Norden. Wisente waren typische Großsäugetiere der Wälder. Es gab zwei Unterarten: den Flachlandwisent Bison bonasus bonasus in europäischen Wäldern und den leichter gebauten, dunkleren Bergwisent Bison bonasus caucasicus im Kaukasus. Mit der Besiedlung der Wälder durch den Menschen wurden seine Bestände jedoch immer stärker vermindert. Zum einen machte der Mensch eifrig Jagd auf das große Wildrind, weil er dessen schmackhaftes Fleisch und strapazierfähiges Leder sehr zu schätzen wusste und auch an den Hörnern interessiert war. Zum anderen rodete er die Wälder, um Platz für seine Kulturpflanzen und sein Vieh zu schaffen, und zerstörte dadurch auf großen Flächen den Lebensraum des Wisents.

Das Aussterben der zottigen Wildrinder begann bereits im 8. Jahrhundert in Europa. In Brandenburg lebte der Wisent noch bis ins 15. Jahrhundert. Ende des 19. Jahrhunderts gab es in freier Wildbahn nur noch zwei Wisentpopulationen – im Urwald von Bialowieza in Polen und im russischen Westkaukasus.

Mühsame Rückzucht überlebensfähiger Populationen

Anfang des 20. Jahrhunderts starben dann auch dort die letzten wilden Wisente aus, im Kaukasus wahrscheinlich 1927. Lediglich ein Bulle überlebte dort in Gefangenschaft. Dieser und weitere in Gefangenschaft lebenden Wisente wurden zu den Ahnen der heutigen Gesamtpopulation. Auf Initiative von Kurt Priemel, Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt, wurde 1923 die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ gegründet. In letzter Sekunde unternahm man so einen Versuch, den Wisent vor der vollständigen Ausrottung zu bewahren. Der Gruppe von engagierten Menschen gelang es, mittels Rückzüchtungs- und Auswilderungsprogrammen Wisente in ihren ehemaligen Lebensräumen wieder anzusiedeln. In den 50er Jahren wurden die ersten Wisente in Polen ausgewildert. Heute leben weitere wilde Herden in der Ukraine, in Weißrussland, Litauen und im Westkaukasus. Dennoch ist der Wisent bis heute eine bedrohte Tierart und weitere Anstrengungen zu seinem Schutz sind notwendig.

Foto: S. Trebet, NABU

Wisente

Mitte der 80er Jahre waren auch im Nordkaukasus wieder mehrere Wisentpopulationen heimisch. Doch in den 90er Jahren sank die Anzahl der Tiere innerhalb kurzer Zeit erneut stark ab. Hauptursachen dafür waren der Verlust und die Zerstückelung der Lebensräume sowie Jagd und Wilderei. In einigen Verbreitungsgebieten des nördlichen Kaukasus wurde der Wisent sogar erneut komplett ausgerottet. Im Biosphärenreservat Kavkazsky, einem besonders strengen Schutzgebiet im Nordwestkaukasus, ist die Anzahl der frei lebenden Wisente inzwischen auf ganze 220 Tiere zurückgegangen.

Der NABU setzt sich mit Unterstützung der Ursula-Merz-Stiftung daher für das Überleben des Kaukasischen Bergwisents ein. Alternative Einkommensmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung, Aufbau von Ökotourismus und Umweltbildung sowie dringend erforderliche Sofortmaßnahmen zur Bekämpfung der Wilderei sollen der beeindruckenden Tierart einen Platz in der Zukunft sichern. Der NABU ist seit 1995 gemeinsam mit der GRÜNEN LIGA im Westkaukasus aktiv. Beide unterstützen den Arbeitskreis Kaukasus, der sich für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung im Norden des Schutzgebietes in Adygea einsetzt. Weitere Partner sind unter anderem die Technische Universität Berlin, die adygeische Abteilung des Biosphären-Reservates und die Technologische Hochschule in der adygeischen Hauptstadt Maikop.

Vitalij Kovalev, Leiter Projektbüro Internationales beim NABU
Kontakt: vitalij.kovalev@nabu.de

Fadenscheinige Rhetorik –

China: Fünf Millionen Vertriebene angeblich für de

Die ökologische Umgebung des Stausees ist äußerst anfällig, sie verträgt keine Überbevölkerung“, meint Yu Yuanmu, seines Zeichens Vize-Bürgermeister der nahen chinesischen Metropole Chongqing. Somit sei die „Umsiedlung“ von weiteren drei bis vier Millionen Anwohnern des Prestigeprojektes Drei-Schluchten-Staudamm gerechtfertigt. Die Regierung in Peking lobt den Beschluss als „großen Beitrag für den Umweltschutz“. Diese seltsame Logik erinnert fatal an den Zauberlehrling, der ein Übel beseitigen wollte, indem er mit einem neuen Übel gegensteuerte.

Megaprojekt begräbt zwölf Großstädte

Was ist der Hintergrund dieser grünen Rhetorik der chinesischen Kommunisten? Nachdem bereits Jahrzehnte lang Pläne für eine Aufstauung des Jangtsekiang in den Schreibtischen der Regierung lagen, genehmigte der Volkskongress 1992 das Projekt. Die erheblichen Bedenken schon innerhalb der KP zeigte das Abstimmungsergebnis: Lediglich mit einer Zweidrittel-Mehrheit wurde der Antrag angenommen - für chinesische Verhältnisse eine geradezu eklatante Skepsis. Der Bau der Talsperre begann 1994, sie wurde früher als geplant schon 2003 fertig gestellt. Die veranschlagten Kosten von umgerechnet 25 Milliarden US-Dollar verdoppelten sich bald. Zahlen musste die chinesische Bevölkerung – durch eine Sondersteuer. Dies war der Regierung äußerst wichtig, ging es doch darum, zu zeigen, dass China dieses Mega-Projekt auch ohne Hilfe der „kapitalistischen“ Weltbank realisieren konnte. Im Jahr 2006 nahm das Kraftwerk dann den Betrieb auf.

Die technischen Daten der Drei-Schluchten-Staumauer lesen sich in der Tat beeindruckend. Mit 2,3 Kilometern Länge und 185 Metern Höhe schlägt der Damm alle Rekorde. Der Stausee wird fast 640 Kilometer lang sein. Bis zu 85 Milliarden Kilowattstunden Strom sollen die 26 von Siemens gebauten Turbinen ab 2009 jährlich liefern. Das entspricht in etwa der Energie aus der Verbrennung von 50 Millionen Tonnen Kohle. Ökologische Aspekte oder das Schicksal der Anwohner interessierten die Verantwortlichen zunächst nicht. Bis zu 1,4 Millionen Bauern mussten bereits ihre Dörfer verlassen. Rund 25000 Hektar Ackerland gingen verloren. Bis 2009 soll der Wasserspiegel gut 65 Meter über dem bisherigen Jangtsekiang-Niveau liegen. Zwölf Großstädte, 140 Kleinstädte und über 3000 Dörfer werden letztendlich in den trüben Fluten des Stausees verschwinden. Das Überleben bedrohter Tierarten wie des Jangtse-Delphins oder des chinesischen Störs ist fraglich. Die Proteste lokaler Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten wurden entweder totgeschwiegen und ignoriert oder wie im Falle Fu Xiancais brutal unterdrückt. Der Staudamm-Kritiker gab 2006 der ARD ein Interview, in dem er die Korruption und Ignoranz der Behörden anprangerte. Daraufhin wurde er zu einem Polizeiverhör geladen und auf dem Heimweg so schlimm zusammengeschlagen, dass er querschnittsgelähmt blieb. Die von Fus Familie erwirkten polizeilichen Ermittlungen verliefen im Sande – erwartungsgemäß, wie man zynisch bemerken könnte.

Foto: Christoph Filnklößl

Drei-Schluchten-Staudamm - ein umstrittenes Megaprojekt

Erdrutsche und Wasserverschmutzung

Woher kommt also das plötzliche Interesse der Regierung für Umweltfragen? In der offiziellen Parteilinie der chinesischen Kommunisten war es in der Vergangenheit keinesfalls üblich, Fehler einzugestehen und den bestehenden Kurs zu revidieren. Der Grund für Umwelt-Rhetorik dürfte hauptsächlich in den ersten dramatischen ökologischen Auswirkungen des Prestige-Projektes liegen. Das betrifft vor allem die enorme Bodenerosion an den Hängen des Jangtsekiang. Diese nahm stark zu, seit die vertriebenen umherirrenden Bauern, deren zugesagte Entschädigungszahlungen und Landzuweisungen in dunklen Kanälen versickerten, sich an den höher gelegenen Hängen des Flusstales ansiedelten. Unkontrollierte Abholzung und das Umwandeln der empfindlichen Waldgebiete in Ackerland führten daraufhin zu einem drastischen Anstieg der Abschwemmung der oberen Bodenschichten. Außerdem beeinträchtigen die ansteigenden Fluten die Stabilität der steilen Hänge des Flusstales. Gewaltige Erdrutsche und bis zu 50 Meter hohe Flutwellen zerstören Dörfer, in denen die leidgeprüften Bauern wegen der angedrohten Deportation sowieso schon auf gepackten Koffern sitzen. Die Befürchtungen der Stausee-Kritiker, die Talsperre könnte durch die ungeheuren Schwemmsände des Jangtsekiang blockiert werden, verstärkten sich durch die Hangabschwemmungen und Erdrutsche noch. Außerdem steigt die Schadstoffbelastung im Flusswasser rapide an. Der Grund: Die eingeleiteten Fabrikabwässer können nicht mehr wie früher stromabwärts fließen, sondern werden durch den Damm zurückgehalten, sodass die schwereren Schadstoffpartikel im Stausee zurückbleiben. Auf lange Sicht droht dieser zu einer Kloake zu werden – eine Katastrophe für die Anwohner, die ihr Trinkwasser aus dem Jangtsekiang beziehen.

Es gibt neben den offensichtlichen ökologischen Fehlentscheidungen der Staudamm-Planer möglicherweise noch einen weiteren Grund für das Umdenken der Regierung. Die Journalistin Antoaneta Bezlova von der Agentur IPS meint, dass die nun wohnungslosen Bauern in die Städte abgedrängt werden sollen. Damit würde die Konkurrenz um die raren Ackerflächen gelindert und das Image und Selbstverständnis der Führung von einem „modernen“ China mit einem hohen Anteil urbaner Bevölkerung gestärkt. Die Umsiedlungen wären demnach eiskaltes Kalkül und würden lediglich nachträglich der Öffentlichkeit und vor allem dem Ausland als „Umweltschutz-Maßnahme“ verkauft. Bezlovas Ansicht wird durch Aussagen chinesischer Experten bestätigt, die sich allerdings nur anonym äußern wollen. In einem taz-Artikel zum Thema hieß es außerdem, dass sich möglicherweise korrupte lokale Kader bereichern wollen, in dem sie die „menschenleer“ gewordenen Flächen am Stausee lukrativ an Tourismus-Unternehmen verschleudern.

Umweltargumente sollen Vertreibungen legitimieren

Was bleibt also unterm Strich von der Öko-Rhetorik der chinesischen Kommunisten? Nicht viel. Sicher gibt es einige nicht von der Hand zu weisende Argumente für den Staudamm. Das betrifft in erster Linie die Möglichkeit, ohne die Verbrennung fossiler Rohstoffe und den damit verbundenen Ausstoß von CO_2 Strom zu produzieren. Damit verbunden ist außerdem die Möglichkeit, die maroden Bergwerke und Tagebaue in China aufzugeben, in denen unter furchtbaren Arbeitsbedingungen Kohle

Drei-Schluchten-Staudamm

n Umweltschutz - Alarmierende ökologische Folgen

gewonnen wird. Außerdem soll durch den Drei-Schluchten-Damm die Hochwassergefahr flussabwärts gebannt werden, was für die Anwohner dort auf kurze Sicht sicher positiv ist. Längerfristig gesehen aber dürfte der Mangel an fruchtbaren Sedimenten, die bisher bei den regelmäßigen Überschwemmungen des Jangtsekiang die Felder natürlich düngten, der Landwirtschaft eher schaden. Außerdem bleibt natürlich immer die Gefahr eines Erdbebens oder Unfalls am Staudamm, der laut Aussagen führender chinesischer Militärs zu einer Katastrophe vergleichbar einem atomaren GAU führen würde. Darum gab es die größten Skeptiker gegen das Projekt auch bis 1992 immer auf Seiten der Armee, die in dem Damm eine Achillesferse der chinesischen Landesverteidigung sah. Hinzu kommt das Problem der Wasserverschmutzung. Dies führte immerhin dazu, dass in den letzten Jahren 1500 Fabriken am Jangtsekiang geschlossen und bei rund 70 weiteren moderne Kläranlagen eingebaut wurden.

Doch die enorme Bodenerosion und die Vernichtung des Lebensraumes bedrohter Tierarten machen deutlich, dass die Wasserschutzmaßnahmen bei weitem nicht ausreichen. Sie sind allenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein.

Karte: Washington Post

Darum ist es umso zynischer, wenn die Menschenrechtsverletzungen, die Massenvertreibungen von Millionen Menschen und die brutale Unterdrückung jeder Kritik in der Bevölkerung durch einen Verweis auf den „Umweltschutz“ legitimiert werden.

Es ist skandalös, wenn der horrende Raubbau an dem einmaligen Ökosystem Jangtsekiang nun durch angebliche „Öko-Maßnahmen“ vertuscht und weggeredet werden soll. Die dort siedelnden Menschen wurden und werden rücksichtslos aus ihrer Heimat vertrieben und durch korrupte Kader um ihre ärmliche Entschädigung betrogen. Spätestens wenn diese Menschenrechtsverletzungen mit fadenscheinigen Umweltschutz-Argumenten begründet werden, müssen auch ökologisch interessierte Menschen hellhörig werden. An der Existenz des Staudammes lässt sich freilich nichts mehr ändern. Für den Bau einer Abfolge kleinerer Dämme mit einer höheren Leistung als der eine Mega-Damm ist es zu spät, obwohl diese Lösung für Mensch und Umwelt schonender gewesen wäre. Aber zumindest müssen die mit dem Drei-Schluchten-Staudamm verbundenen Probleme und Missstände im Bewusstsein der Öffentlichkeit – auch hier in Deutschland – gehalten werden. Die konkreten Auswirkungen von Protesten werden sich erfahrungsgemäß leider in Grenzen halten. Dennoch darf der Missbrauch des Arguments „Umweltschutz“ in den Parolen der Pekinger Führung zur Rechtfertigung von millionenfachen Vertreibungen nicht unwidersprochen bleiben. *Oliver Nowak*

AKW im Erdbebengebiet?

EU-Finanzierung eines bulgarischen Reaktors

Die bulgarische Regierung will trotz Bedenken von Kernkraft-Experten weiter am Bau des Atomkraftwerkes in Belene festhalten. Dagegen protestiert jetzt ein breites Bündnis bulgarischer Umweltschützer und Fachleute, unterstützt von Greenpeace und urgewald.

Der ehemalige Leiter der bulgarischen Atomaufsicht Georgi Kastschiew warnte in einem Appell an die EU eindringlich vor den Gefahren des Kraftwerks. Belene stelle ein unberechenbares Sicherheitsrisiko dar. Grund dafür seien die große Erdbebengefahr in der Region und die schlechte Sicherheitskontrolle in bulgarischen Meilern. Außerdem soll in Belene ein Reaktortyp gebaut werden, der sonst weltweit noch nie im Einsatz gewesen ist und für den es darum keinerlei Erfahrung in Wartung und Kontrolle gibt.

Die Kritik kommt zu einem brisanten Zeitpunkt. Denn im Dezember will die EU-Kommission zu den bulgarischen Atomplänen eine Stellungnahme veröffentlichen. Die ist zwar nicht bindend. Doch sie wird zweifelsohne Einfluss auf die Entscheidung von Euratom und der Europäischen Investitionsbank haben, das Projekt zu unterstützen. Weil schon eine Reihe bulgarischer Investoren wegen der kontroversen Debatte um den Meiler abgesprungen sind, ist die Regierung in Sofia vollkommen von diesen EU-Fördermitteln abhängig. Im Klartext: Brüssel hat es in der Hand, ob in Belene ein Kernkraftwerk gebaut wird oder nicht.

Georgi Kastschiew appellierte eindringlich: „Ich bin der Meinung, dass das Atomkraftwerk Belene so schnell wie möglich gestoppt werden muss.“ Bereits 2006 hatte der Experte vor einem Beinahe-Unfall im bulgarischen Kernkraftwerk Koslodui gewarnt, der von der Regierung verharmlost wurde. „Dies ist nur einer von vielen Fällen, wo die bulgarische Atomaufsicht versucht, Probleme unter den Teppich zu kehren“, so Kastschiew. Der Neubau in Belene sei ein zu hohes Sicherheitsrisiko für ganz Europa. 1977 waren bei einem heftigen Erdbeben im nur 14 Kilometer von Belene entfernten Svishtov 120 Menschen gestorben. Die bulgarische Regierung leugnet hingegen jegliches Erdbebenrisiko. *Oliver Nowak*

Online-Petition: www.campact.de

Anzeige

Freiwillige Arbeit auf dem Bio-Hof

WWOOF vermittelt seit 20 Jahren Hobby-Farmer

Die gemeinnützige Organisation WWOOF (World-Wide Opportunities on Organic Farms) vermittelt in Deutschland seit 1987 interessierte Laien an Bio-Bauernhöfe in der ganzen Welt. Dort können die Teilnehmer für freie Kost und Logis arbeiten und das Leben in der Landwirtschaft kennen lernen. Der Rabe Ralf sprach mit Marina Chirchikova, einer kanadischen Studentin, die im vergangen Sommer in Frankreich auf einem Ökohof mithalf.

Rabe Ralf: Wie hast du von WWOOF erfahren?

Ich komme aus Montreal in Kanada und war im Sommer mit meiner Freundin Mimi auf einem Europa-Trip. Sie erzählte mir von dem Programm und wir entschieden uns, gemeinsam in Frankreich nach einem Bauernhof zu suchen.

Rabe Ralf: Nach welchen Kriterien habt ihr „euren" Bauernhof ausgesucht?

Zunächst hatte Mimi sich bei WWOOF eine Liste bestellt. Dann suchten wir nach einem Hof, der in den Alpen liegt und möglichst weit weg von Lärm und Hektik der Städte ist. So sind wir auf das kleine Dörfchen Dormillouse gekommen. Das befindet sich im Südosten Frankreichs im Nationalpark „Parc des Ecrins" und ist wirklich sehr abgelegen. Den Bauernhof konnte man nur in einem einstündigen Fußmarsch über einen schmalen und steilen Trampelpfad vom Dorf aus erreichen. Wir sind dann etwa zwei Wochen dort geblieben.

Rabe Ralf: Du kommst aus einer Großstadt. Da wird das Leben auf so einem kleinen Bauernhof eine große Umstellung gewesen sein…

Ja, in der Tat. Es gibt dort nur eine kleine Solarzellenanlage, die den Bauernhof mit ein wenig Strom versorgt. Alles Notwendige muss mit Pferden vom Dorf hinauftransportiert werden, weil keine Autostraße existiert. Holz zum Feuern und Gemüse für die Mahlzeiten haben wir jeden Tag selbst von draußen hereingeholt. Das frühe Aufstehen und die körperliche Arbeit war ich auch nicht gewohnt. Aber nach kurzer Zeit stört einen das nicht mehr.

Rabe Ralf: Wie viel Leute leben auf dem Hof? Inwiefern ist es ein ökologischer Bauernhof?

Zu dem Zeitpunkt lebten dort nur der Bauer und insgesamt sechs WWOOF-Teilnehmer aus Frankreich, Kanada und Tschechien. Die Pferde sind dort alle frei, es gibt keine Zäune oder Einhegungen. Eine Spezialität des Hofes ist die Sirup-Herstellung. Der wird aus verschiedenen Kräutern wie Brennnesseln, Lavendel und Minze gekocht. Dabei werden nur Pflanzen verwendet, die selbst angebaut wurden, keine chemischen Zusätze. Die Mahlzeiten bereitet der Bauer in einem Steinofen zu. Der Hof versorgt sich prinzipiell so gut wie selbst – das Motto lautet: Permakultur. Dies bedeutet, dass möglichst nur selbst produzierte Dinge verwendet werden, ohne dabei die Umwelt mit Abfällen zu belasten oder Raubbau an der Natur zu betreiben.

Rabe Ralf: Was waren deine Aufgaben? Was hast du gelernt?

In erster Linie war ich dafür verantwortlich, auf dem Pferderücken Dinge aus Dormillouse heraufzuschaffen. Außerdem half ich bei der Sirup-Herstellung. Dabei habe ich wirklich viel über Kräuter und andere Pflanzen gelernt. Das war alles neu für mich. Ich studiere zwar Biologie, aber diese „Graswurzelarbeit" hat mich wirklich fasziniert – die Pflanzen zu riechen und zu schmecken, anstatt nur in Büchern über sie zu lesen. Außerdem erfuhr ich, wie anstrengend es ist, Holz zu hacken und das Gemüse vor jeder Mahlzeit erst aus dem Garten zu holen. Das war aber sehr spannend, weil es mir gezeigt hat, wie viele Dinge wir im städtischen Leben heutzutage für selbstverständlich halten. Diesen Wert schätzen zu lernen, war für mich die einprägsamste Erfahrung. Denn viele Menschen machen sich gar keine Gedanken, wo ihr industriell hergestelltes Essen herkommt. Außerdem fand ich die Atmosphäre auf dem Bauernhof sehr entspannt. Wir waren wie eine kleine Familie, lebten und arbeiteten zusammen. Das hat mir gezeigt, dass es eine Alternative zum Einkaufen in Billig-Supermärkten gibt. Es ist auch heute noch gut möglich, im Einklang mit der Natur zu leben. Das hat mich wirklich beeindruckt.

Rabe Ralf: Du lebst zurzeit in Berlin. Bleibt da außer schönen Erinnerungen noch etwas übrig vom Öko-Enthusiasmus?

Natürlich! Ich achte viel mehr auf meine Ernährung und versuche zumindest, mehr Bio-Produkte zu besorgen. Außerdem habe ich meinen eigenen kleinen Kräutergarten auf dem Küchenfensterbrett angelegt. Es ist gar nicht so schwierig, wie mancher denkt, auch in Berlin Kräuter zu sammeln. Zum Beispiel mache ich mir mit Brennnesseln aus dem Park Tee und mit Löwenzahn kann man prima Salate kreieren.

Rabe Ralf: Wirst du im nächsten Sommer wieder auf einem Bio-Bauernhof arbeiten?

Ja, definitiv! Ich weiß zwar noch nicht, wohin ich gehe, denn WWOOF vermittelt ja an Bauerhöfe auf der ganzen Welt. Aber dass ich wieder auf einem Bio-Bauernhof mithelfen will, weiß ich sicher. Ich kann diese Erfahrung nur jedem empfehlen, der dem gewohnten Stadtleben entrinnen und etwas Neues kennen lernen möchte.

Das Interview führte Oliver Nowak.

Kontakt:
Freiwillige Helfer auf ökologischen Höfen. e.V., Postfach 210259, 01263 Dresden
Internet: www.wwoof.de

Anzeige

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation
BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN Eine Basis für Solidarische Ökonomie? - »Es ist genug für alle da?« - Grundeinkommen & Arbeitsmoral: Bedingungslos und unverdient! - »Arbeitsplatz sichern« – eine individuell verständliche, aber katastrophale Devise: Ökologie, Transformation und Emanzipation - Wertproduktion? Von der Wirklichkeit zur Utopie - Brasilien: Banco Palmas – Ein erfolgreiches Experiment WIRTSCHAFT Arbeit und Wachstum für die Umwelt? – Nein Danke! - Besetzter Betrieb: Mehr als 1.800 »Strike-Bikes« ausgeliefert - Argentinien: Selbstverwaltete Keramikfabrik Zanon in Gefahr HAUSPROJEKTE Solidaritätsfonds Berlin / Brandenburg: 3 Säulen der Solidarität GENTECHNIK Warum eine emanzipatorische Perspektive der Gentechnikkritik notwendig ist REPRESSION Weg mit dem Terror des Gesinnungsparagrafen 129a WOHNEN Studentenwohnheime: Ende des selbstbestimmten Wohnens? u.v.m.
Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden. Nur gegen Vorkasse: Scheck/Überweisung/Bankeinzug!)
Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V. Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg
Probelesen: www.contraste.org

Karikatur: Freimut Wössner

Baum mit königlichen Früchten

Walnuss zum „Baum des Jahres 2008“ ausgerufen

Für das Jahr 2008 wurde die Echte Walnuss (Juglans regia) als „Baum des Jahres“ ausgerufen. Leider sind die in Deutschland vorkommenden Bestände durch Übernutzung und mangelnde Nachpflanzung in den letzten 100 Jahren so stark zurückgegangen, dass sie akut gefährdet sind. Es war daher höchste Zeit, einen unserer wertvollsten Bäume in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit zu rücken.

Schon seit 1989 wird jährlich ein „Baum des Jahres“ ausgewählt und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Wahl erfolgt durch das „Kuratorium Baum des Jahres“ nach verschiedenen Kriterien, wie Bestandsgefährdungen oder Veränderungen der Lebensräume. In Betracht kommen auch Waldschäden oder Erkrankungen einer Baumart und nicht zuletzt der Artenschutz. Es begann vor 18 Jahren mit der Stieleiche. 2007 wurde die Wald-Kiefer zum Jahresbaum erhoben.

Foto: Gerhard Elsner

Walnussbäume können bis zu 25 Meter hoch wachsen

Die jährliche Vorstellung einer bedrohten Baumart hat bisher viele positive Effekte in der breiten Öffentlichkeit erzielt. Baumarten, die aus dem „kollektiven Gedächtnis“ zu verschwinden drohten, sind inzwischen wieder Bestandteil unseres Alltagswissens. Pflege- und Schutzmaßnahmen werden dadurch in einem breiten öffentlichen Konsens wahrgenommen und vor allem unterstützt. Ein großartiger Erfolg in relativ kurzer Zeit!

Einwanderer aus Asien

Ursprünglich stammt der Baum aus dem östlichen Mittemeergebiet, der Balkanhalbinsel sowie aus Vorder- und Mittelasien. Dort wächst er bis heute in den feuchten Schluchtenwäldern der Gebirge. Im Himalaya gedeiht die Walnuss sogar bis in eine Höhe von 3300 Metern. Die weltweit größten Bestände finden sich im kirgisischen Tienschan-Gebirge. Wahrscheinlich waren es Griechen, die zwischen dem 7. und 5. Jahrhundert vor Christus den Walnuss-Baum nach Europa brachten. Er spielte von Anfang an auch eine mythologische Rolle in der Geschichte, da er mit Königswürde und Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht wurde. Später importierten die Römer die Walnuss über Gallien bis auf Territorien des heutigen Deutschlands, wo er als „Welschbaum“ bekannt wurde. Erst seit dem 18. Jahrhundert wird er als Walnussbaum bezeichnet – und hoch geschätzt. Im Jahre 1770 brachten ihn spanische Missionare bis in die Neue Welt. Schon 1867 existierte in Kalifornien der erste „Nussgarten“. Heute ist dieser amerikanische Bundesstaat der weltweit größte Exporteur von Walnüssen: etwa 300000 Tonnen jährlich - das sind immerhin zwei Drittel der Welternte. Die Echte Walnuss in ihrer kultivierten Form finden wir heute in Mitteleuropa vor allem auf Bauernhöfen, in Gärten und als Einzelbaum in der Feldflur, hierzulande vor allem im süddeutschen Raum. Großflächig wird heute die Echte Walnuss vor allem in Nordamerika, aber auch in China angebaut.

In Europa erreicht die Echte Walnuss ein Alter von bis zu 150 Jahren und eine Höhe von 15 bis 25 Metern. Freistehend bildet der Baum eine breite Krone aus. Während bei jungen Bäumen die Rinde glatt und aschgrau ist, zeigt der ältere Wuchs eine tiefrissige, dunkel- bis schwarzgraue Borke. Die beliebte Nuss bildet dabei den Kern der Baumfrucht. Gegen Winterkälte und Spätfröste ist der Baum relativ empfindlich und daher häufig in Weinanbaugebieten zu finden. Eine alte Weinbauern-Regel besagt, dass ein gutes Nussjahr auch ein gutes Weinjahr ist.

Quelle: Köhler/Handbuch

Walnuss- eine beliebte Frucht

Vielfältige Nutzungsmöglichkeiten

Was macht diesen Baum wo wertvoll und einzigartig? Beginnen wir beim Holz und dessen Nutzung. Nussbaumholz gehört zu den teuersten Sorten und wird zu den Edelhölzern gerechnet. Es findet Verwendung für feine Maserfurniere, das sogenannte „Wurzelfurnier“, für Parkett, Täfelungen und vor allem als Möbelfurnier, wo es besonders in der Biedermeier-Zeit breite Verwendung fand. Aber auch beim Bau von Musikinstrumenten ist „Nussbaum“ oft ein Muss, so dass es auch als „Holz der Künstler“ bezeichnet wird. In der Vergangenheit wurden Gewehrschäfte aus diesem Holz gefertigt. Zahlreiche Kriege im Europa der letzten Jahrhunderte trugen somit ihren Teil zur erheblichen Reduzierung der Bestände bei.

Vielfältig ist auch die Nutzung des Fruchtertrages, der Schale und Borke. Allerdings erbringt die Echte Walnuss nennenswerte Ernten erst im Alter von 10 bis 20 Jahren. Spitzenerträge liefert der Baum ab dem vierten Lebensjahrzehnt. So ist es nicht ganz falsch, von einem „Mehrgenerationen-Baum“ zu sprechen - ein Baum, den man für seine Kinder und Enkel pflanzen kann. Großkronige Bäume können in guten Erntejahren schon bis zu 150 Kilogramm Nüsse erbringen. Ab Juni werden vor allem in Süddeutschland halbreife Walnüsse als sogenannte „Schälnüsse“ angeboten. Eine Delikatesse – und „schwere“ Kost, die nur in Maßen genossen werden sollte, da die Kerne nach Entfernung der recht fettigen „Haut“ regelrecht ölig sind. Walnusskerne haben immerhin einen Fettanteil von 42 bis 60 Prozent und enthalten die bekannten Omega-3-Fettsäuren. Das aus ihnen gewonnene Öl rangiert heute im Spitzenbereich.

Schon seit dem Mittelalter werden die halbreifen Fruchtkerne in der Medizin angewendet, ihre Extrakte bis heute in der Naturheilkunde erfolgreich eingesetzt. Ihnen werden zum Beispiel antiseptische und blutbildende Wirkungen zugeschrieben; sie gelten als leistungssteigernd und fördern die Konzentration. Auch in der Bach-Blütentherapie wird Walnuss-Essenz eingesetzt.

Bereits unsere Vorfahren schätzten die Walnuss als wertvolle Beigabe beim Kochen und Backen. Die Weihnachtsbäckerei ist ohne Walnüsse einfach nicht denkbar. Eine geschätzte Spezialität sind von jeher „Nüsse in flüssiger Form“: als Walnusslikör oder Nussgeist stehen sie ganz oben auf der Beliebtheitsskala. Doch nicht nur die Kerne finden eine breite Anwendung, auch ihre grüne Umhüllung ist Ausgangsstoff für Gerbmittel und Beizen, ja sogar für Haartönungen. Und selbst die Baumrinde findet als „Alterungsmittel“ bei der industriellen Herstellung von Weinbränden ihre Abnehmer. Ein 300 Jahre alter Ratschlag von Kaiserin Maria-Theresia hat darum auch heute noch seine Gültigkeit:

„An jedem Hof soll ein Nussbaum stehen!“

Christoph Vinz

Wo die Taucher brüten

Seit 18 Jahren pflegen Naturfreunde das Gebiet am Köpchensee

Seit fast 18 Jahren kümmern sich die Naturfreunde der Grünen Liga und des Naturschutzbundes um die Pflege des Köpchensees am nördlichen Berliner Stadtrand. „Frau Winkler ist mit fast 80 Jahren unsere dienstälteste Helferin“, freut sich Wolfgang Heger, der scheidende Chef der ehrenamtlichen Aktivisten. Er will die Verantwortung jetzt in jüngere Hände abgeben.

Das Gebiet um den Köpchensee wurde bereits Ende 1989 unter Schutz gestellt, weil sich in der Abgeschiedenheit des Mauer-Geländes eine ruhige und weitgehend naturbelassene Pflanzen- und Tierwelt entwickelt hatte. Die gilt es nun zu bewahren. Am auffälligsten ist der hochgeschossene Strauch- und Baumbewuchs am Grenzweg, der nach 1990 von selbst nachgewachsen ist. Inzwischen müssen jedoch jedes Jahr die breit ausladenden Äste abschnitten werden, damit nicht alles zuwuchert. Die Radfahrer am Köpchensee rollen nun durch einen Tunnel aus wilden Apfelbäumen, Weißdorn, Hartriegel, Weide und Holunder. Selbst Hasel und Eichen sind dort „angeflogen“, wenngleich auf Umwegen über die Hinterlassenschaften der Eichelhäher. Ein Großteil der Äpfelbäume in der Plantage, deren Rinde 1990 von Schafen angeknabbert wurde, geht leider langsam ein. Eine Nachpflanzung ist noch nicht in Sicht. Deshalb sind die Ernten oft schmal, wie Wolfgang Heger beklagt. Besonders schlimm wirkte sich außerdem der Spätfrost vom 30. Mai aus, dem fast alle Blüten der Wildpflaumen und Apfelbäume zum Opfer fielen. Selbst die Robinien waren bis in sechs Meter Höhe davon betroffen.

Der See ist verlockend für Graureiher. Inzwischen brüten mehrere auf den Eichen des kleinen Urwaldes. Kormorane kommen in kleiner Zahl vorbei und jagen, ebenso wie Eisvögel und Haubentaucher, nach Fischen. Zwergtaucher und Rothalstaucher brüten fast jedes Jahr erfolgreich. Leider sind Graugänse, Rohrweihen und Uferschwalben vom Köpchensee verschwunden. Doch die 1995 gepflanzten Hecken am Schildower Weg haben sich zu wahren Wäldchen entwickelt und bieten den Grasmücken sowie dem Neuntöter Nistgebüsch und Insektenfutter.

Wer mehr über die Aktivitäten der Naturfreunde vom Köpchensee erfahren möchte, schaut am besten immer auf die Terminseite des Raben Ralf. Dort finden sich Hinweise zu den nächsten Treffen der Ehrenamtlichen. Natürlich sind auch alle Helfer als Verstärkung willkommen. *Göran Herbst*

Jahreswanderung mit Apfelpunsch

Am 29. Dezember findet die traditionelle Jahreswanderung der ehrenamtlichen Betreuer des Naturschutzgebietes Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ in Pankow-Blankenfelde statt. Natürlich sind alle Besucher herzlich willkommen. Treff ist um zehn Uhr morgens am Bus-Stop 107 Lübarser Weg in Pankow-Blankenfelde. Ziel der etwa dreistündigen Tour ist Schildow. Apfelpunsch und gute Laune warten auf alle Neugierigen!

Wolfgang Heger

„Ikone des Stromanbieterwechsels“

Für ihre Partys bekommt Ulla Gahn den Klimaschutzpreis

Die Leipzigerin Ulla Gahn hat im November den Deutschen Klimaschutzpreis 2007 erhalten. Damit ehrte die Deutsche Umwelthilfe (DUH) die Medienfachfrau für ihr Engagement bei den von ihr ins Leben gerufenen „Stromwechselpartys“.

Alles begann damit, dass Gahn privat zu einem unabhängigen Anbieter von umwelt- und klimafreundlichem Strom wechselte. Dies feierte sie mit einer Party in den eigenen vier Wänden, zu der Freunde und Bekannte eingeladen wurden. Bei Kaffee und Kuchen erläuterte Gahn ihnen dann die Gründe ihrer Entscheidung, gab Tipps und Ratschläge und forderte die Gäste auf, das Gleiche zu tun.

Der Zuspruch und der Erfolg waren so groß, dass sie bald darauf ähnliche Feiern in Clubs und Sälen organisierte. Alles ehrenamtlich. In Scharen wechselten die Besucher – Rentner, Studenten, Geschäftsleute – ihren Stromanbieter zugunsten umweltfreundlicher Energien. Bald gingen Ulla Gahn und einige Helfer mit den Stromwechsel-Partys deutschlandweit „auf Tournee“. Es gab Veranstaltungen in Berlin, Düsseldorf, Köln, Hamburg und München. Auch das Medieninteresse wuchs stetig und die Lobpreisungen folgten auf dem Fuße. Die Frankfurter Rundschau erhob Gahn sogar zur „Ikone des Stromanbieter-Wechsels“. Die DUH wollte die Leipzigerin nun als Aktivistin ehren, die „in Zeiten der Resignation Mut macht“.

oln

Weltrettungszentrale Leipzig
Tel. 0341 / 1491710
www.oekostrom-wechselparty.de

Preis für Landwehrkanal-Initiative

Die Bürgerinitiative „Bäume am Landwehrkanal“ hat vom BUND-Landesverband den Berliner Preis für Umweltengagement erhalten. Die Auszeichnung ist mit 3000 Euro dotiert. Damit soll die BI für ihren Kampf gegen die Abholzung der Bäume am Kreuzberger Kanalufer geehrt werden. Sie konnte dort größere Abholzungen durch das Wasser- und Schifffahrtsamt verhindern. In der Begründung der Jury heißt es: „Die Baumschützer haben gezeigt, dass sich bürgerliches Umweltengagement lohnt, und machen anderen Initiativen Mut, für ihre Ziele zu kämpfen.“ *oln*

Karikatur: Freimut Woessner

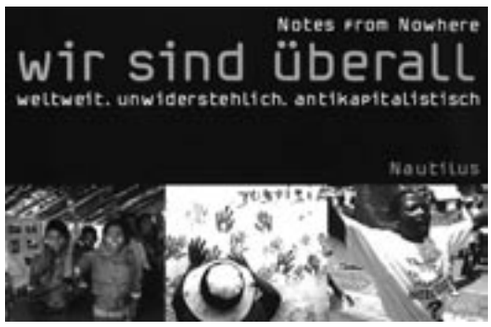
Anzeige

Die Globalisierung des Widerstands

„Wir sind überall" präsentiert weltweite Bewegungen gegen den Neoliberalismus

Das Autorenkollektiv „Notes from Nowhere" hat mit dem Buch „Wir sind überall" das erste Werk veröffentlicht, welches die weltweiten Protestbewegungen gegen Neoliberalismus und Marktglobalisierung darstellt. Dabei lässt es die Beteiligten direkt zu Wort kommen. Auf über 500 Seiten finden sich subjektive Berichte, Interviews und Briefe von Aktivisten und Betroffenen. Sie handeln unter anderem von Immigranten ohne Papiere in Frankreich, amerikanischen Studenten, die sich für die Abschaffung von Sweatshops engagieren, oder der Landlosenbewegung in Brasilien. Berichte über New Yorker, die illegal Gemeinschaftsgärten in ihrer Stadt anlegen, findet man ebenso in diesem Buch. Aber auch indische Bauern, die aus Protest gegen das „Patent auf Leben" Genfelder in Brand setzen sowie Straßen blockierende argentinische Arbeitslose haben hier ihren Platz. Zwischen den Erfahrungsberichten sind außerdem sachliche Analysen der Autoren eingefügt. Zusätzlich gibt es Tipps, wie man „Bezugsgruppen" bilden, Räume besetzen, „Chaos organisieren" oder Flüchtlingen vor der Abschiebung helfen kann. Dabei reichen die Anleitungen vom Tortenwerfen auf unbeliebte, öffentlich bekannte Personen bis zu Sabotageakten gegen Kriegshandlungen. Schwarz-Weiß-Fotos zeigen Demonstranten und ergänzen die vielen Texte.

So verschieden die hier eingefangenen Bewegungen auch sein mögen, sind sie laut den Autoren doch netzwerkartig untereinander verbunden. So entstehe eine weltweite dezentrale Protestbewegung, die in ihrem Wunsch nach mehr direkter Demokratie, Autonomie, Partizipation, Vielfalt und Würde vereint sei. Als Vorbild gelten die Zapatisten, deren Geschichten und Botschaften sich wie ein roter Faden durch das Buch ziehen. Deshalb setzen „Notes from Nowhere" den Anfang der Bewegung mit dem Aufstand der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung gegen das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) am 1. Januar 1994 in Chiapas (Mexiko) gleich. Die Zapatisten führten diese unterschiedlichen Menschen zum ersten Mal zusammen, indem sie das „Erste interkontinentale Treffen für Menschlichkeit und gegen Neoliberalismus" mitten im lakandonischen Urwald veranstalteten. Seitdem folgten weitere Zusammenkünfte und ein reger Austausch über das Internet. Dass die Auswirkungen nicht zu übersehen sind, zeigten auch die großen Protestdemonstrationen in Seattle, Birmingham, Genf, Prag, Québec und Genua.



„Wir sind überall" kommt nicht umhin, die Macht der globalen Wirtschaft und der im Geheimen agierenden Vertreter von Weltbank, WTO, G8, IWF und des Weltwirtschaftsforums zu kritisieren. Die Auswirkungen so genannter „wirtschaftlicher Anpassungsmaßnahmen" sind oft fatal – Umwelt wird zerstört, Menschen verlieren ihre Lebensgrundlagen, Armut und Unterdrückung sind an der Tagesordnung. Trotzdem macht das Buch vordergründig Mut, weil es Schicksale von Menschen darstellt, die hartnäckig und fantasievoll gegen die Ungerechtigkeit kämpfen. Der Leser bekommt einen Eindruck von einer Bewegung, deren die Medien keine PLattform bietet und sogar teilweise als „terroristisch" eingestuft wird.

Es handelt sich um ein subjektives Buch, zum Teil in sehr emotionaler, poetischer Sprache. Doch genau darin liegen auch seine Vorzüge, weil die lebendigen Berichte Spannungen erzeugen und die Vielfalt der Bewegungen veranschaulichen. Träumen, Gefühlen und der Fantasie wird eine große Bedeutung zugemessen, schließlich gehe es ja um Menschlichkeit. Das ist es, was die Bewegung der „Entfremdung durch den Kapitalismus" entgegensetzen will.

Das Buch ist sowohl informativ als auch aufmunternd und spannend. Die aufgezeigten Alternativen machen Mut. Leser, die sich gegen die globale Macht der Wirtschaft und die dadurch entstehenden Ungerechtigkeiten wehren wollen, können hier neue Ideen finden, um aktiv zu werden. Am Ende ist das Vorwärtsgehen und die Hoffnung das Wichtigste. Ganz nach den Worten von Mahatma Gandhi: „Zuerst ignorieren sie dich. Dann lachen sie über dich. Dann bekämpfen sie dich. Dann gewinnst du." *Arabella Walter*

Notes from Nowhere (Hrsg.):
Wir sind überall
Edition Nautilus, Hamburg 2007
544 Seiten, 19,90 €
ISBN: 978-3-89401-536-7

Umweltschutz in der DDR

Dreibändige Studie zur ökologischen Politik im „Arbeiter- und Bauernstaat"

Der oekom verlag München hat 2007 unter dem Titel „Umweltschutz in der DDR" Analysen und Zeitzeugenberichte publiziert. Die Studie erschien in drei Bänden:

-Politische und umweltrechtliche Rahmendingungen
-Mediale und sektorale Aspekte
-Beruflicher, ehrenamtlicher und freiwilliger Umweltschutz

Das umfangsreiche Werk wurde vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung herausgegeben. Es stellt Ergebnisse der aktuellen Forschung zur DDR-Umweltpolitik vor und analysiert deren Erfolg und Scheitern. Zeitzeugen berichten ergänzend über ihre berufliche oder ehrenamtliche Arbeit als Natur- und Umweltschützer.

Es ist zweifellos ein Verdienst des Verlages, ein bisher relativ unerschlossenes Gebiet der DDR-Geschichte aufgegriffen zu haben. Der Leser wird, wenn er bei den insgesamt 1.129 Seiten genug „Durchhaltevermögen" besitzt, eine Fülle von Informationen zum Thema erhalten. Alle Beiträge der einzelnen Autoren sind zudem mit einem Literaturverzeichnis versehen. Vor allem für Leser aus den alten Bundesländern dürften die zahlreichen Abbildungen von DDR-Plakaten zum Thema Natur- und Umweltschutz interessant sein. Im Anhang jedes Bandes stehen biografische Angaben zu den einzelnen Autoren.

Insgesamt hinterlässt die Lektüre der drei vorliegenden Bände aber einen eher zwiespältigen Eindruck. Der Leser erfährt zwar vieles über gesetzliche Grundlagen und Durchführungsbestimmungen auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes in der DDR und die Strukturen eines zentralistischen Systems. Es werden interessante Fakten aus der Früh- und Endzeit eines Staates dargestellt, der sich in seinem Selbstverständnis als Beherrscher von Geschichte und Natur letztlich immer als Sieger verstand. Doch ein Blick auf die Biografien einiger Autoren lässt Zweifel an dem aufklärerischen Anspruch mancher Beiträge aufkommen. Einige Autoren machten nach eigenen Angaben eine glänzende Karriere in der DDR. Deren Ausführungen stehen einerseits unter dem Motto: „Ich hab's schon immer gewusst - keiner hat auf mich gehört!" Andererseits wird in manchen Ausführungen ganz unverhohlen der Versuch unternommen, die Geschichte zu revidieren und die DDR zu rehabilitieren. Denn eines ist klar: Es waren eben nicht die angeblichen Machenschaften des „Klassenfeindes", sondern systemimmanente Fehlentwicklungen, welche Umwelt und Natur zerstörten, so dass immer noch Menschen an den Folgen sterben und ganze Landschaften mit Milliardenaufwand renaturiert werden müssen.

Abgesehen von einigen Kapiteln, die ideologisch reich, aber an Einsicht arm sind, kann aber der Mehrzahl der Autoren eine große Sachlichkeit und Ehrlichkeit zum Thema bescheinigt werden. Objektiv und gründlich ist besonders der Blick westdeutscher Autoren auf vierzig Jahre DDR. Insgesamt ein Buch, das trotz einiger Schwachpunkte für Interessierte zu empfehlen ist. *Christoph Vinz*

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (Hrsg.):
Umweltschutz in der DDR.
Analysen und Zeitzeugenberichte
oekom verlag, München 2007
3 Bände, 1.129 Seiten
54,80 €
ISBN: 978-3-86581-059-5

Anzeigen

Süßes für Wintertage

Überall duftet es in der Vorweihnachtszeit nach köstlichen Leckereien. Das weckt Appetit und Lust auf süßes Naschwerk. Hier einige Tipps für schnelle Süßigkeiten zur Winterzeit für jeweils 4 Personen.

Honigmarzipan

200 g Mandeln
100 g Akazienhonig
1-2 Tropfen Rosenöl
1-2 Msp Vanillepulver
Mandelscheiben oder Kuvertüre

Die Mandeln ganz lassen, kurz in kochendem Wasser aufwallen, abschrecken, schälen und fein raspeln. Den Honig und das Rosenöl dazugeben. Alles im Mixer pürieren und mit der Vanille abschmecken. In ca.1 cm dicke, 10 cm lange Stangen rollen. In Mandelscheiben wälzen oder mit der erhitzten Kuvertüre bestreichen.

Im vorgeheizten Backofen auf einem gefetteten Blech bei 180°C (Umluft 160°C) ca. 10 min. backen.

Zimtapfeldessert

Saft einer halben kleinen Zitrone oder Limette
Saft einer halben Orange
Rosinen
2 Äpfel
2 Bananen
1-2 El Mandelpüree oder fein gemahlene Mandeln
2 Msp Zimtpulver

Die Rosinen im Saft der Zitrone und Orange einweichen (ca. 15 min.). Äpfel und Bananen pürieren, das Mandelpüree oder die gemahlenen Mandeln beimischen. Zum Schluss die eingeweichten Rosinen unterrühren und mit Zimt abschmecken.

Schoko-Sahne-Creme

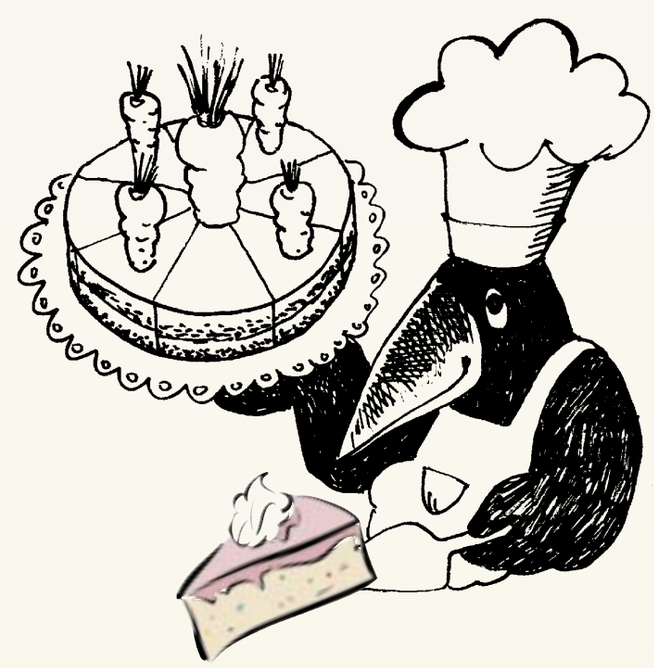
200-250 ml Sahne
1 gehäufter E Kakao, schwach entölt
1-2 El mild schmeckender Honig
2 El Haselnussmus oder fein gehackte Haselnüsse/Mandeln
½ Tl echtes Vanillepulver
2 El Rosinen, eingeweicht

Sahne mit dem Kakao, dem Nussmus oder Nüssen, dem Vanillepulver und dem Honig steif schlagen. Zum Schluss die Rosinen unterrühren.

Eventuell noch 50 ml Sahne zusätzlich steif schlagen und die Speise damit und mit jeweils einer Haselnuss garniert servieren.

Guten Appetit!

Elisabeth Westphal



Gewinner des Preisausschreibens

In unserer letzten Ausgabe riefen wir zum Malwettbewerb „Wer malt den schönsten Raben Ralf?" auf. Nach übereinstimmender Meinung der Redaktion sind die Gewinner eindeutig die Sonnenblumenkinder und Löwenzahnkinder der Grundschule „Im Grünen" in Malchow. Besonders gefallen hat uns, dass die Schüler im Alter von fünf bis acht Jahren ihre Raben gemeinsam auf ein großes selbst gemaltes Poster klebten und ihnen phantasievolle Namen gaben. Das Poster verschönert nun eine Wand unserer Redaktion. Die Kinder bekommen eine kleine Belohnung: Sie können sich über einen Korb mit Bio-Leckereien freuen, der freundlicherweise von der Biocompany zur Verfügung gestellt wurde. Allen anderen Einsendern wollen wir jedoch auch danken. Nicht traurig sein – der nächste Malwettbewerb wird nicht lange auf sich warten lassen.

Biokraftstoffe im “friendly fire“

Verwirrung um die Alternativen zur Erdölverbrennung

Biotreibstoffe sind der größte Angriff auf die Biodiversität!“ Das sagte der Naturwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker auf der Fachtagung „Energie, Ressourcen, Frieden“ der Deutschen Bundesstiftung Umwelt im September in Osnabrück. Die Artenvielfalt sei durch Monokulturen der Biospritpflanzen bedroht. Der Autor von „Faktor vier - doppelter Wohlstand - halbierter Naturverbrauch“ muss es wissen. Wir wollen ihm glauben.

Er bietet auch eine Lösung an: Zellulose-Ethanol. Damit gebe es die Chance, einen Beitrag zur Senkung des CO2-Ausstoßes zu leisten, so Weizsäcker. Zellulose-Ethanol, das durch Vergärung von pflanzlichen (Abfall-) Stoffen gewonnen wird, befindet sich jedoch noch in der Entwicklung. Ethanol kann in dafür vorgesehenen Ottomotoren mit 30 Prozent weniger Energieinhalt Benzin ersetzen. Wie lösen wir aber das Treibstoffproblem für Lkw, Traktoren und Schiffe? Alle diese Fahrzeuge benötigen Dieselkraftstoff, also Öl. Sollten wir also bei diesen Fahrzeuggruppen bei Erdöl bleiben, um die Biodiversität nicht zu gefährden und für alle Ottomotoren auf Zellulose-Ethanol warten?

Öl verbrennen, um den Regenwald zu retten?

Nun haben wir aber das Problem des Klimawandels jetzt. Alle unabhängigen Wissenschaftler sind sich einig: Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.

Einen weiteren Ausweg verspricht die Wasserstofftechnologie. In Forschung, Militärtechnik und Raumfahrt Normalität, jedoch von einer Serienreife weit entfernt, werden vorsichtig Zeiträume von „nicht vor 2025“ genannt. Was machen wir bis dahin?

Vorher werden uns vorübergehend (?) die Kraftstoffe der sogenannten zweiten Generation versorgen, ist von den Vertretern der Automobilindustrie zu vernehmen. „Biomass to liquid“ oder kurz BTL nennt sich der Wunschkraftstoff aus der 1925 entwickelten Fischer-Tropsch-Synthese. Sächsische Ingenieure von der Firma Choren haben das Verfahren für Holz optimiert und in dieser Technologie die Nase vorn. Eine Energiebilanz liegt jedoch bis heute nicht vor und Kritiker sprechen von einer Ausbeute von weniger als 20 Prozent für den Kraftstoff. Da wären wir im Wirkungsgrad wieder bei der guten alten Dampfmaschine angelangt. Über die einheimischen Rohstoffpotenziale werden noch theoretische Betrachtungen angestellt. Restholz aus dem kranken deutschen Wald und Plantagen seien die Lösung. Bei Plantagen werden wir jedoch an Monokulturen erinnert. Schon werden in Deutschland BTL-Anlagen an großen Häfen geplant und es kommt der Verdacht auf, es gehe dann doch um Holzimporte über große Entfernungen - vielleicht sogar, weil es am billigsten ist, um Holz aus Regenwäldern. Eine Verfügbarkeit des Alternativkraftstoffes sei etwa ab 2015 zu erwarten, sagen Experten.

Karikatur: Freimut Wössner

In der Zwischenzeit bleibe uns also wirklich nichts anderes übrig als immer mehr Erdöl zu verbrennen, damit Biodiversität und Regenwälder nicht leiden. Das ist absurd. So kann es Ernst Ulrich Weizsäcker nicht gemeint haben.

Ist es wirklich die Schuld der Pflanzen, aus denen als Alternative zum Erdöl Biokraftstoffe hergestellt werden können? Oder sind es die fragwürdigen Methoden der industriellen Landwirtschaft oder multinational agierender Konzerne oder Strukturen, in denen es einfach nur mit Großtechnik um Profite und nicht um Nachhaltigkeit und Umweltschutz geht? Ich möchte hier nicht als Kapitalismuskritiker missverstanden werden. Aber besteht nicht auch die Möglichkeit, Pflanzen - egal wofür - nachhaltig, dezentral, regional und biologisch anzubauen und zu nutzen? Die Monokultur ist nicht die einzige Möglichkeit, Pflanzen anzubauen und zu verwenden. Für die Produktion von biogenen Kraftstoffen ist weder Regenwaldabholzung noch Naturzerstörung zwingend notwendig.

Biosprit ist nicht gleich Biosprit

Im Moment überwiegen Berichte, die den Zusammenhang sehr verkürzen und den Fokus auf eines richten: Biokraftstoffe! Ohne diese zu unterscheiden, werden sie mit Regenwaldabholzung, Naturzerstörung, fragwürdigen Praktiken in der Landwirtschaft und geringer Effektivität in Verbindung gebracht. Viele scheinen derzeit in dieses Horn zu blasen: „Biokraftstoffe sind nicht umweltfreundlich!“ Oft genug wiederholt, erscheint so etwas der Öffentlichkeit dann als „Wahrheit“.

Biokraftstoff ist aber nicht gleich Biokraftstoff, so wie eine mit Pestiziden behandelte karibische Banane eine gänzlich andere Ökobilanz aufweist als ein regionaler Bio-Apfel - obwohl der Vitamin-Effekt beim Verzehr ähnlich ist. Hier möchte ich nicht in den Verdacht geraten, Verzicht zu predigen - es kommt mir lediglich darauf an, den Unterschied zu verdeutlichen. Obwohl die Banane ein Naturprodukt ist, darf sie nicht Bio heißen. Jeder Kraftstoff, der irgendwie und irgendwo aus Pflanzen, Pflanzenteilen, Früchten oder Samen hergestellt wird, darf aber offenbar die Vorsilbe Bio tragen, obwohl er die Bedingungen nicht erfüllt. Hier fängt das Missverständnis an.

Mischkulturen: Ökologisch, sozial, dezentral

Biogen basierte Kraftstoffe - so werden sie korrekt bezeichnet - können aber ökologisch vertretbar hergestellt werden. Die Möglichkeiten sind hier vielfältig. So werden Biokraftstoffe etwa zusammen mit wertvollen Nebenprodukten aus mehreren hundert (Öl-) Pflanzenarten nachhaltig gewonnen. Es gibt auch dezentrale Mischkulturen, in denen mit geringstem technischen Aufwand, ohne problematische Chemikalien und ohne fossilen Rohstoffverbrauch Ökokraftstoffe produziert werden. Dabei entstehen keine schädlichen Abfallprodukte und es wird kein Trinkwasser verbraucht. Auch ist es möglich, diese Pflanzen anzubauen, ohne mit Monokulturen den Boden und den Regenwald zu zerstören. Vielmehr wird so die Herstellung auch sozial verträglich und gerecht gestaltet.

Mit einem Drittel Öl und zwei Dritteln hochwertigem eiweißhaltigem Presskuchen als Ertrag ist diese Methode immer an Lebens- oder Futtermittelproduktion gekoppelt und stellt keine Konkurrenz dar. Diese Möglichkeit besteht jetzt sofort als Alternative zu fossilen Rohstoffen und wird seit Jahrzehnten praktiziert.

Michel H. Matke, Leiter der Bundeskontaktstelle Pflanzenöl der GRÜNEN LIGA

Berliner gegen Baumfällungen

Bürgerinitiative gegen Umweltamt im Prenzlauer Berg

Im Prenzlauer Berg sollen Bäume, die angeblich von Pilzen zerfressen sind, gefällt werden. Das sorgt für eine Menge Ärger zwischen Naturschützern und Bezirksverwaltung. Insgesamt 1100 Traubenkirschen sind von den Plänen betroffen. Schon 300 von ihnen sind gekappt worden. Das Amt für Umwelt und Natur (AUN) begründet dies damit, dass die Bäume falsch gepflanzt worden und alle von Wurzelfäule befallen seien. Der Bürgerverein Gleimviertel widerspricht: Dies könne nicht pauschal gesagt werden, jeder Baum müsse einzeln geprüft werden. Wenn dabei Wurzelfäule festgestellt werde, müsse das Amt sorgsam abwägen, ob der Baum trotzdem standsicher sei und damit erhalten werden könne.

Bei einem Treffen des Bürgervereins und Vertretern des AUN am 12. November 2007 wurde eine Baumwurzel von der Sonnenburger Straße zerlegt und offiziell begutachtet. Der Baumbiologe Michael Barsig erklärte dazu in seinem schriftlichen Gutachten, dass der Baum nicht gefällt werden musste. Er hätte noch weitere 25 Jahre stehen bleiben können.

Doch das AUN will sich einen anderen Gutachter suchen. Amtschef-Chef Andreas Schütze sagte lapidar: „Ich bezahle den Gutachter und bestimme den auch!“ Alle Einwände des Bürgervereins wies er zurück. Die untersuchte Baumwurzel aus der Sonnenburger Straße behält die Initiative vorläufig - als Beweis. Die Fronten zwischen Bürgern und AUN sind verhärtet. Der Bürgerverein Gleimviertel will das Thema nun in der Bezirksverordnetenversammlung beraten. „Das AUN muss verpflichtet werden, die Anwohner angemessen zu beteiligen“, sagte Jacqueline Röber von der Initiative. *Ingo Kirchhoff*

Neue Regionalmarke VON HIER

Bio-Produkte aus Berlin und Brandenburg künftig auch in Supermärkten

Am 1. Oktober 2007 ist die erste Regionalmarke für Brandenburg-Berlin an den Start gegangen. Damit ist ein erster wichtiger Schritt auf einer noch langen Wegstrecke vollzogen, die zu einer konsequenten regionalen Vernetzung von Produktion und Markt führen soll. Zunächst stellen 180 Läden in Berlin gesonderte Regale mit Markenprodukten aus der Uckermark, dem Havelland, dem Spreewald oder dem Fläming aus. Die Waren sind in der Region unter Kriterien der Nachhaltigkeit entstanden. Angefangen wird mit 50 Erzeugnissen aus zehn zumeist kleinen Betrieben. Sanddornmus aus Petzow, Gemüse und Eier aus Schmerwitz, Pflaumenwein aus Hagelberg, Kürbiskernöl aus Zauchwitz, Ucker(mark)kaas, Senfprodukte und frisch gepresste Apfelsäfte locken jetzt die Kunden bei Kaiser's und MEMA.

Alle diese Waren tragen ein Siegel, das unter der Schrift VON HIER das Brandenburger Tor auf märkischem Sand und mit rotem Adler zeigt. Produkte mit diesem Siegel sind regional, gentechnikfrei, in artgerechter Tierhaltung und in zumindest integrierter Landwirtschaft erzeugt. Diese setzt weniger Chemiedünger ein und verzichtet weitgehend auf Pestizide. Auch die Vorprodukte stammen zu mindestens 70 Prozent aus der Region. Es reicht also nicht, wenn eine Bäckerei oder Molkerei hier arbeitet, ihr Mehl oder Milch aber aus Bayern oder der Ukraine bezieht. Des Weiteren müssen die Erzeuger besondere soziale und ökologische Aktivitäten nachweisen, wie die Beschäftigung Behinderter, das Sponsoring einer örtlichen Kita, das Anlegen von Feldhecken oder die Pflege eines Feuchtgebiets.

Der Einstieg der Handelsketten Kaiser's/Tengelmann und MEMA hat den Start der Regionalmarke ermöglicht. Diese Firmen sind über den Schatten der üblichen Marktlogik gesprungen, indem sie eben nicht das billigste Angebot, dauerhafte und saisonunabhängige Lieferung verlangen. Als Gegenleistung haben beide Unternehmen eine begrenzte Exklusivität von drei Jahren ausgehandelt. In dieser Zeit darf die Regionalmarke nicht von ihren direkten Konkurrenten, überwiegend den Billigmärkten, genutzt werden. Qualitätsketten wie Ullrich oder Edeka, alle Einzelgeschäfte und Marktstände dürfen hingegen Waren unter diesem Siegel anbieten.

Ehrgeizige Ziele von Berlin 21 und Brandenburg 21

Die beiden Vereine Berlin 21 und Brandenburg 21 unterstützen die Regionalmarke VON HIER und haben sie mit ausgearbeitet und ausgehandelt. Für uns als Berlin 21 e. V. ist diese Marke ein kleiner und vor allem ein ausbaufähiger Schritt zu einer regionalen Vernetzung von Wirtschaft und Handel. Wir haben in der im Juni 2006 beschlossenen Agenda 21 für Berlin als Ziel durchgesetzt, dass im Jahr 2020 ein Drittel aller in Berlin konsumierten Lebensmittel aus der Region stammen. Statt Äpfel und Fleisch energieaufwändig aus Neuseeland oder Argentinien zu beziehen, sollen die hier verzehrten Früchte etwa aus Petzow oder Blumberg, das Rindfleisch und die Milch etwa aus dem Oderland oder dem Havelländischen Luch kommen. Wir wollen für nachhaltige Entwicklung in der Ernährungswirtschaft nicht nur mit Worten werben, sondern die Dinge mit Taten voranbringen.

Wir werden daher den weiteren Verlauf der Regionalmarke durch Bildung einer gesellschaftlichen Allianz begleiten, in der neben unseren beiden Vereinen die landwirtschaftliche Interessenorganisation pro agro in Brandenburg und die so genannten LEADER-Vereine zur Förderung der ländlichen Entwicklung mitarbeiten. Ein besonderes Anliegen ist dabei, weitere Unternehmen als Lieferanten zu gewinnen, vor allem Kleinproduzenten und Verarbeitungsbetriebe. Die Stärkung dieser beiden besonders arbeitsintensiven Sektoren ist für die Zukunft des stark unter Bevölkerungsschwund und Abwanderung leidenden Brandenburg von zentraler Bedeutung. Kleinbetriebe dieser Art können in manchen sonst verödenden Dörfern eine Basisökonomie schaffen, die Impulse für lokale Arbeit, Anschlussgewerbe und für das soziale Leben im Ort gibt. Der ländliche Teil Brandenburgs kann nicht mit dem unerfüllten Traum der Ansiedlung großer Investoren entwickelt werden. Er braucht eine Vielzahl kleiner kreativer Initiativen von unten. Diese bringen Leben in Dörfer, Kleinstädte und – über die Märkte – auch in großstädtische Kieze.

Die Umweltvorteile eines regionalen Ernährungsmarktes sind unstrittig. Lange Transportwege mit entsprechendem Energieaufwand können so vermieden werden. Langfristig folgt die Regionalisierungsstrategie einer weltweiten Vision der Ernährungssouveränität, die gegenwärtig insbesondere kleinbäuerliche Organisationen wie „Vía Campesina" in Lateinamerika und Afrika, die „Bauernkonföderation" in Frankreich oder die Katholische Landjugend in Deutschland vertreten. Demnach darf eine Globalisierung landwirtschaftlicher Märkte immer nur zweitrangig sein. Erstes Ziel muss immer bleiben, die Ernährung der Bevölkerung aus der Region zu sichern, in der sie lebt und die dazu erforderlichen regionalen und lokalen Wirtschaftsbeziehungen zu bewahren oder aufzubauen.

Regionale Anbieter stärken gegen globale Billigware

Die Regionalisierung dieser Märkte hat auch weitreichende kulturelle Wirkungen, die allzu leicht übersehen werden. Ernährung war und ist überall auf der Erde ein Kernelement menschlicher Kultur und Geselligkeit. Mit den Fast-Food-Läden à la McDonald's oder Schnellimbiss hat sich eine Form des ungeselligen und hastigen Essens ausgebreitet, für die es tatsächlich gleichgültig ist, wo der in Frankreich so titulierte „Schlechtfraß" eigentlich herkommt. Eine regional orientierte Ernährung hingegen bringt wieder die Landschaft und die Umstände der Nahrungserzeugung in den Blick. Wer sich regional ernährt, „schmeckt" zugleich die Region, aus der die Produkte stammen. Wir wollen mit der Unterstützung der Regionalmarke bewusst die Kultur der Ernährung fördern. So ist es wichtig, dass mit der Vermarktung auch die erzeugenden Betriebe, die Umstände der Erzeugung und die Eigenheiten ihres landschaftlichen Umfeldes bekannt werden.

Dass rund die Hälfte der jetzt präsentierten Produkte „bio" ist, setzt ein deutliches Zeichen. Allerdings haben wir die klare Trennung von Regionalmarke und Biosiegel vereinbart. Beides sind eigene Qualitätszeichen. Wer beides zu bieten hat, kann und soll das durch zwei Siegel auf seinem Produkt bekunden. Wir wollen allerdings mit VON HIER auch auf den erfreulichen Boom des Bio-Marktes einwirken und Impulse dafür geben, dass in den vielen neuen Bio-Supermärkten mehr und sichtbarer regionale Produkte angeboten werden.

Die Einführung der Regionalmarke hat viel Arbeit gekostet – auch unsere beiden Vereine. Besonders bedanke ich mich bei Michael Strecker, Elke Schuster, Gerda Münnich und Stefan Schridde für ihr großes und hauptsächlich ehrenamtliches Engagement. Ein großer Dank gilt auch unserem Impulsgeber und unermüdlichem Organisator Ludwig Karg, der die Erfahrungen mit der Regionalmarke „Unser Land" aus der Region München erfolgreich nach Brandenburg-Berlin transportiert hat.

Hartwig Berger ist Mitglied im Vorstand von Berlin 21.

Anzeigen

Surya-Villa
Ayurveda Wellness Zentrum
Rykestr.3, 10405 Berlin
Tel.: 48 49 57 80 • Fax: 48 49 57 81
www.ayurveda-wellnesszentrum.de
4 Etagen mit Dachterrasse und Garten
Ayurveda-Shop • Ayurveda-Wellnesstage
Ayurveda-Massagen • Dampfbad + Sauna
Tiefe Gewebemassage • Yoga- u. Qigongkurse
Geschenkgutscheine!

Rad- und Wanderreisen durch Frankreichs schönste kultur-Landschaften
Tel: 030 - 788 98 512
www.frankreichalacarte.de

Schon den Geldhahn abgedreht?
Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**
EWS Elektrizitätswerke Schönau
• Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut" (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., 8/2006)
• Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
• Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand
guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

So 2.12.

Spuren erspähen und einen Wildnispfad selbst anlegen
Regina Höfele
11 - 15 Uhr
Wo schläft der Marder, wo schubbert sich das Wildschwein, warum bleibt die Spinne nicht an ihrem eigenen Netz hängen? Wir pirschen durch den Grunewald und legen anschließend einen „Wildwechsel“ auf Papierbögen an. Für große und kleine Spurendetektive.
In Kooperation mit der VHS Neukölln,
Anmeldung unter 6809-2433 oder Fax –3298, max. 20 Teilnehmer.
Beitrag (im Ökowerk zu entrichten): Erwachsener 5 € / Kind 3 € / Familie 8 €

So 9.12

Weihnachtsbastelei
Regina Höfele
11- 15 Uhr
Weihnachtsstern und bunter Kerzenschimmer -
Aus alten Wachsresten gießen wir neue Kerzen zum Verschenken.
Bitte Wachsreste mitbringen.
Beitrag: Kind 2 € / Erwachsener 3 € / Familie 5 € + 1 € Material
Ökowerk: 6809-2433 oder Fax -3298

So 9.12.

Lesung: Die Briefe vom Weihnachtsmann
Helga Ihmann-Janson
von J.R.R. Tolkien, dem Schöpfer von Mittelerde
13 – 13.45 Uhr
Beitrag: 1 € pro Ohrenpaar / Ökowerk-Ohren frei
Ökowerk: 6809-2433 oder Fax -3298

So 9.12.

Wanderung mit dem Nichtraucherbund Berlin e.V.
Durch den Königsforst mit anschließendem Besuch des Kladower Christkindl-Marktes
11 Uhr
Dauer ca. 3,5 Std. Ort: Gutsstr. / Ritterfelddamm, Berlin - Kladow
Anmeldung Hinweise Bus 135 nach Alt-Kladow bis Gutsstr. ab Bhf-Spandau
Referent/in: Karin Rottschky (Tel.: 030-365 11 17)
Kosten: Gäste: 2,00 Euro

Di 11.12

Haus der Demokratie
Berlin, Greifswalder Str. 4 , 2. HH EG
9 – 17 Uhr
Robert-Havemann-Saal
www.hausderdemokratie.de
Aspekte der WRRL-Umsetzung in der Region Berlin/Brandenburg
Wichtige Wasserbewirtschaftungsfragen, WRRL-Steckbriefe, Regenwasser-Versickerung, Wasserentnahmeentgelt, unverhältnismäßige Kosten, Wäschereiabwässer, Landwehrkanal, Öffentlichkeitsbeteiligung.
GRÜNE LIGA WRRL-Seminar 25. www.wrrl-info.de
Michael Bender, Tel.: (030) 44 33 91 -44, Fax: -33, wasser@grueneliga.de

Sa 15.12.

15 Uhr
Vortrag: Jahreszeiten, Jahresfeste und Mythologien
Referent/in: Dr. phil. Reinhard Müller, Heilpraktiker, Berlin
In der Rhythmenlosigkeit und mangelnden Werte-Orientierung der heutigen Zeit werden klare Orientierungs-Punkte im Jahr immer wichtiger, um den zunehmemden Verlust an Lebensfreude, Lebenssinn und persönlichen Zielen in eine andere Richtung zu bringen. In der historischen Tradition spielten Feste in jeder Jahreszeit eine große Rolle. Es gab 8 große Feste (Weihnachten, Mariä Lichtmeß, Frühjahrs-Anfang, 1. Mai, Sommer-Sonnen-Wende, 2. August, Herbstbeginn und Allerheiligen), auf die die Menschen sich jeweils - entsprechend der Bedeutung der Feste - im Jahreslauf hin orientierten. Die Bedeutung dieser Feste und ihre Mythologie, vor allem des bevorstehenden Weihnachtsfestes, werden näher gebracht.
Ort: Praxis Streustr. 4, 13086 Berlin-Weißensee
Anmeldung: unbedingt erforderlich bis Do, 13.12.07, Info-Telefon 030-204 45 99

2.,9.,16.,23.Dez.

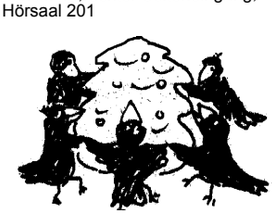
Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA
12 -19 Uhr
Auf dem Kollwitzplatz!
Bio-Weihnachtsgänse und -enten + Weihnachtsbäume aus biologischem Anbau + Hochwertiges Spielzeug + Kundsthandwerk, Schmuck + Wolle in allen Farben und Formen + Allerlei zum Schnuppern + Nützliches und Schönes aus fairem Handel + Kulinarische Genüsse aus biologischem Anbau + Bio-Steaks + Vollkornwaffeln + Heißer Met
Informationen bei Elisabeth Westphal, Tel.: 030/44 33 91 48

Sa 16.12.

Spuren und Fährten im Grunewald
Antonius Gockel-Böhner, Christoph Bayer
13 - 14.30 Uhr
Tiere finden und Bäume erkennen im Winter. Führung für die ganze Familie.
Beitrag: Erwachsener 2 € / Kind 1 € / Familie 5 € / Ökowerk-Mitglieder frei

Di 11.12.

Veranstaltung der Fachgruppe Entomologie
19 Uhr
Ein Blick zurück: Köcherfliegen (Trichoptera) am Rhein um 1890
Vortrag von Dr. Wolfram Mey
Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43,rechter Seiteneingang, Hörsaal 201



Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Aktualisierte Termine:
www.grueneliga-berlin.de
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Di 18.12.

Weihnachtsfeier der Fachgruppe Entomologie
19 Uhr
Klubraum 2 in der Sporthalle am Anton- Saefkow- Platz
Es besteht die Möglichkeit Dias zu zeigen, um auf das Jahr zurück zu Blicken (Exkursionen u. a.) Bitte Dias mitbringen!

Do 20.12.

Veranstaltung der Fachgruppe Ornithologie
19.00 Uhr
Welche Rolle spielen Zugvögel bei der Übertragung der Geflügelpest?
Vortrag von Klemens Steiof von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
NABU- Landesgeschäftsstelle, Wollankstraße 4

Sa 29.12.

Winterliche Vogelwelt im Tegeler Fließ – Abschied vom Jahr
10 Uhr
Wolfgang Heger – NABU Berlin
Bushaltestelle Lübarser Weg
Tram M1 bis Hermann- Hesse-Str./Waldstr. und Bus 107

Mi 2.1.

Veranstaltungen der Fachgruppe Naturgarten
18 Uhr
Kleingärten und Naturschutz.
Biotope im Garten für Ringelnatter, Zaunkönig & Co.

Vortrag von Peter Biastock – Vizechef Bezirksverband der Kleingärtner Wilmersdorf
NABU- Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin

So 6.1.

Winterliche Vogelwelt am Wasser-
Glienicker Lake und Jungfernsee
9 Uhr
Vortrag von Dr. Horst Kowalsky – NABU Berlin
Eingang Jagdschloss Glienicke
Bus 116, ca. 3 Std.

Sa 12.1.

Wintervögel am Teltowkanal
9 Uhr
Lothar Gelbicke – NABU Berlin
Wismarer Straße an der Eugen-Kleine-Brücke in Lichterfelde
Bus M85, 112, 117 und 385, ca. 3 Std.

So 13.01.

Baumbestimmung im Winter
14.30 Uhr
Beate Kitzmann vom Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Hermsdorfer Str. 11A
U5, Tram 6 und 18, 2-3 Std.

Di 15.1.

Veranstaltung der BG Pankow
19 Uhr
Der Habicht in Berlin – Eine Fotodokumentation
Dr. Norbert Kenntner – NABU- AG Greifvogelschutz Berlin / Bernau
NABU- Landesgeschäftsstelle, Wollankstraße 4, 13187 Berlin

Mi 16.1.

Veranstaltung der Berliner ornithologischen Arbeitsgemeinschaft
19 Uhr
Zur Reproduktion des Haussperlings in zwei Berliner Untersuchungsgebieten
Jeannine Grasnick und René Feige
Museum für Naturkunde, Invalidenstraße 43, rechter Nebeneingang

Sa 27.1.

Die Vogelwelt im Winter – Diavortrag und Beobachtungen am Schleipfuhl
14.30 Uhr
Steffen Gierth – Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Hermsdorfer Straße 11A
U5, Tram 6 und 18, ca. 2 Std.

Do 31.1.

NABU Vortragsreihe: Nationalpark Eifel – Im Westen was Neues!
18.30 Uhr
Gerd Ahnert – Stellv. Leiter National-Park Eifel, Dezernent für Waldentwicklung
und Wildmanagement
Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Ribbeck- Haus, Breite Straße 36,
Berlin- Mitte, Kleiner Säulensaal
Vorstellung des jüngsten National-Parks Deutschlands im Spagat Zwischen Prozessschutz und Waldentwicklung.
Bus M42, 147 oder U2 bis U- Bhf. Märkisches Museum, ab U- Bhf. Alexanderplatz, mit dem Bus TXL /Tegel) bis Schlossplatz / Breite Straße

Auswärts

Mi 5. 12.

19 – 21 Uhr
Lindenstr. 34 Potsdam, Haus der Natur
Aktionsbündnis gegen den Havelausbau
monatliches Treffen

5.–7. 12.

Oldenburg
Mit klaren Strategien den Wassermarkt bewegen – Oldenburger Wassertage
Mi. – Fr. 13 Uhr
Trink- und Abwassernetze, IT, Wasserwirtschaftlicher Wandel, Umwelt.
www.oldenburger-wassertage.de

Di 11. 12.

Hotel Bredeney
Essen, Theodor-Althoff-Str. 5
9:30 – 17 Uhr
Perfluorierte Tenside (PFT) in Abwasser und Abfällen – Kenntnisstand und Konsequenzen. Sanierung NRW, BMU, Überblick, Möhne und Ruhr, Umweltrisiken, Gesundheit, Rückhalt, Quellensuche, Monitoring, Schlammverwertung, Bioabfälle, REACH, Konsequenzen. € 200.
www.dwa.de
Barbara Sundermeyer-Kirstein, Tel.: (02242) 872 -181, kirstein@dwa.

Anzeige

BUMERANG

„Naturvölker“ heute

Zeitschrift für gefährdete Kulturen
Jahrgang 14 (1/2007)

- Das Geheimnis der „Negerlein“. Warum die Ureinwohner der Andamanen den Tsunami überlebten und in der Moderne ertrinken
- First Nations in Ontario. Kanadas vergessene Bürger im Golden-Lake-Reservat
- Es sollte „Algonkin-Tal“ heißen. Warum First Nations doppelt betrogen wurden
- Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru
- Kulturzentrum in der Mongolei: der Beginn
- Für und Wider: Zuschriften
- Kinder-BUMERANG: Bruder Wolf. Ein Märchen der Ojibwa aus Alaska
- Buchtipp
- Nachrichten
- Kurz vorgestellt – die Jarawa

Herausgeber: Bund für „Naturvölker“ e. V./Rostock (Meck./Pom.), Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44, 16230 Brodowin, Tel./Fax 033362 - 278
e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de
Internet: www.bund-naturvoelker.de
BUMERANG erscheint zweimal im Jahr (ISSN 0947-8477), Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR, Probeheft 3 EUR in Briefmarken

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Umweltbüro am Weißen See/ Berliner Allee 125;
Tel. 90295 8073/4

Ökologische Bau-Beratung GRÜNE LIGA
15-18 Uhr
GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg; bitte vorher anmelden, Tel. 44049930

Öffentlicher AK Lokale Agenda 21 GRÜNE LIGA
2. Mo, alle 2 Monate, 16-18 Uhr
Treffen der Berliner LA21-Initiativen; Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Saal; Info-Tel. 44339164

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg;
Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv GRÜNE LIGA
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow
Tel. 98608370

Verkehrs-Rechtsberatung ADFC GRÜNE LIGA
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung GRÜNE LIGA
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Infos und Beratung, zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED, Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau GRÜNE LIGA
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam Haus der Natur;
Info-Tel. 44339144

RBB - OZON
14-tägig 21.30 Uhr

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.;
12-15 Uhr Ernährungsberatung;
Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & “Stadt sucht Leben”; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Schachzüge
2. Do, 19 Uhr
VCD-Diskussionsveranstaltung Verkehr; Yorckstr. 48, Schöneberg, Tel. 4463664;
www.vcd-berlin.de

Sonnabends

Biotoppflege am Köpchensee GRÜNE LIGA
meist letzter Sa, 9 Uhr
Lübarser Weg, Blankenfelde;
Tel. 4727584
wheger@nabu-berlin.de

Sonntags

ZDF.Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz GRÜNE LIGA
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
asag@grueneliga.de
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Regionalwährung: -57
info@berliner-regional.de

natur am bau
Handel mit natürlichen Baumaterialien
Angenehmes Wohnklima durch:
- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,50 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Computer lernen macht Spaß!
Unterricht für AnfängerInnen in jedem Alter – bei Ihnen zu Hause:
Word, E-Mail, Internet
KLICK&KLAR®
Tel.: 7816202

Dorf in der Stadt, ökolog. Baugemeinschaft in Berlin für Alt+Jung, am Naturschutzgebiet, sucht noch Mitstreiter, Tel. 5348404 www.morgensonne.info

Meckl.-Vorpommern, ökolog. ausgebaute **Ferienwohnung** für 2-3 Pers. am Rande des **Naturparkes Meckl. Schweiz/Kummerower See** mit Fahrädern, Paddelboot und vielem mehr. www.lohnmosterei-wolkwitz.de, Tel. 039952/ 2085

PartnerIn für Erweiterung einer Naturschutzschäferei (Ostbrandenburg) gesucht. Du solltest auf dem Land leben und körperlich arbeiten wollen, Freude an Tieren haben u. viel Idealismus mitbringen. Kontakt unter: katrin.todt@gmx.de

Gärtnern lernen- den eigenen Garten in den Griff bekommen oder neu gestalten – begeistert. Pflanzung, Rasen, Schnitt, Platten, pflastern uvm. von Ausbilderin GaLa-Bau
Karin.Tremmel@gmx.net

Herzliche Einladung: Die Foodcoop Wedding West feiert ihr 19jähriges Bestehen mit einem Tag der Offenen Tür, Musik, Grill und Kuchen. Wann? Sa, 13.10. 14-18h, Wo? Ostender Str. 35, www.coops.bombina.net/wiki/FC_Wedding_West

Gutshaus zu verkaufen in der Uckermark. In einem kleinen Dorf, mitten in der Natur. Eine Biogärtnerei und Pferdehof sind im Dorf. Haus ist groß, hat viele Räume und viel Platz. Auch gut geeignet für Wohngemeinschaften auf dem Lande. Tel: 030-65791724

2008 gerettet – neuer Ökokalender ist da

366 Tage lang Infos, Cartoons und Geschichten auf 192 Seiten

Dem Wald widmet sich der neue Ökokalender der GRÜNEN LIGA. Der Beinahe-schon-Klassiker erscheint bereits seit 1984. Rein ehrenamtlich von Freaks und Freunden unter dem Dach der GRÜNEN LIGA produziert, bezaubert er mit skurrilen Fotos von Carsten Jost und J. Jabs, erlesenen Gedichten, Cartoons von Uwe Kraeusel, Sprüchen und Artikeln. Im Kalendarium ist ausreichend Platz für Termine und Notizen. Gedruckt wird der Ökokalender selbstverständlich wie immer auf Recyclingpapier.

In Beiträgen der GRÜNEN-Bundesvorsitzenden Claudia Roth, der Berliner Umweltsenatorin Katrin Lompscher, dem Freie Heide-Aktivisten

Heinz-Herwig Mascher und anderen dreht sich alles um das Thema Mensch und Wald.

Außerdem werden das neue Projekt „Schulhofdschungel“ der GRÜNEN LIGA und die Baumpflanzinitiative „WikiWoods“ vorgestellt. Es gibt Informationen zum Holzsiegel des FSC und den seit einiger Zeit stark in die Diskussion gebrachten Biodiesel. Ein weiteres Thema ist die Urwaldzerstörung durch den Menschen im Mittelalter.

Erhältlich ist der Ökokalender in ausgewählten Buchhandlungen, Eine-Welt-Läden, Bioläden und bei der GRÜNEN LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. 030-4433910, email:oekokalender@grueneliga.de und zwar nach wie vor zum Preis von 4,50 Euro (plus Versandkosten). Beim Kauf von 10 Exemplaren gibt es eines gratis dazu.

Anke Ortmann

GRÜNE LIGA Berlin

Mit den Augen des Künstlers

Aquarell-Kalender feiert 750 Jahre Brodowiner Dorfgeschichte

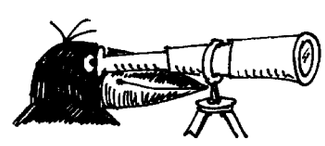
Mit dem traditionellen Kalender aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin feiern die Brodowiner zum Jahreswechsel ein dreiviertel Jahrtausend Dorfgeschichte. Der Wandkalender mit 24 Farbaquarellen wurde von der örtlichen Künstler- und Umweltschützergruppe Formica gestaltet und herausgegeben.

Kritisch fragen die Kalenderbilder und Texte: Was ist „öko“ am Ökodorf? Dabei sind sie weit von selbstgefälligem Schulterklopfen entfernt. „Die ökologischen Aspekte erschließen sich vor allem, wenn man genauer hinsieht“, sagt Martin Flade, der Vorsitzende des Ökodorf-Vereins. Nötig seien nicht „der Kitschblick eines PR-Strategen für Heimatromantik“ meint Flade, „sondern neben den sachlichen Augen eines Journalisten oder Chronisten noch die Augen von Künstlern, die versuchen, den Schönheiten, Besonderheiten und Brüchen hinter der Fassade nachzu-

spüren.“

Formica ist aus der Jugendgruppe „Grafik, Malerei und Umweltpflege“ des Biosphärenreservates hervorgegangen. Seit 1980 organisierten sich in Brodowin auf Initiative des mittlerweile verstorbenen Schriftstellers und Umweltaktivisten Reimar Gilsenbach Künstler, Autoren und Naturfreunde. Die ehemaligen LPG-Bauern des Uckermarkdorfes sattelten nach der Wende gemeinsam auf ökologische Landwirtschaft um. *oln*

Der Aquarellkalender 2008 kostet 10 Euro und kann bestellt werden bei Joachim Czepa, Ludwigsluster Str. 7 12619 Berlin, E-Mail: marita.czepa@berlin.de oder Gilbert Waligora, Tel. (030) 4223411.



IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2) Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Internet: www.grueneliga-berlin.de/raberalf

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Oliver Nowak, Matthias Bauer, Arabella Walter, Ingo Kirchhoff, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Maria Radestock
Webseite: Martin Harnisch

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 18. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: Agentur Scheler, Weißdornweg 17, 16552 Schildow, Tel.: 033056/224671, 0172/9482455, Fax: 033056/94418, Agentur.Scheler@web.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 50 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

Anzeigen

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdf.) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schönebg.) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T (homezone) 0176-20459418, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Curvry- 25, 10997 (Kreuzbg.), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichsh.), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzbg.) T 69517791, F 6926590, www.attac-berlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenbg.), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Meyerbeer- 36/40, 13088 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumpaten/B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Löcknitz- 18, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673, bimueggelsee@yahoo.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg) T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
BI Stadtring Süd (BISS) Harald Moritz, Bouché- 22, 12435 (Treptow), www.keineautobahntreptow.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schönebg.), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzbg.), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schönebg.), T 787900-0, F -18
BundesGSt Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997
BundesGst Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen
Landesverb., Bereich Umwelt Linden-20-25, 10969 (Kreuzbg.), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, Verkehr -12
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen-32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911,ak2@gruenefraktion.de
Bürgerberatung Umwelt und Energie Kaiserdamm 80, 14057 (Charlottenbg.), T 301-6090, F -9016, www.gfl-online.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *Flughafenausbau Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner\nnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzbg.), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 258986-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenbg.), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) *EU/Internationales, Redaktionsbüro* Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-81, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.foel.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenbg.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit (GAIA) e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönh.), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl.Bg.), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Bg.), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de
***GRÜNE LIGA Köpenick** (§29, Baumschutz, Verkehr)* Karl- 12, 12557, T/F 6519117
***GRÜNE LIGA Weißensee/BaUm e.V.** (Naturwerkstatt, Jugend-AG)* c/o Petra König, T 9253070, baum@grueneliga.de
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schönebg.), Christian Kurt Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Bg.), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam/GRÜNE LIGA Brandenburg e.V., Linden- 28, 14467 Potsdam, T 0331/20155-20, F-22, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
***ARGUS** Umweltbildung*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) e.V. T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
Naturfreunde Brandenburg T -40, F -44
***Naturschutzbund NABU** LV Brandenburg* T -70, F -77
***Naturschutzjugend** LV Brandenburg* T -75, F - 78
Netzwerk Dezentrale Energienutzung (DEN) T -31, F -33
***VCD - Verkehrsclub Deutschland** LV Brandenburg* T -60, F -66
HOLON e.V. Friedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Bg.), T 44358090, F 4406003
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenbg.), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenbg.), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergtn.), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergtn.), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzbg.), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Bg.) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Bg.), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642, www.kerngehaeuse-architekten.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593, www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzbg.), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Lokale Agenda 21 *Informationen bei der GRÜNEN LIGA Berlin (siehe dort)*
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzbg.), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenbg.), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Michael Succow Stiftung Grimmer - 88, 17489 Greifswald, T 3834-7754623, F -535743, www.succow-stiftung.de
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Ring- 76, 12205 (Lichterfelde), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de
Bezirksgr. Pankow T -083728
Freilandlabor Flughafensee 4325155
Bundesvertretung Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdf.), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Bg.), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de
Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Bg.), T 49854050, www.oedp.de
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
Die Linke Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de
Abgeordnetenhaus, AG Umwelt c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de
per pedes e.V. Koppenpl. 12, 10115 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de
Rechtsschutz gegen Lärm und Luftschmutz *(Verkehr)* c/o UfU
Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Schutzgemeinschaft Großer Tiergarten PF 212064,10514, www.schutzgemeinschaft-tiergarten.de
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt-Tel.* 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Studiengesellschaft Brandenburg Berlin (SGBB) *Regionalentwicklung* Geschwister-Scholl- 12, 15745 Wildau, T/F 03375/501415
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenbg.), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7.OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenbg.), T 31424-378, F -276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen/KommuneCafé Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl Bg.), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatung Nordost e.V. Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T/F 2044416, www.ubno.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdf.), T 8618778, F 8621885
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichsh.), T 417242-0, F -10, www.umweltforum-berlin.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte Tor- 216, 10115, T 280448-41/-42, F -43
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schönebg.), T 4463-664, F -703, www.vcd-berlin.de
BundesGSt Koch- 27, 10969 (Kreuzbg.), T 030/280351−0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenbg.), T 34389159, www.vegetarierbund.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlendf.), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichsh.), T/F 2941216
WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831 , F -34
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Berlin Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal.org

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0, Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Die Baderin

Ganzheitliche Körper-
und Gesundheitspflege

- Bio-Friseur
- Pflanzenhaarfarben
- Naturkosmetik
- Massagen

Für unsere Behandlungen und unser Angebot wählen wir konsequent nur Naturprodukte aus, welche sich in Reinheit und Verträglichkeit für Mensch und Umwelt bewährt haben.
Erlebe einen natürlich ganzheitlichen »Friseur und mehr«-Laden in schöner Atmosphäre von Menschen für Menschen.

Gaudystraße 7 Berlin – Prenzlauer Berg
030/40 500 209 www.baderin.de

Boxhagener Straße 109
10245 Berlin-Friedrichshain

NATURKOST Friedrichshain

Mo - Fr 8.30 - 20.00 Samstag 8.30 - 18.00

· gutsortiert
· kompetent
· preisgünstig

fon 030-29 66 04 52 fax 030-29 49 45 10